This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

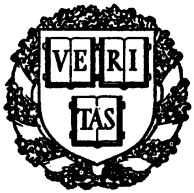
Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

WIDENER
HN SSY9 A
C 4228.49.15

Staudenmaier. Die Kirchliche Aufgabe. 1849

C 4228.49.15

Harvard College
Library



FROM THE FUND BEQUEATHED BY
Archibald Cary Coolidge
Class of 1887
PROFESSOR OF HISTORY
1908–1928
DIRECTOR OF THE UNIVERSITY LIBRARY
1910–1928

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Kirchliche Aufgabe

der

Gegenwart.

Von

Dr. Fr. A. Staudenmaier,

Großherzoglich Badischem Geheimen Rathe, Domcapitular und ordentl. öffentl. Professor der Theologie an der Universität Freiburg im Breisgau.

Freiburg.

Friedrich Wagner'sche Buchhandlung.

1849.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Kirchliche Aufgabe

der

Gegenwart.

Von

Dr. Fr. A. Staudenmaier,

Großherzoglich Badischem Geheimen Rathe, Domcapitular und ordentl. öffentl. Professor der Theologie an der Universität Freiburg im Breisgau.

Freiburg.

Friedrich Wagner'sche Buchhandlung.

1849.

Digitized by Google

C 4228.49.15

Digitized by Google

Vorrede.

Die Zeiten, die wir vor mehrern Jahren voraus verkündet haben, sind nicht ausgeblieben, sie sind eingetroffen, und wir leben bereits ein halbes Jahr in denselben. Doch stehen wir im Ganzen erst noch im Anfang von dem, was wir dort die Zukunft genannt haben. Das Ende der großen Bewegung mit ihren letzten Resultaten kennt Gott allein. Wir aber haben unsere Pflicht zu erkennen, und die Aufgabe gewissenhaft zu erfüllen, die uns die erkannte Pflicht stellt. Unsere Pflicht und unsere Aufgabe ist die kirchliche. Wie sich diese zu vollziehen habe, das scheint uns aus dem Zusammenhange hervorzugehen, in welchem wir mit Einmal die kirchliche Frage mit den großen Lebensfragen der Zeit gesetzt sehen. Dieser Zusammenhang ist ein so naher und enger, daß Jedem klar wird, die Kirche löse ihre eigene Frage nur im ebenso nahen und engen Zusammenhange mit diesen Lebensfragen der Zeit, sowie diese im Zusammenhange mit jener, beide seien aneinander angewiesen, und erreichen nur im kräftigen Zusammenwirken ein großes würdiges Ziel. Wir halten darum die Stellung, welche im Augenblicke die Welt zur Kirche einnimmt, bei allem Feindlichen, das sie zu haben nicht etwa nur scheint,

Digitized by Google

sondern wirklich hat, dennoch für etwas, was von der göttlichen Providenz zugelassen, wenn nicht selbst gefügt ist, in der Absicht, daß die Kirche aufs Neue erkenne, die Sendung, die sie von Gott erhalten, sei eine Sendung an die Welt, welche sie nicht für sich, sondern nur an der Welt erfüllen kann, daß aber auch ebenso die Welt begreife, zu ihrem wahren Glücke und zu ihrem Frieden werde sie nur durch die Kirche geführt, — Grund genug für sie, sich ihrem Geiste im Vertrauen hinzugeben, wie die Kirche sich ihr hingibt.

Die kirchliche Aufgabe hat in der Gegenwart ihren Gegenstand im Lösen, im Vermittlen, im Versöhnen. Die Größe der Aufgabe richtet sich nach der Größe der Widersprüche, die aufzuheben, der Gegensätze, die zu vermitteln, und der Mißverständnisse, die auszugleichen sind. An die wirkliche Aufhebung der Widersprüche, an die thatsächliche Vermittlung der Gegensätze, sowie an die glückliche Ausgleichung der Mißverstände ist der Friede der Zukunft, die wahre Freiheit und der wahre Fortschritt auf eine lange Zeit hin geknüpft, — Grund genug, mit dem Worte der Versöhnung nicht zurückzubleiben, sondern kühn und muthig und mit Begeisterung Hand an dasselbe zu legen. Richtet sich die Größe der Versöhnung nach der Größe der Widersprüche, nach der Zahl der Gegensätze und dem Maaße der Mißverständnisse, so haben wir eine große, ja wir möchten sagen, allgemeine Versöhnung zu feiern. Die wirkliche Feier derselben

Digitized by Google

aber ist für uns so sehr Sache der Nothwendigkeit geworden, daß sie im wahrsten Sinn des Wortes als die ernsteste aller Lebensfragen vor uns steht. Wir wollen, den weisen Rath des Evangeliums befolgend, nicht rückwärts schauen um zu erforschen, woher die Widersprüche und Gegensätze gekommen, — ohnehin ist ja dieß kein Geheimniß und vielfach schon von mir erörtert worden, — sondern vorwärts wollen wir vor Allem den Blick gerichtet halten auf das Werk des Friedens und der Versöhnung. Vielen allerdings hat der alte lange Streit das Gemüth verdüstert und den Geist verkümmert, und die Folge war, daß an die Stelle einer allseitigen, milden, billigen und gerechten Betrachtung der Verhältnisse eine beschränkte, ausschließliche, harte, unbillige und ungerechte getreten ist, die den Riß immer größer, und die Spannung immer peinlicher gemacht hat. Diesem Uebel, glauben wir nun, könne nicht gründlicher, glücklicher und umfassender abgeholfen werden, als durch die Aufstellung und Geltendmachung des Katholischen, d. i. des wahrhaft Allgemeinen. Die Thätigkeit der Kirche hat demnach in der Gegenwart vorzugsweise eine katholische zu sein: alle Fragen drehen sich folglich um die wahre Katholicität, die wahre Allgemeinheit: die Wahrheit als die allgemeine, alle Dinge umspannende, wird die Welt retten. Die Wahrheit als die Eine und allgemeine, wird alle Beschränktheit, alle Einseitigkeit, alle sophistische Abstractheit, allen

Digitized by Google

Widerspruch, allen Gegensatz, alle Entfremdung und allen Haß aufheben, Einheit des Getrennten schaffen, Versöhnung in alle Ordnungen und Verhältnisse des Lebens bringen, wahre Freiheit und wahren Fortschritt begründen, und durch dieses Alles der Welt den Frieden geben, dessen sie so lange schon schmerzlich entbehrt hat.

Zu diesem großen Werke das Meinige, so gering es auch sein mag, nach bestem Wissen beizutragen, ist die Absicht der gegenwärtigen Schrift.

Freiburg, den 16. September 1848.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Ein großer Gedanke ist zu unserer Zeit von Rom aus über die Welt hin ausgesprochen worden, und dieser Gedanke, er hat nicht lange gebraucht, bis er, von seiner eigenen Kraft und Bedeutung getragen, die Gemüther der Völker mächtig ergriffen und den Willen derselben gleichsam wie mit Blitzesschnelle zu Thaten und Handlungen geführt hat: — es ist dieß der Gedanke der Freiheit, und der, welcher ihn verkündigte, ist Pius IX, der Vater der katholischen Christenheit, die Liebe und Freude der Menschen, und der, dessen Namen alle gebildeten Nationen ebenso mit Ehrfurcht als mit Entzücken nennen. Auch in unser teutsches Vaterland herein ist seine Stimme gedrungen, und siehe da! plötzlich, da es geschehen, regen sich frische lebendige Kräfte, die an nichts Geringerem, als an der Organisation eines neuen Systems des politischen und socialen Lebens schaffen, und an der Wiedergewinnung einer längst verlornen Einheit arbeiten, um durch die letztere zu werden, was wir einst waren, harmonisch, sicher, wohlgeordnet, kräftig, ruhig, heiter und freudig im Innern, und stark und ruhmvoll nach Außen. Jeden, in dem eine wahrhaft teutsche Seele wohnt, wird dieses großartige nationale Streben der Gegenwart mit Entzücken erfüllen und zu dem Entschlusse erheben, nach dem vollen Maaße seiner eigenen Kräfte zu diesem schönen Werke mitzuwirken. — Wie aber die Freiheit nicht irgend ein abgesonderter Bestandtheil der geistigen Natur des Menschen ist, sondern wie sie den ganzen Geist durchdringt, den Geist in seiner Vollheit durchzieht und in allen Vermögen desselben sich mitsetzt, in allen Kräften wohnt und wirkt; ebenso ist die Freiheit, welche gegenwärtig das Losungswort der Welt ist, nicht etwas,

Digitized by Google

was für sich allein wäre, für sich allein lebte und wirkte, vielmehr ergreift sie das gesammte geistige Sein und Leben der europäischen Menschheit mit, das sittliche und religiöse, und wirkt nicht wenig bestimmend auf dasselbe ein. Wenn ich mich schon vor einigen Jahren dahin ausgesprochen habe, wir seien mit unsern Verhältnissen im Uebergange zu einer neuen Zeit begriffen [1]); so erfüllt sich nicht nur jetzt schon das dort Verkündete, sondern es hat sich die Erfüllung für den Anfangs- und Ausgangspunkt des neuen Lebens specifisch an das Gefühl und die Idee der Freiheit geknüpft, welche von allen Seiten gefordert wird. Das Auftreten der Freiheit in diesem so umfassenden Sinne stellt von selber Aufgaben an Alle, die zu dieser entscheidenden Zeit leben, und insbesondere an jene auf das Dringendste, die schon durch den Beruf, der ihnen obliegt, sich angewiesen sehen müssen, auf das Allgemeine und Ganze einzuwirken, gehören sie dem Staate, oder der Kirche, oder beiden zugleich an. Verschieden ist allerdings die Weise des Einwirkens auch in so fern, als der Eine durch die unmittelbare That, der Andere hingegen durch das Wort, das er an seine Zeitgenossen richtet, wirkt. Allein auch die Worte haben ja die Bestimmung, zu Thaten zu werden. Und so sei es mir, dem Einzelstehenden gestattet, mein Schärflein nach bestem Wissen und nach der Stimme des Gewissens durch das Wort beizutragen. Ist das Wort, das ich spreche, wahr und gut, und angemessen den Zuständen, so wird es der Herr segnen und zu Thaten werden lassen.

1) Wir haben die Aufgabe, von der hier gehandelt werden soll, die kirchliche genannt. Nur diese haben wir im Auge, aber diese in ihrem großen vollen Umfange. Daß die ganze heutige Bewegung von dem Oberhaupte der katholischen Kirche ausgegangen, daß dieses der Vater und Ur-

1) Siehe meine Schrift: Zum religiösen Frieden der Zukunft, 2 Bände.

Digitized by Google

heber derselben sei, hat nicht nur er selber offen vor der Welt ausgesprochen, sondern dieser Ausspruch ist auch von allen jenen Seiten her auf das Freudigste anerkannt und bestätigt worden, wo die Bewegung sich offenbarte, um sich griff und Wurzel faßte. Es hat aber der Papst, als er in seinem eigenen Lande anfing, politische Freiheiten zu gewähren, nicht nur als Fürst, sondern auch als Oberhaupt der Kirche gehandelt, und Alles, was er vollbracht, im Namen Gottes vollbracht. Der erste und größte Kirchenfürst hat dem Fürsten eines kleinen Landes, des Kirchenstaates, mit dem er der Person nach Eins ist, den Rath gegeben, was er als christlicher Fürst, d. i. was er nach den Principien des positiven Christenthums als Fürst seinem Volke an Freiheiten zu gewähren habe. Und er hat Alles, was er gethan, aus sich selber, frei und ungezwungen gethan. Darin lag unstreitig ein Ur- und Vorbildliches, ein Maaß- und Normgebendes für alle Jene, denen gegeben ist, über Völker zu herrschen. Wir gehen vor der Hand hierauf nicht weiter ein, sondern weisen einfach auf den oben ausgesprochenen Gedanken zurück, daß das Kirchliche der Freiheit unendlich nahe liege, und daß, wenn wir die kirchliche Aufgabe der Gegenwart bestimmen wollen, die Freiheit, um die es heut zu Tage sich handelt, nicht aus, sondern eingeschlossen sei, Etwas, was zur Zeit schon aus dem Ort des Ursprungs der Bewegung einleuchtet [1]).

2) Die auf die Freiheit gehende kirchliche Thätigkeit hat vor Allem dahin zu wirken, daß die wahre Freiheit in in allen Verhältnissen errungen, die errungene

1) Wo immer in unsern Tagen Völker Freiheiten verlangen und erhalten, berufen sie sich auf Pius IX. In Frankreich rechnete man es Ludwig Philipp mit Recht zur Sünde an, diesen Papst nicht als das öffentlich anzuerkennen und zu nennen, was er der neuern Zeit ist. Die Sicilianer schenken dem Pater Ventura, der als der Freund und Gesinnungsgenosse Pius IX gilt, ein so großes Vertrauen, daß sie ihn zu ihrem Repräsentanten wählten.

Digitized by Google

wahre aber vor jeder Entstellung durch die unwahre, falsche Freiheit bewahrt bleibe. Wir haben, indem wir dieß aussprechen, nur jene Bestimmung vor uns, die sich die Kirche, der Menschheit gegenüber, ganz im Allgemeinen gibt, die Bestimmung nämlich, alles Menschliche auf das Göttliche, von dem es abgekommen ist, zurückzuführen und das göttliche Gesetz auszusprechen, nach welchem es sich entwickeln, leben und sein letztes und höchstes Ziel, das nicht mehr in das Diesseits fällt, erreichen soll. Was auch immer die Kirche in ihren Satzungen festsetzt, es ist und will nur das sein, was Gott in seinem ewigen Gedanken und Willen bei sich selber noch vor der Schöpfung der Welt hinsichtlich ihrer festgesetzt, und was er im Anfange der Zeit bei der Hervorbringung der Dinge in die lebendige Wirklichkeit eingeführt hat. Nur was die Gottheit in ihren Ideen als das wahre Wesen der Dinge und als ihre diesseitige und jenseitige Bestimmung denkt und will, denkt und will auch die Kirche, und sie würde die Kirche, d. i. die göttliche Anstalt zur allseitigen Befreiung, Erlösung, Heiligung und Beseligung der Welt nicht sein, würde sie etwas Anderes denken als die göttliche Wahrheit, etwas Anderes wollen, als den göttlichen Willen, und etwas Anderes als Norm des Lebens festsetzen, als das göttliche Gesetz. Das Denken, Wollen und Handeln der Kirche geht überall im Denken, Wollen und Handeln der Gottheit auf: aber auch nur wenn uns in und aus der Kirche Gott entgegentritt, haben wir die vertrauende Ueberzeugung, daß die Kirche selbst göttlich ist. Die Kirche bejaht nur, wo Gott bejaht, und sie verneint nur, wo Gott selbst verneint. Das Ja der Kirche, sowie das Nein der Kirche will, soll und muß nur das Ja und das Nein der Gottheit sein. — Was bejaht nun und was verneint die Kirche hinsichtlich der Freiheit? Die Kirche bejaht, der Mensch sei frei, und sie verneint, er sei unfrei. Diese Bejahung aber und diese Verneinung der Kirche

Digitized by Google

ist nur eine Bejahung und Verneinung mit Gott. Die Kirche bejaht, weil und wie Gott bejaht, und sie verneint, weil und wie Gott verneint. Gott hat aber seine Bejahung schon ursprünglich bei der Schöpfung ausgesprochen, indem er den Menschen nach seinem Ebenbilde schuf [3]), zum göttlichen Ebenbilde aber mit der Vernunft auch die Freiheit gehört [4]). Die Freiheit welche Gott dem Menschen anerschaffen, ist allerdings zunächst die sittliche Freiheit, das Vermögen, sich sittlich zu bestimmen, sich für das Gute zu entscheiden, wobei auch das Gegentheil möglich ist, was schon im Begriff der Freiheit liegt, der es gegeben sein muß, wählen zu können [5]). Allein zur Sphäre des Freien gehört auch die politische und sociale Freiheit, und wie sehr diese die Kirche dazu rechne, geht schon aus ihren hundert- und tausendjährigen Bemühungen für die Freiheit der Völker hervor, sowie aus diesen zur Seite gehenden ununterbrochenen Anstrengungen, die Sklaverei aufzuheben, und zwar jede Art derselben [6]). Concilien, Päpste, Bischöfe und Priester haben sich in diese Anstrengungen getheilt, in Verbindung mit allen Jenen, denen das gleiche, vom Christenthum gebotene Interesse, am Herzen lag. Wenn der größte Geschichtsschreiber der neuern Zeit, Johannes von Müller, vom Oberhaupte der katholischen Kirche sagt, es sei der Urheber der Freistaaten Italiens, der Urheber der Reichsfreiheit,

3) 1 Mos. 2, 26. 27. 5, 2. 9, 6. Weish. 2, 23. Sir. 17, 1.

4) Sir. 17, 1—13.

5) 5 Mos. 30, 15—20. Josua 24, 14—21. 3 Kön. 18, 21. Psalm 94, 8. Sprüchw. 1, 24. 25. Jes. 66. 3. 4. Jer. 15, 6. Amos 6. 14. Sir. 15, 11—21. 32, 24. Matth. 23, 37. Mark. 14. 7. Röm. 6, 12. 12, 21. 1 Kor. 10, 13. 2 Kor. 7, 8—11. 8, 7—11.

6) Die ununterbrochenen Bemühungen der Kirche für Freiheit und Civilisation der Völker und für Aufhebung der Sklaverei habe ich in meiner Schrift über das Wesen der katholischen Kirche. S. 130—157 umständlicher geschildert.

Digitized by Google

und der Urheber der Freiheit aller Staaten[7]); so muß ein sehr enger Zusammenhang Statt finden zwischen der Freiheit der Völker und dem Geiste, der in der christlichen Kirche weht. Dieser Geist ist uns aber kein Geheimniß, es ist derselbe Geist, der die Kirche für die höchsten Zwecke der Menschheit gestiftet, und den Menschen im Anbeginn frei geschaffen hat: es ist der Geist des Herrn; wo aber, wie die Schrift sagt, Geist des Herrn ist, da ist Freiheit[8]). — Es wird nun nicht nothwendig sein, erst zu ermitteln, welches die Aufgabe der Kirche gegenüber der Freiheit sei. Die Kirche hat diese ihre in Frage stehende Aufgabe von Anfang an bis jetzt durch die That selbst beantwortet, indem sie, auf göttliche Offenbarungswahrheiten gestützt, aus sich selber, ohne Rücksicht auf Personen zu nehmen, offen und klar vor aller Welt es aussprach, der Mensch sei sowohl seinem Wesen als seiner Bestimmung nach frei, er sei es durch und vor Gott, und zwar sei es ohne Ausnahme Jeder, weil bei Gott kein Ansehen der Person gelte[9]), und Jeder so, wie er als Ebenbild Gottes aus der Hand seines Schöpfers hervorgegangen, betrachtet werden müsse. Hat auch die Kirche, um für die Freiheit zu wirken, kein anderes Mittel als das Wort, und neben diesem die Bitte, die Mahnung, die Warnung, so ist doch das Wort, das sie spricht, jenes göttliche Wort, von dem die Schrift sagt: „Leben und Kraft hat Gottes Wort, und ist schärfer als ein zweischneidiges Schwerdt; ja es dringet hindurch bis es zerschneidet Seele und Geist, Mark und Bein und richtet Gedanken und Absichten des Herzens[10])." Die Gewährung der Freiheit ist da überall schon mitbegriffen, wo die Kirche den Fürsten gegenüber, auf

---

7) Joh. v. Müllers Werke VII. Bd. S. 24. 43. 65.
8) 2 Kor. 3, 17.
9) 2 Chron. 19, 7. 1 Petr. 1, 17.
10) Hebr. 4, 12.

Digitized by Google

Gerechtigkeit dringt. Eine Gerechtigkeit, welche keine Freiheit will, widerspricht ihrem eigenen Begriffe. Wenn die Kirche den König salbt, richtet sie neben andern Worten auch folgendes an ihn: „Verwalte in Bezug auf alle Menschen mit unerschütterlicher Festigkeit die heilige Gerechtigkeit, ohne welche keine Gesellschaft lange bestehen kann; erweise sie dadurch, daß du Belohnung den Guten, den Bösen aber die verdiente Züchtigung ertheilest! Schütze die Wittwen, die Waisen, die Armen und Schwachen vor aller Unterdrückung! Erweise dich nach deiner königlichen Würde Allen, welche sich dir nahen, freundlich, sanftmüthig und geneigt! Dein ganzes Betragen sei so eingerichtet, daß es offenbar werde, daß du nicht aus Selbstsucht, sondern zum Nutzen und zum Heil deines Volkes regierest, und nicht hienieden, sondern dereinst im Himmel den Lohn deiner guten Thaten erwartest[11].“ Diese kräftigen und schönen Worte der Kirche lassen keinen Zweifel mehr darüber zu, ob unter dem wahrhaft christlichen König, der Gerechtigkeit handhabt, die Freiheit in ihrem vollen Umfange gegeben und gewährleistet sein werde. Wenn die Kirche zum weltlichen Regenten spricht, spricht sie im göttlichen Auftrage, und sie spricht nicht halb, nicht unklar, nicht versteckt, nicht zweideutig, auch schmeichelt sie so wenig der Gewalt, als Gott irgend einer menschlichen, für mächtig gehaltenen Person schmeichelt. Der heil. Bernhard nennt in seinem, dem Papste Eugen III gewidmeten Buche von der Betrachtung, das Oberhaupt der katholischen Kirche zwar sehr richtig den väterlichen Freund der Herrscher, aber auch die Ruthe der Uebermüthigen und die Geisel der Tyrannen[12]. Und wenn der Cardinal Jacob von Pavia die Pflichten des Oberhauptes der katholischen Kirche schildert, vergißt er nicht, Papst Paul II zu ermahnen: „in guter

11) Pontificale roman. de benedictione et coronatione regis.
12) Bernard. de consideratione IV. 7.

Digitized by Google

Sache sich furchtlos und unverzagt zu zeigen und weder Miene noch Drohung der Mächtigen zu fürchten [13]).“

Sowohl um das bereits Gesagte in Kürze zusammen zu fassen, als Anderes noch hieher zu Beziehendes zur Vervollständigung dessen, was zum Ganzen der bürgerlichen Freiheit und des bürgerlichen Lebens, so weit es auf die unmittelbare Gegenwart Bezug hat, gehört, hinzuzufügen, sprechen wir nachstehende Sätze in der Form von jenen Forderungen aus, von denen wir Ueberzeugung haben, daß sie die Kirche im Namen eines Höhern an die Zeit stelle. Es fordert nämlich die Kirche, es solle von allen Jenen, welchen Macht, Einfluß und Gelegenheit hiezu gegeben ist, vereint dahin wirken,

daß jedem in der Gesellschaft Lebenden als dem nach dem Ebenbilde Gottes geschaffenen Menschen jene Freiheit gegeben werde, ohne die er den von Gott selbst gegebenen Adel der Natur weder behaupten noch darstellen, und ohne welche er sich in seinen staatsbürgerlichen Verhältnissen in wahrer erfreulicher Weise nicht bethätigen kann,

daß die Freiheit, welche dem Einzelnen schon in Folge des Begriffs des Menschen und der bürgerlichen Person gestattet wird, mit den daran geknüpften Befugnissen und Zugeständnissen auch der Familie, der Gemeinde, der Provinz und endlich dem ganzen Volke in jenem vollem Maaße gestattet werde, ohne welches auch diese ihrer Idee und dem Zwecke ihres Daseins und Lebens, nicht entsprechen könnten,

daß überall, wo man Pflichten erfüllt sehen will, zuvor jene Rechte gewährt werden, ohne deren thatsächlichen Bestand und Genuß nicht nur an eine Erfüllung von bürgerlichen Pflichten gar nicht gedacht werden kann, sondern ohne die auch Niemand ein heiteres und freudiges Gefühl seines bürgerlichen Standes und Berufes zu haben vermag,

---

13) Jacobi Cardinalis Papiensis lib. de offic. Pontif. et Cardinalium, ab anno 1468.

Digitized by Google

daß man jede Art der Gewalt und Willkühr entferne, womit ein die Idee des Rechtes tief verkennender Beamtenstand heut zu Tage durch die unmittelbare Weise seines Wirkens im Staate die Freiheiten des Einzelnen, der Familien, der Gemeinde, der Corporationen, der Provinzen und endlich des Volkes im Großen der That und Wirklichkeit nach unterdrückt, und das gesammte Bürgerthum so sehr bevormundet, daß es gleichsam den Anschein hat, als wolle die Bureaukratie für Alle außer ihr selbst eine thatsächliche, höchst unwürdige Unmündigkeit herbeiführen,

daß jede Form des Despotismus in der Gesellschaft zum Verschwinden gebracht, und aller Absolutismus, der an sich nichts als ein Ueberbleibsel des heidnischen Staats und seiner entmenschten Beherrscher ist, zur Ehre und zum Heil der Menschheit da ausgetilgt werde, wo er noch bestehen sollte,

daß man mit liebender Sorgfalt die bürgerlichen Zustände erforsche, die wahren Bedürfnisse des Volkes verstehen, würdigen und mit Weisheit deren möglichst vollständige Befriedigung beschließen und anordnen, und nicht warten solle, bis es zu diesem würdigen Werke zu spät ist, und eine plötzlich hereinbrechende Katastrophe das wahre Staatsleben auf lange, vielleicht und wahrscheinlich sehr lange Zeit von dem tiefsten Grunde aus verwüstet,

daß die Regierungen selber aus ihren dahin gehenden Versprechungen von politischen und socialen Reformen eine Wahrheit machen, daß sie selber für Freiheit sich aussprechen und jene Freiheit großmüthig von selbst gewähren, die im Munde der Revolution stets nur eine Lüge ist, welche überdieß, durch eine schaudervolle Revolutionsphilosophie dazu verleitet, ebenso mit der Republik des Heidenthums uns heimsuchen möchte, wie der Absolutismus mit der Despotie desselben;

daß dem Regieren durch Erlasse und Rescripte nach Möglichkeit Einhalt gethan, und das menschlich-persönliche an seine Stelle gesetzt werde,

Digitized by Google

daß dem Volke Gesetze gegeben werden, die einen schlechthin einfachen, klaren, Jedermann verständlichen Charakter haben, wodurch es dem Bürger möglich wird, jenes politische und sociale Bewußtsein in sich auszubilden, ohne welches er die Idee des Bürgerthums weder verstehen noch im Staate ein wahrhaft bürgerliches Leben offenbaren kann: das Gesetzbuch eines jeden Volkes, jedem Bürger in die Hand gegeben, sollte so einfach und so klar, wie das Evangelium sein,

daß dem Bürger jedwede nur mögliche Erleichterung im allseitigen Verkehr, im Handel und Wandel, in den Gewerben sowie in den Abgaben zu Theil werde: jeder wirkliche Druck ist nicht nur nicht zu rechtfertigen, sondern erscheint noch überdieß wie Hohn auf Bürger und Volk, und regt jene übertriebenen, unwahren Gedanken und Hoffnungen von Freiheit auf, die auf ebener Bahn zum Umsturz des Bestehenden führen,

daß man, um diesem Umsturz und der damit verbundenen Verwüstung auszuweichen, vorziehe, die friedliche Revolution der Ideen alsbald anzubahnen und sofort in aller Vollständigkeit auszuführen, — und dies Alles offen, aufrichtig, Angesichts des ganzen Volkes, ohne Rückhalt, ohne Vorbehalt, edel, brav, wie es einer christlichen Regierung ziemt, und der teutschen Natur zusagt.

Diese und noch andere ähnliche Forderungen stellt die Kirche an die Regierungen lediglich durch jene Anschauung des freien Menschenwesens getrieben, welche aus der göttlichen Offenbarung stammt, und welche sie im Namen der Gottheit in der großen Gottesfamilie der christlichen Menschheit aussprechen und vertreten muß. Wer den Willen der Kirche versteht, wird wissen, daß dieser Wille in Allem auf die allseitige Anerkennung einerseits, sowie auf die allseitige Darstellung des Adels und der Würde der menschlichen Natur anderseits zielt und bringt. Um aber dieses wollen zu können, muß sie die allseitige Freiheit zuerst wollen, durch die allein jenes möglich wird. Wie sie daher jenes liebt, so liebt sie

Digitized by Google

auch die Freiheit, und diese Liebe zur Freiheit theilt die Kirche mit allen erhabenen Geistern, allen edeln Gemüthern, sie theilt sie mit dem guten Fürsten, dem tiefen, nach Wahrheit dürstenden Gelehrten, und erhöht überdieß noch und stärkt die Liebe zur Freiheit in allen Seelen, mit welchen sie dieselbe theilt. — Freiheit! — großes, erhabenes, edles, erhebendes, stärkendes, entzückendes Wort! welche Macht und Kraft, welch lieblicher Zauber wohnt in dir! Dich ruft mit Freude und Jubel die Stimme des Volkes: doch durch die Stimme des Volkes spricht nur die Stimme der Gottheit! Vox populi, vox Dei!

3) Aber Stimme der Gottheit ist nur dann die Stimme des Volkes, wenn die Freiheit, die man will und anruft, die wahre, und nicht die falsche Freiheit ist. Denn wie es eine Freiheit gibt, die aus der Wahrheit stammt und mit der göttlichen Weltordnung harmonirt, so gibt es auch eine Lüge der Freiheit, eine Freiheit folglich, die nur eine erlogene, keine wirkliche, Menschheit-beglückende Freiheit ist. Das ist jene Freiheit, an der nicht das Volk, d. i. der bessere Theil desselben sich erfreut, sondern jener Theil, der die Hefe, der Auswurf und der Feind des Volkes genannt werden muß, der stets bereit steht, sein Tyrann zu werden und die Freiheit aller Uebrigen in Sklavenfesseln zu schlagen. Niemand hat mehr die Freiheit im Munde als Solche, aber sie wollen nicht aufrichtig die Freiheit, sondern sie heucheln und lügen sie auf die unwürdigste Art und arbeiten ununterbrochen an ihrem Untergange. Während sie vorgeben, die Unfreiheit zu beseitigen, und die Tyrannei auszutilgen, reissen sie, zu ihrem eigenen Vortheil, die Souveränität an sich, und knechten alle Andern nach Lust und Laune, sie üben dabei alle mögliche persönliche Rache, geben aber stets vor, alle ihre Handlungen nach Gewissen und Pflicht zu vollbringen. Die Natur der Freiheit, die sie versprechen, erkennt man an der Natur der Apostel, welche die Freiheit verkünden. An die Stelle der Gerechtigkeit tritt bei ihnen das volle Maaß der Ungerech-

Digitized by Google

tigkeit. Gesetzliche Formen werden bei Gerichten nur noch zum Scheine eingehalten. Jedes freie Wort, überhaupt, und insbesondere gegen sie gesprochen, wird als Aufruhr behandelt, und selbst die innersten Gedanken wollen sie einem ansehen, um daran Klage auf Hochverrath zu knüpfen. Tugend, Talent, Wissenschaft, Kunst und Reichthum werden für Verbrechen gehalten und als solche gerichtet. Die Grundhandlungen sind Raub und selbst Mord. Dahin führt zu jeder Zeit die gemeine, jedem Schlechten leicht verständliche Revolutions-Philosophie, eine solche mit Königs- und Bürgerblut befleckte Fahne, und einen solchen Schild, auf dem alle Verbrechen gemalt sind, hängt sie überall und zu aller Zeit, in der sie zur vorübergehenden Herrschaft kommt, aus. Eine solche Freiheit gewährt sie, und eine andere nicht. Das ist aber eine Freiheit, die mit Abscheu Eckel, Schrecken und Entsetzen erfüllt, eine Freiheit, die ein Volk nicht zum Frieden, zur Ehre, zum Ruhm, zum Heil und zur Wohlfahrt, sondern zum Unfrieden, zur Zwietracht, zur Unehre, zur Schande, zum Unheil und zum Abgrund alles Glückes führt. — Zu dieser unseligen Freiheit möchten aber jetzt das teutsche Volk nicht Wenige führen, und es erscheint uns als eine unabweisbare Forderung der Kirche, darauf die weniger tief Blickenden aufmerksam zu machen, und vor dieser ebenso nahen als großen Gefahr sie zu warnen. Wie der abgefallene Geist sich in das lichte Gewand des Engels kleidet; so auch kleidet sich zu unserer Zeit vielfach die falsche Freiheit in das Gewand der wahren, in der teuflischen Absicht, die Welt um die wahre, allein heilbringende Freiheit zu betrügen. Diese falsche Freiheit, sie will nicht vom Druck befreien, sondern den Druck vermehren, sie will überhaupt nicht befreien, sondern unfrei machen, sie will nicht Leiden vermindern, sondern neue, weit schwerere Leiden schaffen, sie will keinen Bedürfnissen abhelfen, sondern neue Bedürfnisse herbeiführen, sie will nicht im Menschen das Ebenbild Gottes geachtet wissen, sondern ihn nach Möglichkeit zum Thier herabwürdigen. Das

Digitized by Google

ist das Wesen und die Absicht jener Freiheit, die wir die falsche nennen.

Wer möchte aber verkennen, daß in Zeiten, in welchen man Freiheit zu erringen strebt, die falsche für die wahre leider nur zu oft genommen wird. Deßwegen hat auch hier die Kirche die Pflicht auf sich zu nehmen, vor Täuschungen die leicht zu Täuschenden zu bewahren, und vor einer Freiheit zu warnen, welche die schmählichste Knechtschaft ist. Das Oberhaupt der kathol. Kirche, von welchem die gegenwärtige Bewegung ausgegangen ist, hat sich früher, auf bestimmte Erscheinungen hinsehend, mit Rücksicht auf Völker und Regenten ganz richtig also ausgesprochen: „Wenn die Völker heut zu Tage in verschiedenen Gegenden außerordentliche Begehrungen zeigen; so ist anderseits auch wahr, daß zu Gunsten der Völker die väterlichen Sorgen vergessen worden sind, welche deren wahre Tugend hätten ausbilden sollen; wenn daher die Folgen davon schlecht sein werden, so wird man nicht alle den Völkern zur Last legen dürfen." — Allein manche, der inzwischen verflossenen Zeit angehörige Vorgänge, zu welchen vielleicht die in Rom selbst am meisten zu rechnen sind, legen es nahe, wie gewissen Völkern, oder vielmehr einer Anzahl von unerleuchteten Wort- und Partheiführern in ihnen, auch die weisesten Sorgen der liebevollsten, väterlichsten Regenten[14]) nicht genügen[15]). — Hier

14) Zu welchen wir aber Ludwig Philipp nicht rechnen, so wenig wie den König von Neapel.

15) In seiner Proclamation vom 1. Mai d. J. sagt Pius IX, das Obige bestätigend: „Wir haben wiederholt und öffentlich eine Bewegung verabscheut, welche gewaltthätig zu werden droht und die, selbst nicht mehr die Personen achtend, alles Recht mit Füßen tritt, die da sucht (o großer Gott! unser Herz erstarrt, wenn wir es sagen), die da sucht, die Straßen der Hauptstadt der katholischen Welt mit dem Blute ehrwürdiger Personen zu beflecken, unschuldiger Opfer, bestimmt, um die entfalteten Leidenschaften von Leuten, die unfähig sind, die Stimme der Vernunft zu hören, zu beschwichtigen. Und soll dieß der Lohn sein, welchen ein Papst für die vielen Beweise seiner Liebe für das Volk erwarten soll? Mein

Digitized by Google

kommt es sodann zu einer Bewegung, von welcher kein rechtlicher, wohl- und edelgesinnter Mann der Urheber sein möchte, und am wenigsten das Oberhaupt der katholischen Kirche, wie denn auch dieses die ultraradicalen Strebungen der Gegenwart als von ihm ausgegangene mit Indignation ab, und auf ein ganz anderes, als ein von ihm gewolltes und vertretenes Princip bereit zurückgewiesen hat.

4) Soll der Ruf nach Freiheit in unsern Tagen nicht ganz vergeblich sein, will die gegenwärtige Zeit eine neue bessere Ordnung der Dinge herbeiführen, ist sie nicht gesonnen, alles bereits Angefangene im leeren Nichts aufgehen und enden zu lassen; so muß der feste Entschluß gefaßt werden, nur diejenige Freiheit zum Zielpunkte des Gesammtstrebens zu machen, welche die allein wahre und wirkliche Freiheit ist. Diese aber ist jene Freiheit, die in lebendiger Verbindung mit der Religion ist. Freiheit ohne Religion ist noch überall ein Unding und ein furchtbares Prinzip der Zerstörung gewesen, und unsere Zeit und unsere nächste Zukunft würde mit ihr nicht besser daran sein, wenn man es wagen wollte, jener Freiheit sich hinzugeben und anzuvertrauen, die ohne Religion, ja die selbst im Widerspruche mit der Religion ist. Diese innere Verbindung zwischen der Freiheit und der Religion hat kein Mensch, sondern Gott geordnet. Darum kann auch kein Mensch diese Zusammenordnung verändern oder gar aufheben. Es ist im Reiche des Geistes als ein schlechthin Gesetzliches und deßwegen Nothwendiges zu betrachten, daß es keine Freiheit ohne Religion gibt, und alles Streben als Un- und Wahnsinn sich

---

Volk! was habe ich dir gethan? (populo meus, quid feci tibi?) Sehen diese Unglücklichen nicht, daß sie — um nicht zu reden von den entsetzlichen Vergehen, mit denen sie sich beflecken, und dem unberechenbaren Aergerniß, das sie der ganzen Welt geben, — herabwürdigen die Sache, der zu dienen sie vorgeben, indem sie Rom, den Staat, und ganz Italien mit einer unendlichen Reihe von Uebeln erfüllen?" —

Digitized by Google

erweist, das eine Freiheit ohne Religion will. Eher lösest du die eisernen Gesetze der Natur auf, ehe du zu einer Freiheit kommst ohne, oder gar im Widerspruche mit der Religion. Wenn die Schrift sagt: „Wo Geist des Herrn ist, da ist Freiheit[15]); so ist dieß eine Wahrheit, welche bisher die ganze Geschichte der Menschheit bestätiget hat, und wohl auch noch ferner, ja bis zum Ende der Welt hin bestätigen wird. So gibt es denn nun auch für uns, die wir gegenwärtig leben, keine Freiheit ohne Religion, und keine Zeit wird je in aller Zukunft für die Menschheit kommen, in welcher sie es vermöchte, zu einer Freiheit zu gelangen, die auf Religion nicht gegründet, und durch Religion nicht gewährleistet wäre. Der den Menschen im Anfange frei geschaffen, der hat ihn zugleich für eine religiöse Bestimmung geschaffen, und zwar hat er ihn für die letztere so geschaffen, daß die Bestimmung zur Freiheit so lange eine unerfüllte bleibt, als lange der Mensch Freiheit ohne Religion oder außerhalb derselben sucht. Nur im lebendigen Zusammenhange mit Gott, d. i. nur dadurch, daß der Mensch religiös ist, ist er der Freiheit werth und würdig, und nur vom religiösen Staate ist anzunehmen, daß er die Freiheit, wie freudig gewähre, so auch auf die Dauer schütze. Nur für den religiösen Staat ist die Freiheit eine Angelegenheit, die ihn wahrhaft interessirt. Nur wer erkennt, daß sie ein gottverliehenes Gut ist, wird sie hochachten und unverletzt lassen. Ja, je religiöser der Staat ist, desto mehr glaubt er in der Freiheit der Bürger die Gottheit selbst als die Urheberin derselben zu verletzen; auch begreift er, und nur er, daß die von ihm verletzte Freiheit bald genug gegen ihn selber als eine Macht sich erheben werde, die schon an ihren gewaltigen Folgen begreifen läßt, daß sie von Ursprung eine göttliche ist. Die verletzte, und durch Verletzung nur zu oft aus ihren rechtmäßigen Schranken gerissene Freiheit zeigt selbst noch in den fürchterlichsten Zerstö-

15) 2 Kor. 3, 17.

Digitized by Google

rungen, die sie anrichtet, daß sie von Natur aus Gott ist. Nur der religiöse Staat hat Gewissen, und nur der gewissenhafte Staat achtet die Rechte, und vor Allem das Recht der Freiheit. Ebenso hat nur der religiöse Bürger Gewissen, und achtet aus Gewissen die Rechte der Regenten und der Obrigkeiten. Was aber von der Religion im Allgemeinen gesagt worden ist, das gilt im Grunde nur von der positiven, der christlichen, welche die absolute ist und welche im absoluten, schlechthin vollkommenen Sinne auf den Menschen wirkt, eine Verklärung aller seiner Zustände und Verhältnisse herbeiführt, und darum auch der bürgerlichen. Jene Religion, von der wir oben gesagt haben, daß ihre feste, stete, Absicht sei, die Sklaverei aufzuheben, ist nicht die heidnische, nicht die muhamedanische, sondern nur die christliche. Nur die christliche Religion ist die Religion der Freiheit, jede andere verträgt sich mit der Unfreiheit und will sogar die Sklaverei. Eben so ist hinwiederum nur die christliche Rechtslehre diejenige, welche das Recht der Freiheit für alle Menschen ohne Ausnahme anerkennt. Die heidnische Rechtsphilosophie erkannte im Sklaven nur ein Thier in menschlicher Gestalt, und führte den Grundsatz: „Die Sklaven sind nicht so fast geringer als vielmehr keine Menschen“ [16]), ins Leben ein. Dieser furchtbare Satz enthält übrigens nur eine geringe Steigerung derjenigen Gedanken, welche die sonst größten Philosophen des Heidenthums aufgestellt haben. Denn Aristoteles behauptet ja, es gebe Sklaven von Natur. Und, um gleichsam in nichts zurückzubleiben in der unwürdigen heidnischen Vorstellung, setzt hinwiederum Aristoteles das Verhältniß des freien Menschen zum Sklaven, als das Verhältniß der Seele zum Leibe, des Menschen zum Thiere an. Plato aber ergötzt sich an dem Gedanken des Homer, Jupiter habe den Sklaven die Hälfte der Vernunft entzogen, und führt ihn weiter

16) Non tam viles quam nulli sunt.

Digitized by Google

aus [17]). Das Heidenthum gibt demnach die Freiheit im Allgemeinen nicht, sie nimmt sie nur, und stützt diese Usurpirung auf den erdichteten Grundsatz von einer Ungleichheit der Menschen und der Nationen, welche von der Natur herkomme. Daß dieser Grundsatz in der Selbstsucht ihre Wurzel habe, wird Niemanden ein Geheimniß sein; auch hat sich die heidnische Philosophie selber klar darüber ausgesprochen, sowie über die Folge, die sich aus dieser Selbstsucht ergibt, die natürliche Feindschaft nämlich, die überall herrscht und Alles durchdringt. Es sagt nämlich Plato im ersten Buche der Gesetze, indem er die Erscheinungen des Lebens auf ein Princip zurückführt, der Friede sei ein leerer Name, und es bestehe thatsächlich Feindschaft, mit der Feindschaft aber Krieg Aller gegen Alle, der Staaten gegen die Staaten, der Privaten gegen Private, und ebenso verhalte es sich mit einem jeden Hause, mit einem jeden Dorfe und mit einer jeden Stadt. So Plato. Erkennt aber die heidnische Rechtsphilosophie, welcher die heidnische Religion keinen Widerspruch entgegensetzt, den Unfrieden, die Feindschaft und den Krieg für etwas Nothwendiges, ja für etwas Principielles; so wird die Selbstsucht, welche das eigentliche und tiefste Princip dieser Erscheinungen ist, die Freiheit in Andern, und das Recht derselben, frei zu sein, zu allererst untergraben. Und dafür zeugt die ganze Geschichte des Heidenthums. Die heidnische Freiheit war nur eine traurige Maske der tiefsten Knechtschaft. Dieser schmählichen Knechtschaft nun zu verfallen, stehen in unserer Gegenwart alle Jene bereit, die Freiheit suchen, ohne die christliche Religion und außerhalb den socialen Principien derselben. Es scheint aber, als ob in unserer Zeit ein solches Suchen der Freiheit Statt finde. Viele Tausende, das haben wir ja durch die traurigsten Erfahrungen selbst der neuesten Tage erkannt, suchen Freiheit ohne ihr tiefstes Princip von der christlichen Religion zu fordern, in der es allein

17) Vergl. unsere Schrift: das Wesen der kathol. Kirche S. 139 ff.

Digitized by Google

wohnt. Nur der ist frei, den die göttliche Wahrheit und d[illegible] der Sohn Gottes frei macht [18]). Gott allein gibt Freiheit, und die Religion allein verdient sie. Jenen beiden Ungeheuern der bürgerlichen Gesellschaft, dem Despotismus und der Gesetzlosigkeit, begegnet auf starke und kräftige Weise nur die positive Offenbarung. Die aus dieser Offenbarung fließende höhere Weisheit ist gemeint, wenn in der heil. Schrift die Weisheit von sich selber sagt: „Durch mich regieren Könige und geben Fürsten gerechte Gesetze: durch mich üben edle Obere Obergewalt und sind edel die Richter der Erde. Auf dem Wege der Gerechtigkeit wandle ich, mitten auf den Pfaden des Rechts [19])." „Habet ihr Lust an Thronen und Scepter, Beherrscher der Völker, so ehret die Weisheit, damit ihr lange herrschet. Ein weiser König ist das Wohl des Volkes [20])." Nur der durch göttliche Offenbarung erleuchtete König befestigt durch Gerechtigkeit sein Land [21]), und richtet die Armen mit Wahrheit [22]). Gleichwie aber nur die aus der Wahrheit der göttlichen Offenbarung fließende Weisheit uns den wahren, gerechten, weisen und gütigen Regenten gibt; ebenso ist auch nur das Volk das rechte, wahre, billige, aller Anarchie ferne stehende und sein eigenes, wie das Glück des Regenten fördernde Volk, welches im frommen Glauben an die göttlichen Offenbarungen dasteht. Zu jeder Zeit bestätigt sich das Wort der Schrift: „Wo keine Offenbarung ist, da wird zügellos das Volk; — wenn es aber das Gesetz bewahrt, Heil ihm [23])."

---

18) Joh. 8, 31. 32. 36: Wenn ihr bleibet bei meiner Lehre, so seid ihr meine wahren Jünger. Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. Wenn euch der Sohn frei macht, alsdann werdet ihr wahrhaft frei sein.

19) Sprüch. 8, 15, 16, 20.

20) Weish. 6, 21. 24.

21) Sprüch. 29, 4.

22) Sprüch. 29, 14.

23) Sprüch. 29, 18

Digitized by Google

Das Gesetz aber bewahrt nur jenes Volk, welches an Gott und seine Offenbarungen sich hält. Einfache Wahrheiten, der positiven Offenbarung entflossen, sind es, welche der sinkenden oder bereits gesunkenen Welt wieder aufhelfen. Und zu diesen gehören, ganz für unsere gegenwärtige Zeit gesprochen, die oben mitgetheilten. Nur die Liebe und die Treue der Unterthanen behüten den König, nur hierauf stützet er seinen Thron [24]). Aber dieses Sichgründen im Volke setzt das Andere voraus, daß das Volk für sich selbst in der positiven Religion befestiget ist. Wenn die Schrift sagt: „Fürchtet Gott, ehret den König!“ [25]); so dürfen wir ohne Anstand diesen Satz auch in den andern umbilden: Nur wer Gott fürchtet, wird den König ehren. Zu dieser Umbildung des Offenbarungssatzes wird aber noch eine andere, ebenso berechtigte, treten, die sich so ausspricht: Nur derjenige König wird von seinem Volke wahrhaft und auf die Dauer geehrt werden, der, wie sein Volk selbst Gott fürchtet. Die Gottesfurcht der Könige aber wird von ihrem Glauben an die positive Offenbarung abhängen. Und hier darf die Kirche, der die Wahrheit allein gilt, und die keinem Fürsten und am wenigsten auf Kosten der Wahrheit schmeichelt, nicht verschweigen, daß der Unglaube an die göttliche Wahrheit zuerst in den obersten Regionen der Gesellschaft, an königlichen und fürstlichen Höfen, gelehrt, beschützt und gefördert, von da aus aber in die untern Schichten herab verpflanzt worden ist. Aber jene Könige und Fürsten, die hier gemeint sind, haben auch unmittelbar durch ihren Unglauben an die Offenbarungen Gottes den Boden, auf dem sie selber stehen, untergraben und das Fundament vernichtet, auf dem ihre Herrschaft ruhet. Endlich haben sie in ihre Schuld auch die Unschuldigen hineingezogen und den aus der Schuld flie-

24) Sprüch. 20, 28.
25) 1 Petri 2, 17.

Digitized by Google

fenden verderblichen Folgen Preis gegeben. Wie bekanntlich Niemand zum Verderben der Kunst mehr beiträgt als die Künstler, die durch ihre falsche Kunst die wahre tödten; so trägt auch zur Herabwürdigung des König- und Fürstenthums im Angesichte des Volkes Niemand mehr bei als Könige und Fürsten selbst. Hat aber Jemand das Recht und die Pflicht, dieß vor aller Welt offen zu sagen, so ist es die Kirche Gottes, vor der, wie vor Gott selbst, kein Ansehen der Person gilt, und die in Allem ungescheut die Wahrheit auszusprechen hat.

Daß es stets so gewesen, weiß jeder in der Geschichte Bewanderte; wie sehr es aber auch selbst in jenen Zeiten der Fall war, in welchen, wie in Frankreich von Ludwig XIV an, die Könige beinahe vergöttert wurden, ist nicht unbekannt. Es sind hier katholische Priester, die das Predigtamt im Auftrage und im Namen der Kirche vor den Königen und ihren Höfen verwaltet haben, gewesen, die, wie Flechier, Bourdaloue und Massillon, mit jener Kühnheit und Unerschrockenheit, die nur das Bewußtsein der Wahrheit und der höhern göttlichen Sendung gibt, es aussprachen, wie durch sie ihre große von Gott auferlegte Pflicht erfüllt oder vielmehr nicht erfüllt worden ist. Wenn wir hier einige ihrer Worte ausheben [26]), geschieht es nicht um Anklagen gegen Fürsten zu erheben im Sinne und in der Absicht so Vieler, welche vor dem Antlitze der Wahrheit noch weit mehr sich zu verbergen haben, als die an diesem Orte Gemeinten und Angeredeten. Nicht Alle, welche zu unserer Zeit Könige anklagen, sagen mit Bourdaloue: „Ich schätze die Könige, wenn sie sich als Herren ihrer Leidenschaften, als Diener Gottes, als Väter des Vaterlandes, als fromme Chri-

---

26) Jos. Lutz hat in seiner sehr schätzbaren Schrift: Chrysostomus und die übrigen berühmtesten kirchlichen Redner alter und neuer Zeit: Eine Entwicklung der homiletischen Prinzipien, Tübingen bei Laupp 1846, Auszüge, die hieher gehören, und die wir dankbar benützen, gegeben.

Digitized by Google

sten zeigen," — vielmehr hassen sie im Fürsten nur das Fürstenthum, im Könige nur das Königthum. Und zu der Schaar solcher sich zu gesellen, verbietet nicht nur das Christenthum, sondern auch die Vernunft. Jene von ihm geschätzten und geachteten Könige hat Bourdaloue nicht im Auge, wenn er von den Großen der Erde sagt: „Die Großen sind die Götter der Erde, so lange sie leben, sie hindern täglich, daß der Gott des Himmels angebetet werde. Aufgeblasen von ihrer Größe vergessen sie den, dessen Ebenbild sie an sich tragen, nur an sich selbst hängend und mit sich selbst beschäftigt, vergessen sie den, der über sie herrscht." Von den Königen geht Bourdaloue zu den Beamten über, und zu den Schmeichlern derselben, in den Worten: „Ich will nicht vom Könige sprechen, sondern von den Beamten, welche Kriecherei beobachtet man gegen sie! Solches Betragen verdirbt den innern Grund des Glaubens und führt zum Abfall. Ihr erinnert euch, wie unehrerbietig ihr an diesen Altären vorübergeht, aus Furcht, für einen Heuchler oder Christen gehalten zu werden. Paulus sagt zu den Atheniensern, ihr verehrt einen unbekannten Gott; ich sage, ihr entehret einen bekannten Gott: bei den Altären gibt man sich Rendezvous, bei den Altären führt man ausgelassene Gespräche, — wie frevelhaft! Aus Furcht vor den Menschen bessert man sich nicht im Leben, bessert man sich nicht auf dem Todbette." Nicht anders läßt sich Massillon über diesen Punkt vernehmen. Er sagt: „Die Gottlosigkeit ist heut zu Tage etwas Rühmliches geworden, sie ist ein Titel, aus dem man sich Ehre macht, ein Verdienst durch das man Zutritt bekommt zu den Großen, die Gottlosigkeit erhöht den Glanz der Großen und adelt den gemeinsten Pöbel. Der Gott des Himmels wird frei und offen verspottet." Nur in Zeiten, in welchen Kanzelredner solche Vorwürfe den Großen machen müssen, kann ein alle Freiheit und Selbstständigkeit aufhebender Satz ausgesprochen werden, wie ihn Ludwig XIV ausgesprochen hat, der Satz: „Der Staat, der bin ich." Aber es ist merkwürdig, daß da, wo die rechte, auf Religion gebaute Freiheit

Digitized by Google

nicht lebt und wirkt, sei es von den Großen, oder sei es vom Volke, ganz dieselben Sünden begangen werden. Haben wir oben gesehen, daß die Pöbelherrschaft kein Verdienst, keine Tugend, keine Tüchtigkeit anerkennt, so sagt Massillon von den Großen und ihren Schmeichlern dasselbe. „Die Gottesfurcht wird von den Denuncianten Heuchelei, Tapferkeit wird Prahlerei genannt, Geschicklichkeit für Ehrsucht gehalten, nichts wird anerkannt, nicht Eifer für das Vaterland, nicht glückliche Unternehmungen, nicht hohe Geburt, und diese schändliche Sprache ist Hofsprache, sie herrscht in der Gesellschaft, man haßt ihren Namen und lobt das Laster, und macht sich daraus eine Ehre, man verbirgt sich hinter dem allgemeinen Wohl, allein es ist nicht das Vaterland, das man liebt, sondern nur Eifersucht." „Der Schmeichler unterdrückt jede Sprache der Wahrheit, während Alle Alles wissen, was im Reiche vorgeht, ist der Monarch der einzige Fremdling in seinem Reiche, man verhehlt ihm den Verlurst, vergrößert den Vortheil und verringert das öffentliche Elend." Wie weit unwürdige Schmeichelei gehe, wie sie den Regenten gewissenlos mache, indem sie ihn als absolut unverantwortlich hinstellt, wie sehr aber dieses die Kirche mißbillige, sehen wir aus einer Anrede Massillons an den König, die so lautet: „Sie sind Niemanden eine Rechenschaft schuldig, sagen die Schmeichler, aber ganz Frankreich und Europa erwartet diese Rechenschaft, Sie sind Herr Ihrer Unterthanen, aber nur dem Namen nach, wenn sie nicht die Tugenden derselben besitzen, es ist Ihnen Alles erlaubt, aber sie dürfen nicht thun, was Sie wollen, Sie können um die Regierung sich gar nicht bekümmern, aber dann werden sie wie jene Faullenzerkönige [27]) blos den Namen eines Königs haben." — Kühn und offen, wie gegen Könige und ihre Höfe, spricht Massillon auch zu dem Stande der Adelichen und zwar vor Allem zu jenen unter ihnen, welche nichts mehr von dem

27) Aus dem Merovingischen Stamme vor den Karolingern.

Digitized by Google

an sich selber aufzuzeigen vermögen, was ihren Ahnen Ruhm und Ehre erworben hatte. „Der Adel ist für unsern Namen, die pöbelhafte Aufführung für unsere Person. Sie rechnen ihre Größe nach Jahrhunderten, die verflossen, nach Ehrenstellen, die Andere besessen, nach Thaten, die nicht sie verrichtet, nach Denkmälern, die die Zeit vernichtet, sie glauben, sie seien besser, weil die Zeit mehr Trümmer ihrer Eitelkeit aufweist.“ Aber nicht blos das strenge Wort der Rüge und der Strafe ist es, was Massillon an die Könige und Großen richtet, er verbindet mit jenem auch das Wort der Belehrung und Mahnung, dahin gehend, ungeheuchelte, aufrichtige Liebe zum Volke zu haben, und aus Liebe ebenso die Leiden und die Bedürfnisse desselben zu verstehen, als jenen Abhülfe und diesen Befriedigung zu verschaffen. Und dazu führt die Religion, die mit der Bigotterie nicht zu verwechseln ist. „Siege machen nicht zu einem großen König, sondern die Liebe zum Volke, lieben Sie Ihr Volk und hören Sie gerne dieses Wort, die Unterthanen lieben Sie, und die Liebe muß vergolten werden mit Liebe. Ein Fürst, der über Menschen regiert, muß sie kennen, ein Fürst, der nicht selbst urtheilt, steht nicht am rechten Orte, das Verdienst wird dann nicht geachtet, schlechte Leute erlangen die höchsten Ehrenstellen, der beste Unterthan wird zurückgesetzt. Die wesentliche Verrichtung besteht nicht darin, daß er stets in der Hauskapelle sich befindet, sondern sein Land und Volk kennt. Traue, o König! denen nicht, die immer vom Wohlstand des Volkes sprechen, was den Regenten wohl gefällt, ist meist das Unglück der Unterthanen. Die Könige sollen Jedem Zutritt gestatten, die Gesetze vermögen nicht immer vor Unrecht zu schützen, der Unglückliche wagt nicht das Gesetz anzurufen. Die Liebe der Völker zu den Fürsten ist ein ewiges Denkmal. Ein Fürst, der darin sein Glück sucht, der ein Mann des Volkes ist, das Herz des Volkes für den kostbarsten Schatz hält, seine Unterthanen als Kinder betrachtet, seine Macht zu ihrem Glücke anwendet, der ist groß. Lieben

Digitized by Google

Sie, Sire, das Volk, und hören sie diese Sprache gerne. Ein Fürst, der seine Leidenschaften beherrscht, an sich selber lernt, wie er über andere herrschen soll, von seiner Gewalt blos die Sorgen will, mehr von seinen Fehlern gerührt wird, als vom Lobe, der keinen Zaum hat, als die Begierde, und dennoch die Regel zum Zaume nimmt, dessen Leidenschaft Jeder dient, und der doch nur für des Volkes Wohl sorgt, der alle mißbrauchen kann, und das Erlaubte sogar sich versagt, der von allen Reizen umgeben ist, und doch nur die Tugend liebt, — ein solcher Fürst ist der schönste Anblick, den der Glaube der Welt verschaffen kann." Endlich wendet sich der Redner zur Gottheit, die er also anruft: „Schau von deiner Höhe herab, laß auf die Tage der Trübsal Tage der Freude kommen, mach' aus dem Könige einen Vater des Volkes, einen Beschützer der Kirche, ein Muster der Sitten, mach' ihn mehr zum Friedensstifter als zum Eroberer, mehr zum Schiedsrichter als zum Schrecken seiner Nachbarn, erhöre diese innigen und gerechten Wünsche!"

Es wird aus diesen und den frühern Mittheilungen einleuchten, in welcher Weise die Kirche den Regenten anschaut, wie sie ihn durch die christliche Religion für das Volk zu einem wahren Vater zu bilden strebt, und bei dieser erziehenden und bildenden Thätigkeit bald das Wort der Liebe und der Milde, bald des Ernstes und der Strenge in Anwendung bringt. Sie ist für das Volk gegen den Fürsten, wenn an diesem das alte, traurige Sprüchwort sich erfüllt: Was Könige sündigen, müssen die Völker büßen; — sie ist aber auch für den König gegen das Volk, wenn dieses, durch falsche Vorstellungen von Freiheit und Glück in die Irre geführt, seine Pflicht verkennt und die Grenzen seiner Befugnisse überschreitet. Wie der Regent dem Volke, so kann auch das Volk dem Regenten zum Unheile werden. Nur unter dieser Voraussetzung sagt Flechier: „Wie aus den Abgründen tiefer Thäler grobe Dünste aufsteigen, daraus die Donnerkeule entstehen, die auf Berge

Digitized by Google

schlagen; so erhebt sich aus dem Herzen der Völker die Bosheit, die auf die Häupter der Regenten niederfällt." — Was aber den Völkern gute Regenten, und den Regenten gute Völker gibt, das ist die christliche Religion, — und sie allein.

5) In einem engen Zusammenhange mit dem vorhin Entwickelten steht die Beantwortung der so oft aufgeworfenen Frage nach der besten Regierungsform. Zwar haben die verschiedenen Regierungsformen schon als Formen nicht gleichen Werth, wie wir denn für uns, und gewiß unter Zustimmung der Meisten, gar keinen Anstand nehmen, die Monarchie, welcher eine ständische Verfassung zur Seite geht, ihrer Natur nach die beste und beglückendste unter allen übrigen zu nennen. Allein das, was einer Verfassung das Gute und Beglückende verleiht, ist im Grunde doch nie die Form, sondern stets nur der Geist der sie belebt und der durch sie wirkt. Das ist auch die Ursache, warum die Kirche sich im Verlauf der Zeiten mit den verschiedensten Regierungsformen vertragen, und als unheilvolle Auswüchse nur den Despotismus und die Anarchie zurückgewiesen hat. Eben darin zeigt sich unter Anderem die höhere Macht des Christenthums auf schöne Weise, daß der in ihm waltende Geist das sociale Wohl der Völker zu begründen und zu schaffen auch da im Stande ist, wo der Staat einer Form huldigt, die als Form gegen eine andere bessere Form zurücktritt. Die Kirche schreibt dem Staate keine Form der Regierung vor, sie wünscht aber, daß in jeder der Formen, die in der Natur begründet, so durch die Rechtsidee gutgeheißen sind, das Gute und Heilsame aufgesucht, festgehalten und zum Vollzug gebracht werde. Keine rechtliche Verfassung hervorrufend, aber auch keine unterdrückend, wehrt sie nur der Entartung und weist auf die verlassene Natur zurück, sie weihet die Fürsten, segnet die Völker mit ihren liberalen Institutionen, heiliget Alle, und wirkt ununterbrochen dahin, auf daß Völkern und Fürsten in der Zeit der irdische, und in der Ewigkeit der himmlische

Digitized by Google

Friede zu Theil werde. Kein Vorurtheil ist größer und unheilvoller als das, irgend eine Staatsform an sich schon für schlechthin gut zu halten, ohne auf den Geist zu sehen, von dem sowohl die Regierenden als die Regierten beseelt sind. Sagen wir mit Johann v. Müller einerseits ganz richtig, die Monarchie bestehe da, wo ein Einiger, aber in den Schranken von Gesetzen herrscht, über die eine Mittelmacht (Adel, Stände, Parlament) gleichsam die Obsorge hat [28]), — wie sehr müssen wir andrerseits diesem großen Geschichtschreiber Unrecht geben, wenn es bald darauf bei ihm heißt: „Der Despotismus, der von keinem Gesetz weiß, als von der Willkühr eines Einzigen, ist eine Ausartung der Monarchie [29])." Die Unwahrheit des Ausspruches liegt in der Annahme, als ob der Despotismus nur in der gesetzlosen Willkühr eines Einigen, und nicht auch in der von Vielen bestehen könne. Vielmehr zeigt die Geschichte, daß, wenn es auf das eigentlichste Wesen des Despotismus ankommt, in Republiken nicht weniger gesetzlose Willkühr, und damit nicht weniger Despotismus möglich ist, als in entarteten Monarchien. Ja die erste französische Republik und die Schweizerrepubliken der neuen und neuesten Zeit setzen es ganz außer Zweifel, daß die am Staatsruder sitzenden republikanischen Behörden das Volk noch weit ärger zu despotisiren verstehen, als entartete Monarchen. Die gesetzlichen Bestimmungen helfen in Republiken nichts, wenn die herrschende Parthei sie nicht achtet. Sie wird sie aber überall da nicht achten, wo keine Religion zur Achtung des Gesetzes antreibt. Es gibt Republiken, in welchen die Freiheit schlechthin niedergedrückt ist, und es gibt Monarchien, die, wie sie auch sollen, die Freiheit der Bürger achten und unverkümmert gewähren. Wird es als ein Vorzug der Republik oder der Demokratie gepriesen, daß die sämmtlichen

28) Joh. v. Müller's Werke I. Bd. S. 14.
29) A. a. O. S. 15.

Digitized by Google

Bürger an der höchsten Gewalt Theil haben [30]); so erweist nicht nur die Erfahrung, daß in Monarchien mit ständischer Verfassung das Volk eines innigen und lebendigen Antheils an der Regierung sich erfreut, sondern die Erfahrung zeigt auch, daß in Republiken, die nur zu oft von feindseligen Partheien zerrissen sind, der zu irgend einer Zeit unterliegende Theil keinen Antheil an der Staatsverwaltung hat, sondern dem harten Loose unterliegt, in Allem nur beherrscht, und überdieß auf alle mögliche Art gehemmt, geneckt, gedrückt, gemißhandelt beschimpft und gequält zu sein. Nehmen in einem demokratischen Staate Alle, die im Lande wohnen, auch wenn sie nicht Bürger sind, gleichmäßigen Antheil an der Regierung; so erweist sich die Demokratie als Ochlokratie, und diese ist oft nichts Anderes, als die Herrschaft des Pöbels, bei welcher die eigentlichen und wahren Bürger ganz von der Mitherrschaft weggedrängt sind, — ein fürchterlicher Despotismus, welchem in gesetzlosen Zeiten durch Schuld der Herrscher und der Beherrschten selbst Monarchien verfallen, und zu dem die Demokratien gar oft nur einen kurzen Schritt haben [31]). Man sieht aus dem Angeführten leicht, daß in der jeweiligen Form als solcher das bürgerliche Heil nicht liegt, sondern in etwas Anderm aufgesucht werden muß. Um dieses Andere als das Heilbringende zu finden, hat man verschiedene Wege eingeschlagen. Aber man hat das Gute vorerst nur wieder in der Form gesucht, in der ge-

30) Joh. v. Müller sagt a. a. O. S. 15: „Die Demokratie ist nach dem alten Sinn des Wortes die Theilhabung sämmtlicher Bürger an der Uebung der höchsten Gewalt."

31) Joh. v. Müller sagt a. a. O. S. 15: „Wo alle Landesbewohner, wenn sie auch nicht Bürger sind, eben diese hohen Rechte (die Rechte des Mitherrschens) mit üben, herrscht Ochlokratie. Dieser Name wird auch demjenigen Zustande der demokratischen Form gegeben, worin durch die Folge schlechter Gesetze oder gewaltsamer Erschütterungen die Gewalt vom Volke eigentlich an den Pöbel übergeht."

Digitized by Google

mischten Regierungsform nämlich, welche die Vorzüge der einzelnen in sich vereinigen soll. Man hat von der Monarchie die Einheit und Schnellkraft, von der Aristokratie die Klugheit des Senats, und von der Demokratie den begeisternden Nachdruck nehmen, und alle diese beglückenden Eigenschaften in der gemischten Regierungsform mit einander verbinden wollen. Aber man hat einer tausendjährigen Erfahrung das gewisse Wissen abgerungen, daß, wenn selbst im glücklichsten Fall eine solche Vereinigung bewerkstelligt wird, sie schon deßwegen nicht von langer Dauer ist, weil menschliche List und Gewalt das Gute bald wieder zerstören [32]). Die List aber, von der wir als einem störenden Elemente sprachen, ist die List der Leidenschaft, die Leidenschaft gründet sich in der Selbstsucht, die Selbstsucht greift, wo sie nur immer kann, nach der Gewalt, die Gewalt aber ist stets bestimmt durch die Willkühr, welche das Gesetz beseitigt, und das zum Gesetze macht, woraus alle diese Uebel der Gesellschaft stammen, die Eigensucht, die, für sich selber nur sehend, für alle Andern blind ist. Um sich zu sichern, und Festigkeit auch durch eine Umgebung zu haben, wirbt man eine Parthei an, die in der Regel von denselben Leidenschaften getrieben ist und handelt. Das Partheiwesen herrscht meistens überall, und damit jenes Heer der Uebel, das es noch überall geschaffen hat. Partheien herrschen durch List, Kunst und oft durch alte Vorurtheile am Hofe eines Königs nicht mehr, als sie das Volk beherrschen, wenn sich dieses auch noch so frei nennt [33]). Wir sehen demnach hier und dort

32) Joh. v. Müller a. a. O. S. 16: „Die beste Regierungsform ist die, welche mit Vermeidung der bemerkten Excesse, die Schnellkraft der Monarchie, die reife Klugheit eines Senats und den begeisternden Nachdruck der Demokratie vereinbart. Aber selten gestatten die Umstände, selten gibt der Scharfsinn der Gesetzgeber einem Lande dieses Glück; und nicht leicht gestatten Gewalt und List ihm, wo es allenfalls aufkömmt, eine lange Dauer."

33) Joh. v. Müller a. a. O. S. 16. 17. 18: „Wie kann der König herrschen, ohne in Vielem, wenn er auch noch so selbstregieren

Digitized by Google

keinen Unterschied. Dasselbe Böse, die nämliche Leidenschaft, die von Oben herab wirkt, wirkt auch von Unten hinauf. Heute verbindet sich das Volk mit dem sittenlosen Haufen gegen den König, Morgen ruft der König den Pöbel gegen das Volk auf, den Pöbel, der auch ohne Gehalt stets bereit ist, Verbrechen an Person und Eigenthum zu begehen.

Ist es nun nicht die Regierungsform, weder die einfache noch die gemischte, was sichere Bürgschaft für das allseitige Wohl der in einem Staate Lebenden gibt; so wird man über die Form hinaus zu einem Andern, Höhern, Reinern und Lebendigern gehen müssen. Der Geschichtsforscher und Politiker den ich schon mehrmals angeführt, hält dieses gesuchte Andere für die Sittlichkeit, in den Worten: „In der That, nur durch die Sitten erhält sich die Gesellschaft; die Gesetze könnten sie bilden, man muß ihnen aber durch sich selbst nachhelfen. Alsdann wird Alles gut gehen, wenn man weniger über die Vertheilung der Gewalt disserirt, und jeder desto mehr Gewalt über sich selbst zu bekommen sucht. Jeder trachte nach einer richtigen Schätzung der Dinge. Dadurch werden seine Begierden ge-

---

sein will, den Berichten und Vorschlägen des Ministeriums zu trauen? Wenige Partheihäupter führen den Senat und die Gemeinde. Der geistreichste, der beredtsamste, der schönste, der reichste wird überall die Oberhand haben.... Unter einem weisen Fürsten erwirbt die Macht, wer sie verdient; unter andern, wer die größte Gewandtheit in den Hofkünsten besitzt. Meist entscheidet in Aristokratien der Familiencredit. Oft siegt beim Volke Beredtsamkeit und Bestechung über ächtes Verdienst. Auch die natürliche Begierde der Selbsterhaltung hindert nicht am Mißbrauche der Macht; für Alles haben die erfinderischen Leidenschaften gesorgt: Könige haben sich mit stehenden Truppen umringt, gegen deren hohe Taktik, wenn keine Verbindung der Umstände ganze Nationen entflammt, nichts auszurichten ist. Die Volksführer wissen ihre eigenen Wünsche dem Volke in den Mund zu legen, und sind hierauf nicht mehr verantwortlich; ohnehin würde der sittenlose Haufe, der Geld nimmt, und um die Erlaubniß der Zügellosigkeit Alles thut, sie hinreichend schützen."

Digitized by Google

mäßigt werden [34])." Allein damit sind wir noch nicht beim Eigentlichen und Letzten angekommen, auf das sich die Sittlichkeit selbst erst gründet. Und dieses ist die Religion. Wenn der Geschichtsforscher nicht lange vorher bemerkt, die Religion gebe dem Despotismus heilsame Schranken [35]); so ist dieß nur Etwas von dem Vielen, was die Religion für den Staat wirkt, und es ist uns zudem nur etwas Negatives, indem von der Religion allein dieß gesagt wird, sie schränke ein, d. i. sie hemme, verhindere. Die Religion wirkt aber an sich zuerst auf positive Weise, und dann erst auf negative. Sie wirkt auf positive, indem sie alle jene Tugenden verleiht, durch welche Regenten gut regieren, väterliche Liebe zu den Unterthanen, Gerechtigkeit, Weisheit, Gewissenhaftigkeit, musterhafte Sittlichkeit, und gegen Fehlende Schonung und Milde, so dann aber auch jene Eigenschaften gibt, die im Bürger das wahre Bürgerthum erkennen lassen, Sitteneinfalt, Mäßigkeit, Arbeitsamkeit, Biederkeit, Redlichkeit, Treue, sowie Gehorsam gegen das Gesetz. Diese Eigenschaften und Tugenden im Regierenden und in den Regierten sind es, die als das Höhere weit über jede Form hinausliegen, und ohne die keine Form Frieden, Wohl, Heil und Segen in einem Lande schaffen kann. Man braucht überhaupt dem Fürsten und dem Bürger nur das Prädicat christlich beizulegen, um in dieser Bezeichnung mit Einmal Alles aussprechen, was dem Regenten und dem Bürger Würde verleiht, und dem Lande, in welchem solche sind, das höchste sociale Glück gewährt. Möge man gegenwärtig noch so Viel nachsinnen und denken über die beste Regierungsform, die das teutsche Vaterland erhalten soll, mögen Congresse Berathungen halten, viele und ernste, — immer wird nur diejenige Form die beste sein, die vom Geiste des positiven Christenthums, vom Geiste der katholischen Kirche durchdrungen, durchwaltet und belebt ist. Nur die aufrichtig geglaubte und unge-

34) A. a. O. S. 19.
35) A. a O. S. 16.

Digitized by Google

theilt in das öffentliche Leben aufgenommene Wahrheit der göttlichen Offenbarung wird uns die allein beglückende Verwaltung, den wahren König und den wahren Bürger geben. Je weniger dieß so Viele von denen nicht zu wissen scheinen, die jetzt das große Wort ergreifen, desto mehr ist es Pflicht, es zu sagen und immer wieder zu sagen.

6) Die Freiheit, welche die katholische Kirche jedem menschlichen Individuum als einer Person zuspricht, diese selbe Freiheit verlangt sie auch für jede Nation. Wenn daher unsere Zeit Emancipation der Nationen will; so ist sie auch in dieser zweiten oder andern Beziehung nur in vollkommenster Uebereinstimmung mit der Kirche, sowie diese mit ihr. Die Völkeremancipation, welche die gegenwärtige Zeit will, hat die Kirche von Anfang an gewollt. Und sie hat sie gewollt vermöge desselben Princips, nach welchem sie Freiheit für die nach Gottes Ebenbild geschaffene Person verlangt und jede Art der Sklaverei als moralisches Unding behandelt hat. Die Nationalität ist nur die erweiterte, vervielfältigte Individualität, und, wie diese von Gott geordnet. Die Nation ist nur eine große Person, und wie diese, nach göttlichem Willen und Gesetz, unverletzbar. Keine Nation, die auf ihrem Boden sich befindet, soll aufgehoben oder einer andern untergeordnet werden. Jede Universalmonarchie begeht das Verbrechen der Sklaverei, aber im Großen. Wie nun das Christenthum gegen die Sklaverei ist, und auf deren Aufhebung dringt; ebenso ist sie auch gegen jede Art der Universalmonarchie und will deren Beseitigung. Es ist jedoch nothwendig, über diesen Gegenstand, und insbesondere darüber, wie Universalmonarchien werden und welche Bedeutung sie, wenn sie Statt finden, im Leben der Menschheit haben können und sollen, ein Näheres mitzutheilen. Wir haben die Nationen erweiterte Individuen und Personen genannt. Als diese haben sie mit den menschlichen Individuen und Personen auch dieß gemein, daß sie im Verlauf der Zeit moralisch sinken, durch dieses moralische Sinken aber

Digitized by Google

jene Zustände immer mehr und mehr herbeiführen, welche die Vorboten der Auflösung sind, die endlich eintritt. Eine Nation, bei welcher dieß der Fall ist, wird dann entweder einer andern mächtigern unterworfen, oder sie wird unter mehrere getheilt. Das ist diejenige Art und Weise der Unterwerfung einer Nation, welche moralisch gerechtfertigt werden kann, denn jede andere durch Krieg und Eroberung ist unerlaubt. Hat aber auf die vorhin bezeichnete Art eine Nation eine andere sich unterworfen; so darf der Zweck der Unterwerfung kein anderer sein, als der, einerseits der völligen Auflösung durch innere Partheiungen in den Weg zu treten, und andererseits die verkommene Nation zu einer vollkommeneren allmälig wieder heran zu ziehen, um sie sofort, wenn die Zeit der wahren Selbstständigkeit gekommen ist, wieder frei zu geben. Eine solche Befreiung wird in ihrem ersten Stadium religiös-sittlich, und in ihrem zweiten bürgerlich sein. In dieser Hinsicht üben Nationen an einander eine pädagogische Thätigkeit aus, die selbst der priesterlichen sich nähert. Kommt aber eine Nation in Folge von Familienverträgen unter einen Fürsten, welcher bisher der Fürst eines andern Volkes war; so bleibt die Verfassung ungekränkt und ungeschmälert dieselbe. Nicht kommt eine Nation an eine andere, in der sie sich auflöst, sondern sie erhält lediglich nur ein anderes Haupt, und behält Alles Frühere unverletzt. — Das ist mit wenig Worten die christliche Anschauung über diesen Gegenstand: ihre wirkliche Vollziehung bringt Heil, ihre Vernachlässigung Gefahr, und ihre völlige Nichtbeachtung gar oft und in der Regel den Untergang derjenigen Nation, welche den gottgeordneten Weg mit der unterworfenen nicht eingeschlagen hat. Die Anwendung auf unsere Zeit ist nicht schwer. Aber auch das ist nicht außer Acht zu lassen, daß die nationale Befreiung so lange für ein Volk nicht eintreten kann und providentiell nicht eintreten soll, bis der Zeitpunkt der politischen Reife und damit der Zeitpunkt des politischen Werthes in Wahrheit gekommen ist. Eine Nation, die sich emancipiren

Digitized by Google

will, muß vorher hinlängliche Garantie dafür gegeben haben, daß sie im Stande sei, fortan unter freien Nationen selbst als eine freie zu wirken und sich zu bethätigen. Der Maaßstab aber, an dem gemessen werden kann, ob eine Nation der Entjochung fähig und würdig sei, ist ein moralischer. Ein Volk bleibt so lange der bürgerlichen Freiheit unwürdig, als es in religiös-sittlicher Hinsicht in geistiger Knechtschaft sich befindet, und Handlungen vollbringt, die, weit entfernt, den Adel der menschlichen Natur zu offenbaren, diesen aufs tiefste herabwürdigt. Eine Nation, die innerlich faul ist, würde, wenn sie befreit würde, die erlangte volle Freiheit nur dazu benützen, die eigene moralische Fäulniß den andern Nationen mitzutheilen. Was im sittlich faulen Volke allein noch das Lebendige und Thätige ist, das ist jene Brutalität, durch welche sich nur allzuoft unterjochte Nationen bemerkbar machen. Während nun die andere, die unterjochende oder im Joche erhaltende Nation eben jene Brutalität zum nicht ungerechten Vorwande nimmt, wenn sie die unterjochte nicht emancipirt, ist es die Kirche, und zwar sie allein, welche dennoch Befreiung will und auf Befreiung hinwirkt: das Erste durch das ermahnende Wort an die unterjochende Nation, das Andere durch die religiös-sittliche Erziehung der unterjochten.

7) Die Kirche aber, die für die Freiheit der Personen und Völker einsteht, muß, um ihre volle Wirksamkeit in der Menschheit entfalten zu können, selber frei sein. Es sollte sich zwar von selbst verstehen, daß jenes Institut mit allen Freiheiten ausgerüstet in der Menschheit dastehen sollte, welches für die Freiheit Aller eine ununterbrochene Sorge bethätiget. Allein so, wie es vernünftiger Weise erwartet werden dürfte, ist es in der That nicht, sondern das Entgegengesetzte zeigt sich in der Wirklichkeit, der fortgesetzte Versuch der Welt nämlich, die Kirche, somit dasjenige in Fesseln zu schlagen, was der lebendige Quell aller wahren Freiheit ist. Allerdings hat man zu jeder Zeit begriffen, daß die Kirche

Digitized by Google

eine ganz eigenthümliche Kraft und Wirksamkeit entfalte, man hat erkannt, daß eine höhere überweltliche Macht an ihr sichtbar werde: diese Macht und Kraft nun glaubte man in seine eigenen Hände bringen zu müssen, sowohl um von ihr beliebigen Gebrauch zu machen, als um sich selber gegen sie in gewissen Fällen zu schützen; hienach lassen sich die Bestrebungen in ihrem Ursprunge erklären, die Kirche zu fesseln, ein Bestreben, das an vielen Orten und in verschiedenen Zeiten nur zu sehr mit einem scheinbaren Gelingen begleitet war. Wir nennen das Gelingen deßwegen ein scheinbares, weil der Zweck, den man sich setzte, nur ein scheinbarer gelungener war. Das Menschliche, welches das Göttliche zu fesseln trachtet, fesselt nur die Kraft des Einflusses, den es auf es selber, auf das Menschliche nämlich, ausübt. In der Hoffnung, sein Glück zu gründen, gründete man in Wahrheit nur sein eigenes Unglück. Der Regent, der die Kirche unterjocht, leckt im Grunde nur gegen den Stachel, indem er gegen das arbeitet, was ihm treue und brave Bürger erzieht. Das Volk, das die Kirche mißachtet, weil es, unverständig genug, sie im Bunde mit dem Regenten gegen die Freiheit glaubt, verkennt in seinem Mißtrauen nur die Kraft, die ihm gute, gewissenhafte, gerechte und milde Herrscher, so wie pflichtgetreue, gesetzliebende, die Freiheit achtende Beamte erzieht. Wenn wir von einer Fesselung der Kirche sprechen, ist die Möglichkeit schon zugestanden, daß die Wirksamkeit der Kirche gehemmt und gefesselt werden könne. Wie jeder Einzelne das Göttliche in sich hemmen und niederhalten kann; so vermag auch der Staat durch irdische Macht die göttlichste Anstalt in der Welt, die Kirche, zu hemmen und niederzuhalten. Zwar ist es ihm nicht gegeben, das innere Wesen dieser göttlichen Anstalt zu verletzen, noch viel weniger es aufzuheben; aber das ist ihm möglich, jene Wirkungen nicht alle erfolgen zu lassen, die durch die Thätigkeit der Kirche nach dem Willen der Gottheit zum Wohle der Menschen gesetzt werden sollen und können. Die göttlichen Kräfte,

Digitized by Google

welche der Mensch nicht zu vernichten vermag, vermag er wenigstens zu binden. Daß aber unmittelbar hindurch der Staat die Stützen, auf denen er selber ruhet, gewaltsam zerstöre, darauf ist schon oben kurz hingedeutet worden. Ist dieß eine Verkehrtheit, die nur aus einer ungeheuren Täuschung hervorgehen kann; so hat diese Täuschung ihren letzten Grund selber wieder in dem Unvermögen, zu erkennen, daß die Interessen der Kirche nur die Interessen der Menschheit sind [36]). Es ist eine ganz eigene, traurig-lächerliche Erscheinung, daß und wenn Regierungen so oft unter dem Vorwande, der Humanität zu dienen, die Kirche drücken und in ihrer Thätigkeit beschränken, da ja gerade sie zu der höchsten und reinsten Humanität führt. Eben so ist zu bedauern, daß, wenn es sich um das Recht der Kirche handelt, die Regierungen so wenig einsehen, daß die Kirche kein Recht verlangt, als das, eine ihr von Gott auferlegte Pflicht zu erfüllen [37]). Das Recht der Kirche hat seine tiefste Wurzel im königlichen Amte Christi. Wie nun aber Christus selber sein königliches Amt in der Welt zu dem Zwecke und in der Absicht übt, um sein prophetisches und hoheprieſterliches Amt in der Menschheit zum Vollzug zu bringen, d. i. wie Christus Alles dasjenige, was er als König wirkt, nur dazu wirkt, auf daß dasjenige, was er als Prophet und Hoherpriester in der Menschheit gethan, zur Verwirklichung komme, daß somit seine Lehre die Welt vom Irrthum, sein Versöhnungstod aber von der Sünde und ihren Folgen befreie; — eben so hat auch die Kirche mit dem Rechte, mit welchem sie regiert, bei ihrer Regierung keine andere Absicht, als nach göttlichem Auftrag das prophetische und hoheprieſter-

---

36) Vgl. unsere Schrift: das Wesen der kathol. Kirche, 2te Aufl. S. 65—118. 157—176.

37) Wir berufen uns hier auf früher Geäussertes in der Freiburger Zeitschrift für Theologie Jahrgang 1842. Band VIII. S. 412. 413.

Digitized by Google

liche Amt Christi in der Menschheit fortwährend zum Vollzug zu bringen. Die Kirche regiert nicht, um zu regieren, sie regiert auch nicht im weltlichen Sinne, und um weltlicher Dinge willen, sondern allein nur, um jene Thätigkeiten zu üben, die ihr von dem Gottmenschen, dem Lehrer der Wahrheit und dem Erlöser der Welt vorgeschrieben sind. Diese ihr auferlegten Thätigkeiten zum Heile der Welt zu üben, ist ihre eben so von Christo ihr auferlegte Pflicht, und sie müßte als pflichtvergessen erscheinen, würde sie nicht streben, dem Auftrage aufs Vollkommenste nachzukommen. Das von der Kirche in Anspruch genommene Recht ist an sich nur die Befugniß, thun zu dürfen, was sie thun muß. Wie weit dieses Recht und diese Befugniß gehen, ist nicht unbestimmt. Denn das Recht geht eben so weit, als die Pflicht geht. Das Maaß des Rechtes der Kirche ist nur das Maaß der Pflicht der Kirche. Gründet sich nun das Recht der Kirche in der Pflicht der Kirche, und will dieses Recht selber um keinen Schritt weiter gehen als die Pflicht es gebietet; so ist es offenbar vor Gott und Menschen nur das größte Unrecht, das Recht der Kirche in seinem wahren, nothwendigen, durch die Pflicht gebotenem Umfange beschränken zu wollen. Wo daher der Staat nicht dasjenige Alles, was im Kreise der Kirchenpflicht liegt und was mit Nothwendigkeit aus ihr folgt, zuläßt, da macht der Staat die Kirchen unfrei, er bindet ihre freie Bewegung, aber er verhindert sie auch, so viel an ihm ist, zugleich daran, ihre Pflicht zu erfüllen, und jene Thätigkeiten zu üben, die an das prophetische und hohepriesterliche Amt Christi geknüpft sind. Nur die tiefste Verkennung der christlichen Wahrheit macht es möglich, daß der Staat nicht begreift, er binde in jener Bindung göttliche Kräfte, die das Heil der Welt und sein eigenes auswirken wollen, und er halte das Walten nicht eines weltlichen, sondern eines göttlichen Prinzips auf, wenn er dem kirchlichen Princip nicht gestattet, auf freie Weise sich zu bewegen und wirksam zu sein. Die Wirksamkeit der Kirche geht auf Be-

Digitized by Google

freiung, ihr letzter und höchster Zweck ist Freiheit im edelsten Sinne des Wortes: Freiheit nämlich von Irrthum und Sünde, Freiheit folglich von jenen zwei Uebeln, aus welchen alle übrigen Uebel entspringen. Allerdings will der christliche Glaube überwinden und das Ueberwundene beherrschen: er will aber nur überwinden, indem er erlöst: er erlöst, indem er befreit; er befreit aber durch Erlösung den Geist aus einer doppelten Knechtschaft, aus der des Irrthums, und aus der der Sünde. Alles Ueberwinden, welches in der Absicht der Kirche liegt, und zu welchem sie auch die Gläubigen führen will, schließt sich an das Ueberwinden des Gottmenschen an, das er selber ausgesprochen in den Worten: Seid getrost, ich habe die Welt überwunden [38]). Jeder, der in die wahre Freiheit eingehen will, muß die Welt überwinden; nur die Geburt aus Gott aber führt zur Weltüberwindung. Zu Beidem gelangt man nur durch den christlichen Glauben [39]). Dieser Zusammenhang zwischen Freiheit, Sieg über die Welt und christlichen Glauben begegnet uns im Buche göttlicher Offenbarung überall [40]).

---

38) Joh. 16, 33.

39) Joh. 5, 45. „Alles, was aus Gott geboren wird, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet. Wer ist aber, der die Welt überwindet, ohne der da glaubt, daß Jesus Gottes Sohn ist.“

40) Röm. 7, 37: Voller Sieg wird uns über dieses Alles durch ihn, der uns geliebt hat. Röm. 12, 21: Laß nicht das Böse dich überwinden, sondern überwinde du das Böse durch das Gute. 1 Joh. 2, 13—17: Euch, Väter! schreibe ich: ihr kennet den, der von Anfang ist; euch, Jünglingen! schreibe ich: ihr habet den Bösen überwunden; euch, Kinder! schreibe ich, ihr kennet den Vater; euch, Jünglinge! habe ich geschrieben: daß ihr stark seid, und das Wort Gottes in euch bleibe, und daß ihr den Bösen überwunden. Liebet nicht die Welt, noch das, was in der Welt ist! Wer die Welt liebt, in dem ist noch nicht die Liebe zum Vater. Denn Alles, was in der Welt ist, Fleischeslust, Augenlust, Hoffart des

Digitized by Google

Eben so sehen wir, wie die Thätigkeit der Kirche ununterbrochen auf die Freiheit, und zwar in allen Formen derselben hinzielt, wie aber auch nur sie überall die wahre, ganze, volle, allein beglückende Freiheit kennt und zu ihr führt. Wer darum die Freiheit der Kirche beschränkt, der beschränkt unmittelbar dadurch jede andere Freiheit, die der Person, die des Bürgers und die der Nation. Die Freiheit der Kirche aufheben, heißt die Quelle aller Freiheit abgraben. Die Freiheit der Kirche ist die Freiheit aller wahren und wirklichen Freiheit, die Freiheit aller Freiheiten. Wie alle Freiheit Gott zu ihrem Urheber hat, so ist auch alle Freiheit nur frei, wenn sie frei in Gott ist. Dahin aber, daß die Freiheit, die Freiheit durch Gott ist, auch Freiheit in Gott sei, führt nach göttlicher Bestimmung die Kirche. Darin aber, Freiheit durch und in Gott zu sein, besteht die tiefste Wahrheit, die höchste Würde und die mächtigste Kraft der Freiheit. Nur diese Freiheit soll sein, und nur für sie gibt es Sieg und Ruhm und Ehre. Die Freiheit der Kirche ist, mit Rücksicht hierauf, die Führerin, Wächterin und Schützerin jeder wahren und wirklichen Freiheit. Nur um der Freiheit willen, die sie lehrt, ist es der Mühe werth, für Freiheit zu kämpfen und frei zu sein. Für alle andere Freiheit ist der Kampf unrühmlich und der Besitz ohne Freud und Ehre. Aber auch in dieser Hinsicht zeigt die Kirche, wie in Allem, ihre erlösende und befreiende Thätigkeit. Indem sie zu der

---

Lebens, kommt nicht vom Vater her, sondern von der Welt. Die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit. 1 Joh. 4, 4: Ihr aber, Kinder, seid von Gott, und habet jene überwunden; denn der in euch ist, ist mächtiger als jener, der in der Welt ist. Offenb. 3, 5: Wer überwindet, soll mit weißen Kleidern geschmückt werden! Nie werde ich seinen Namen aus dem Buche des Lebens löschen; vor meinem Vater und seinen Engeln werde ich seinen Namen bekennen. Vgl. Offenb. 2, 11. 3, 12. 21. 5, 5. 21, 7: Wer überwindet, der soll dieses ererben; ich will ihm Gott, und er soll mir Sohn sein.

Digitized by Google

wahren Freiheit führt, erlöst und befreit sie zugleich von der falschen Freiheit. Die Freiheit der Kirche macht die Freiheit frei, sie verleiht das Vermögen, die falsche Freiheit zu erkennen, und gibt die Kraft, die falsche, wo sie entstehen will oder in Wirklichkeit schon waltet, zu überwinden.

Was diese letztere Wirksamkeit der Kirche zu bedeuten habe, kann für den kein Geheimniß sein, der sieht, wie Viele in unserer Zeit, in welcher Freiheit das Losungswort ist, auf dem Wege sind, die falsche Freiheit an die Stelle der wahren im Denken und Wollen zu setzen, — ein Irrthum und ein Uebel, das nur die Kirche gründlich zu zerstören im Stande ist.

Es ist darum als etwas Erfreuliches anzusehen, daß die Gegenwart, welche Freiheit verlangt, auch die Freiheit der Kirche als eine Forderung ausgesprochen hat. Es liegt, — das muß schon aus dem Obigen einleuchten — Alles daran, daß aus dieser Forderung Ernst gemacht und daß ihr im vollem Umfange Befriedigung zu Theil werde. Denn mit ihrer Freiheit gilt es um alle und jede Freiheit. Die Katholiken wissen dieß selber sehr gut, sie wünschen aber, daß es eben so Jedermann wisse. Auch verlangen sie nicht, was sie nicht selber zu geben unter jeder Bedingung geneigt sind. Wer Freiheit will, muß auch Freiheit zu gewähren wissen, wo es in seiner Macht steht, sie zu geben. Wer Freiheit nur für sich, und nicht eben so für alle Andern will, ist für sich selber im Denken und Wollen unfrei, er versteht den erhabenen Sinn und den Gedanken der Freiheit nicht, und seine eigene Person ist der Freiheit nicht würdig. Freiheit ist Allgemeingut der Menschheit; wer sie daher für sich will, muß sie auch für Alle wollen; wer sie nur für sich in Anspruch nimmt, dem wird die, die er noch, oder die er bereits hat, genommen. Wer als Herr nicht Unfreie frei machen kann, der verdient auch nicht, befreit zu werden, wenn er selber unfrei ist. Der Christ zittert und ängstigt sich für die Freiheit Aller, wie für die eigene, darum macht er sich auf, alle Bande zu lösen, die noch nicht gelöst sind. Die

Digitized by Google

Geschichte der Freiheit und ihres Gegentheils, der Sklaverei bestätigen dieses. Jeder Christ ist von Natur Apostel der Freiheit und Kämpfer für sie. Wenn der göttliche Meister sagt: „des Herrn Geist ist über mir: gesandt hat er mich, den Gefangenen Loslassung zu predigen, und die Gefesselten in Freiheit zu setzen [41];“ so theilt sich in diese Bestimmung jeder Christ, als Jünger Christi, und das ganze Christenthum hat auch zu allen Zeiten diese seine göttliche Mission zur Freiheit und für dieselbe erkannt. Die freieste Freiheit ist aber die religiöse Freiheit und die Freiheit des Gewissens. Beeinträchtigung der religiösen, der kirchlichen Freiheit ist von jeher ebenso Verrath am Heiligsten der Menschheit gewesen, wie ist die Verfolgung der Kirche auch die Verfolgung der Freiheit eingeschlossen war. Und was von der Freiheit der Kirche gilt, gilt auch vom Rechte derselben. Noch nie hat ein Despot das Recht der Kirche unterdrückt, ohne zugleich damit das Recht der Personen und des Volkes zu unterdrücken. Fraget ihn selber, den Despoten, nach diesem innern Zusammenhange zwischen der Kirche und der Menschheit, und er wird euch in der Pein seines stets unruhigen Geistes nicht verhehlen, daß sein Druck auf die Kirche im Grunde nur dem Volke gegolten habe, er wird euch das laute Geheimniß offenbaren, daß wer die Menschheit in ihren ewigen Rechten zu verkümmern strebe, vorerst suchen müsse, die Kirche zum Schweigen zu bringen, die jene Rechte unaufhörlich verkündet und über ihre Unverletzlichkeit das Auge stets wach hält. Wenn daher die Kirche, auf daß sie bestehe und glücklich wirke, von Gott nur Freiheit verlangt, verlangt sie dieselbe, wie in ihrem, so auch in der Menschheit Namen.

Allein wie Viele sind hinwiederum in unserer Gegenwart zu finden, welche, von einer kaum begreiflichen Verblendung um alle klare Anschauung der Wahrheit gebracht, unter Kirchenfreiheit das Freisein von der Kirche, unter Religionsfreiheit

41) Luk. 4, 18. 19.

Digitized by Google

das Freisein von der Religion, und unter Gewissensfreiheit die Freiheit vom Gewissen verstehen! Sie wollen nicht Freiheit für Kirche, Religion und Gewissen, sondern sie wollen los und ledig sein der Kirche, der Religion und des Gewissens. Dieses Streben ist in einer Zeit wohl zu erklären, welche überall Kanzeln des religiösen Indifferentismus, der Läugnung der göttlichen Offenbarung und der daraus fließenden positiven Religion, jeder objectiven Glaubens- und Sittenregel aufstellt, und selbst offen den Atheismus predigt. Diese gegenwärtige, diese unsere Zeit, ist, bei solchen Gesinnungen und Strebungen gar nicht ohne Beispiel, denn auch bei der ersten französischen Revolution waren diese neben dem allgemeinen Verlangen nach Freiheit sichtbar; man hat aber damals auch klar gesehen, zu welcher Art von Freiheit man ohne Gott, Religion und Kirche gelange. Der Wahn ward in nicht zu langer Zeit zerstört, daß die Religion die Feindin der Freiheit sei. Will etwa unsere Zeit, nicht zufrieden mit der Lehre der Geschichte, dieselben Erfahrungen machen? Und will sie an der Stelle der so heiß verlangten Freiheit, das Gegentheil als Ziel des Strebens haben, das Ungethüm der falschen Freiheit in allen möglichen unheilvollen Formen? — Mit Rücksicht hierauf wird die kirchliche Aufgabe der Gegenwart nicht schwer zu bezeichnen sein. Sie besteht darin, den innigen Zusammenhang zwischen der Freiheit der Religion und der Kirche einerseits, und zwischen der persönlichen, bürgerlichen und nationalen Freiheit andrerseits hervorzuheben und darzustellen, so wie nachzuweisen, wohin der Staat selber mit seinen Bürgern durch die Knechtung der Kirche naturnothwendig gelange.

So lange in den Zeiten des Christenthums zwischen der Religion, welche die Kirche lehrte, und zwischen der, welche der Staat bekannte, kein Unterschied war, bestand eine schon von Innen heraus, d. h. aus den für Beide maaßgebenden Principien erfolgende Eintracht zwischen Kirche und Staat: der Staat sah sich als den natürlichen Beschützer der Kirche

Digitized by Google

an, und selbst derjenige Pabst noch, welcher unter jenen, welche weltliche Regenten bekämpften, als der eifrigste oben an gestellt wird, Gregor VII, hielt jenen Einklang zwischen den beiden großen Gewalten für sehr wünschenswerth und beiden göttlichen Anstalten für ersprießlich, indem er in einem seiner Briefe sagt: „das weltliche Reich wird ruhmvoller regiert, und das Leben der heiligen Kirche wird um so mehr befestiget, wenn Priesterthum und Königthum durch Eintracht in Einheit verbunden werden[42])." Nichts ist gewisser als dieses, und es sind gewiß sehr unvollkommene Zeiten und sehr unvollkommene Verhältnisse, in welchen die Kirche wünschen muß, durch so wenig Bande wie möglich, oder gar selbst durch kein einziges mehr mit dem Staate verbunden zu sein. Indeß auch solche Zeiten treten bekanntlich ein, und die gegenwärtige hört unaufhörlich den Ruf nach Freiheit der Kirche vom Staate, welche letztere als gleichbedeutend mit Trennung der Kirche vom Staate genommen wird. Und dieser Ruf ist um so bedeutungsvoller, da er gerade von so Vielen der Bestgesinnten in Kirche und Staat erhoben wird. Auch wir wünschen sehnlichst Freiheit der Kirche, allein wir wünschen zugleich, diese Freiheit möchte uns zu Statten werden ohne die Vollziehung einer absoluten Trennung, welche so leicht zur absoluten Entfremdung, wenn nicht selbst zur Feindschaft ausschlagen könnte. Wir wünschen jene Freiheit der Kirche, von welcher schon oben die Rede war, jene Freiheit nämlich, nach welcher es der Kirche vom Staate ohne jede Einschränkung gestattet ist, ihre große umfassende Pflicht zu erfüllen. Wir wünschen jene Freiheit, nach welcher es der Kirche möglich ist, jene Aemter zu vollziehen, welche die nachbildlichen Aemter Christi sind, das prophetische, das hohepriesterliche und das königliche, welches letztere aber sein eigentliches Object in den beiden ersten hat. Diese Freiheit wünschen, ja fordern wir absolut, und wir wünschen und fordern

42) Gregorii VII. lib. I. epist. ad annum 1073.

Digitized by Google

sie im Namen Gottes, der sie seiner Kirche gegeben, und im Namen der Menschheit, um deren Willen und zu deren Heil sie gegeben ist. Aber wir wollen deßwegen noch keine Trennung, denn wir müßten sie im Namen desselben Gottes und im Namen derselben Menschheit doch später wieder aufheben, da auch der Staat christlich zu sein hat, und zu den christlichen Lebensprincipien überall zurückkehren soll, wo er von ihnen thatsächlich abgewichen ist. Diese Rückkehr wird da schwerer zu vollziehen sein, wo das Verhältniß bis zur völligen Trennung und Entfremdung fortgegangen ist, und der Staat in Folge hievon von sich bekennt, mit der Kirche und dem Kirchlichen nicht das Geringste mehr zu thun haben zu wollen. Ein solcher Staat müßte auch des Christlichen schlechthin baar und ledig geworden sein, und könnte nur als heidnischer Staat erscheinen und wirken, damit aber alle jene Gräuel der Kirche und der christlichen Menschheit gegenüber verüben, die uns die Kirchengeschichte aus den ersten Zeiten des Christenthums in erschütternder Weise vor Augen stellt. Wenn unsere gegenwärtige Zeit ohne Zweifel die ist, in welcher sich alle Verhältnisse des menschlichen Lebens christlich gestalten sollen, was nur geschehen wird, wenn dem christlichen Princip gestattet wird, daß es sich allen privaten und öffentlichen Zuständen einbilde; so ist nicht abzusehen, wie der Staat hiebei ausgenommen werden könnte, und wie nicht gerade er vor Allem jene vollkommene Durchbildung durch das Christenthum erfahren müßte. Warum niederreißen, um Niedergerissene wieder aufzubauen?! Auch ist bei einer solchen Stimmung der Gemüther, wie sie gegenwärtig in so vielen Tausenden gegen die Kirche herrscht, nicht schwer zu sagen, was geschehen würde, wenn der Staat eines Tages erklärte, er beschütze hinfort die Kirche nicht mehr.

Wir wünschen daher keine Trennung von Staat und Kirche, aber wir wünschen eben so innig als aufrichtig Freiheit der Kirche, und zwar Befreiung von allen jenen Bestimmungen, Gesetzen und Verfügungen, welche

Digitized by Google

der Staat der Kirche gegenüber als solche gegeben hat, welche ihrer Natur nach ins innere Wirken und Leben der Kirche nur hemmend, störend und verletzend einzugreifen geeignet sind. Es hat dieß auch im Verlaufe der Zeit zu einer Bevormundung geführt, welche der Kirche ihres göttlichen Ursprungs und ihrer göttlichen Bestimmung ganz unwürdig, überall aber auch von den unseligsten Folgen begleitet ist.

Nach altprotestantischer Vorstellung ist der weltliche Herrscher im Staate zugleich der Bischof des Landes. Das daran sich knüpfende Verhältniß ist klar, denn es fließt nothwendig aus der Natur der Sache. In Folge dieses Verhältnisses ist die weltliche Behörde sogar so weit gegangen, Symbole und Agenden vorzuschreiben. Die katholische Kirche muß eine solche Stellung zwischen Staat und Kirche schon vermöge ihres Princips für eine unwahre und dem Geiste des Christenthums widersprechende erklären: sie wünscht im Interesse des Protestantismus und im Interesse der Sache zugleich Aufhebung dieses unnatürlichen Verhältnisses.

Die Staaten- und Kirchengeschichte weist nach, wie protestantische Regierungen gesucht haben, das altprotestantische System unbefugterweise auch auf die katholische Kirche anzuwenden, und in der neuern Zeit hat man zur Ausführung des Planes ein ganz eigenes Organ, unter der Benennung „katholischer Kirchenrath“ geschaffen, welcher letztere sich endlich zum „katholischen Oberkirchenrath“ hinauf geschwungen hat. Dieser Name ist ganz unpassend, wenn die damit bezeichnete Behörde, wie man Anfangs glaubte, nur die Aufgabe hatte, das Inspectionsrecht des Staates auf die Kirche in Ausübung zu bringen. Aber die Sache wandte sich bald genug anders, und es zeigte sich, daß eben diese Stelle das Mittel sein sollte, durch welches der Staat störend und verletzend in die Freiheiten und Gerechtsame der Kirche eingreife. Es soll nicht verkannt werden, daß diese Behörde mehrmals auch, wie es in Württemberg der Fall war

Digitized by Google

zu Gunsten der Kirche gewirkt hat, aber mehr im finanziellen und ökonomischen Sinne, als im geistigen und geistlichen. Immerhin ist das Vorhandensein dieser Stelle nicht in der Natur der Sache begründet, und nur zu leicht glauben mit solchem Amt betraute Katholiken, in mißverstandenem Interesse des Staates gegen das der Kirche fühlen, denken, sprechen, schreiben und handeln zu müssen.

Das vom Staate für nothwendig gehaltene und von der Kirche nicht beanstandete Aufsichtsrecht, kann von Männern der Regierung selber ganz leicht, ohne Oberkirchenrath, ausgeübt werden. Wird dieses Collegium nicht aufgehoben, so wird es noch lange genug da zu Irrungen und Streitigkeiten Veranlassung geben, wo sonst Kirche und Staat, ohne Oberkirchenrath, im Frieden geblieben wären. Kirche und Staat sind göttlicher Ordnung: der vom Staat aufgestellte Oberkirchenrath ist es nicht, und weil er, ein erst im neunzehnten Jahrhundert geschaffenes Institut, es nicht ist, kann er nur überall die göttliche Ordnung zwischen Kirche und Staat stören. Kirche und Staat sind zwei göttliche Ordnungen, die zugleich von Gott selbst organisch zusammen geordnet sind. Der Kirchenrath schiebt sich unnatürlich zwischen beide hinein, um jene organische Einheit beider aufzulösen. An sich weder Staat noch Kirche, ist er ein Ding, das beides sein will; er ist endlich ein Ding, dem keine wahre Idee entspricht und der auch zur Verwirklichung keiner Idee beiträgt, weder der der Kirche, noch der des Staates, vielmehr nur störend und verletzend auf die Realisirung der göttlichen Ideen dieser göttlichen Institute wirkt. Wir sprechen von einer Behörde, und nicht von Personen, die zu ihr gehören, und die, oft selbst beim besten Willen, den sie haben mögen, gegen den bösen Geist des Amtes nichts vermögen.

Aber nicht von protestantischen Regierungen allein ist Druck auf die katholische Kirche ausgeübt worden: katholische Regierungen haben eben so gut, ja oft noch weit besser und nachhaltiger zu drücken verstanden. Unter dem Vorwande,

Digitized by Google

die Kirche und ihre Interessen zu schützen, hat man Thätigkeiten ausgeübt, die nur der Kirche zukommen, oder man hat so gewirkt, daß die wirklich kirchlichen Thätigkeiten so modificirt und so abgeändert wurden, daß die Erfolge nicht mehr als reine Handlungen der Kirche dastanden und als solche das Heil der Menschen vollständig zu wirken vermochten. Die Kirche hat sich über ihre Beschützer oft weit mehr zu beklagen, als über ihre Gegner. Bei solcher unnatürlichen Stellung der Kirche zum Staate, bei solcher Bevormundung der erstern durch den zweiten sind oft kirchliche Aemter nur die Masken, hinter welchen die katholische Regierung steht, und selbst hochgestellte kirchliche Personen, wie Bischöfe, sind nur Automate, die in ihrem Innern weltliche Personen verbergen, Handschuhe, in welchen die Regierung ihre Hand hat.

Es ist am Orte, einen wenn auch nur kurzen Blick auf die Folgen zu werfen, die nothwendig entstehen, wenn der Staat die Kirche drückt und bevormundet.

Als in Frankreich König Ludwig XIV in unwürdiger und unköniglicher Erhebung von sich selber aussagte: „der Staat bin ich," und ihm daran lag, nicht nur der Staat, sondern überhaupt Alles zu sein, sorgte er, um außer dem Staate auch noch die Kirche sein zu können, für die Aufstellung jener Artikel, durch welche, unter dem Namen der gallikanischen bekannt, er die Kirche Frankreichs zu sein vermochte. Die sogenannte gallikanische Kirche ist nichts Anderes, als die Kirche Frankreichs, welche unter dem Drucke des französischen Königs stand. Man hat freilich auch hier einen andern Namen für eine schlechte Sache zu schöpfen gesucht, indem man die gallikanische Sklaverei gallikanische Freiheit, und jene obigen gallikanischen Unterdrückungsartikel gallikanische Freiheiten nannte. Was ist indeß aus Allem entstanden? Diese Frage ist sehr leicht zu beantworten. Kaum hatten die sogenannten kirchlichen Freiheiten, hinter welchen sich nur unwürdige Sklaverei verbarg, zu wirken und die Kraft der Kirche niederzuhalten angefangen, als schon

Digitized by Google

das verruchteste aller Systeme, der Atheismus im Schatten des Staates, von den Ministern und Freunden der Könige genährt und gepflegt, emporwuchs, und jene Summe von unnennbaren Uebeln für König und Volk zugleich herbeiführte, von welchen die Geschichte ein so höchst trauriges Gemälde durch lange Zeit hindurch aufgestellt hat, und deren allerletzte Zuckungen noch nicht vorüber sind, ja die nach allem Bisherigen vielleicht nochmals aus dem noch nicht geschlossenen Grabe aufstehen, um noch einmal die Gemüther mit Entsetzen zu erfüllen, und den Boden Frankreichs mit Blut zu tränken.

Im katholischen Teutschland führte zu dem Ziele, zu welchem in Frankreich die gallikanischen Artikel geleitet, dasjenige System, welches man das Josephinische nennt, und das nicht etwa nur über Oesterreich, sondern über das ganze katholische Vaterland allmälig sich verbreitet hat. Hätte der Josephinismus keine andere Absicht gehabt, als in Wirklichkeit bestehende Mißbräuche aufzuheben, Auswüchse abzuschneiden, Extremen, wie sie manchmal in der Vorstellung und im unmittelbaren Leben sich kund geben, in den Weg zu treten, — Niemand, und am allerwenigsten die Kirche, hätte gegen solche im Ganzen ja nur gerechtfertigte und wohlthätige Bestrebungen Einrede erhoben. Der Josephinismus war aber etwas ganz Anderes: hat auch der, von dem das Werk den Namen trägt, ursprünglich, wie wir gerne annehmen wollen, nicht beabsichtet, was Inhalt des später entwickelten Systems war; — so ist doch gewiß, daß er das, was er nicht aus sich gewollt, doch als durch Andere ihm eingegeben, großentheils zur Ausführung gebracht hat. Um die Ruhmbegierde des künftigen Regenten zu entflammen, und die entflammte sofort auf Abwege zu führen, hat Lanjuinais in einer Schrift unter dem Titel: **Le Monarque accompli ou prodiges de bonté, de savoir et de sagesse qui font l'eloge de Sa Majesté Imperiale Joseph II, et qui rendent cet auguste Monarque si precieux à l'humanité etc.**

Digitized by Google

Lausanne 1774 [48]), den Versuch gemacht, dem Kaiser Joseph noch vor seiner Thronbesteigung das Bild eines „philosophischen Monarchen“ hinzuzaubern.

Der Kaiser, welcher diesem idealen Bilde des vollkommenen Regenten entsprechen will, erhält in dieser Regierungsinstruction zuerst den Rath, den positiven Glauben seines Volkes als Aberglauben anzusehen und nach dieser Vorstellung sofort zu behandeln. Es ist von Seite des Verfassers in dieser seiner Regierungsinstruction auf nichts weniger abgesehen, als auf eine vollständige kirchliche Revolutionirung Oesterreichs, welcher die politische zur Seite gehen soll. Aber die Sache wird überall schlau und listig angefangen, und dann Schritt um Schritt auf dieselbe Weise weiter geführt. Die Religion wird gelobt; aber es wird an sie die Forderung gestellt, die Kirche zu zerstören, in der sie Grund und Halt hat. Die Freiheit der Wissenschaft wird verlangt; aber der Kaiser wird aufgefordert, das gesammte Unterrichtswesen in seine Hand zu nehmen, und Schiedsrichter über religiöse Fragen zu sein. Es soll in der Aufgabe eines „philosophischen Monarchen“ liegen, die Religion eben so von dem Christenthume wie von der Kirche zu trennen. Die Rechtschaffenheit unter den Menschen sei ja nicht an die christliche Religion gebunden, — was das Wesentliche am Christenthume sei, laufe auf die natürliche Religion hinaus, die Mysterien des Christenthums stehen in keinem Zusammenhange mit der Moral und mit der Kette der Pflichten, auch ohne Offenbarung gebe es ehrliche Leute, — Gott habe die Ordnung der Gesellschaft, den Zustand der Menschen, das Schicksal der Reiche, den guten und schlechten Erfolg der Dinge hienieden unabhängig von den sublimen Wahrheiten des Christenthums gemacht, — der Nichtglaube an dieselben mache den Menschen, Bürger

48) Die Historisch-Politischen Blätter theilen hierüber im 3. Bande, in einer Abhandlung unter dem Titel: Joseph II und seine Zeit, treffliche Details mit.

Digitized by Google

und Unterthan nicht schlechter, — der religiöse Cultus sei etwas Gleichgültiges, — die katholische Kirche sei nicht unfehlbar und dgl. Wörtlich führen wir Nachstehendes [44]) an: „Wie muß man doch einen Souverain bedauern, der das Unglück hat, in seinem Staate eine Religion vorzufinden, welche auf einem langweiligen, von Jahrhundert zu Jahrhundert aufgehäuften Mischmasch von Aberglauben beruht, und die zu ihren Soldaten (sc. Klostergeistliche und Priester überhaupt) Fanatiker hat, welche in verschiedene schwarze, weiße, graue und braune Regimenter vertheilt, hundertmal besser bezahlt sind, als die Soldaten, welche ihr Blut für das Vaterland vergießen. Wenn nun diese Religion häufig im Namen Gottes den Thron beleidigt, wenn sie die Weisen eingeschüchtert und die Schwachen verkehrt gemacht hat, was muß man thun? Gestatten Sie, großer Fürst, daß ich es Ihnen sage, ich bin vielleicht nur in diesem Stück der Dollmetscher Ihrer eigenen Gefühle. — Ein philosophischer Monarch muß mit einer solchen Religion in derselben Weise umgehen, wie ein geschickter Arzt mit einer chronischen Krankheit. Er macht Anfangs gar nicht den Anspruch, sie zu heilen, er würde Gefahr laufen, seinen Kranken in eine tödtliche Krisis zu versetzen. Er greift das Uebel stufenweis an, er vermindert die Symptome. — Der Kranke wird zwar nicht völlig gesund, aber er lebt mit Hilfe einer weisen Diät in einem erträglichen Zustande. So ist auch die Krankheit des Aberglaubens im Norden durch sehr große Fürsten (so. wie Friedrich den sog. Großen), durch ihre Minister und die Vornehmsten der Nation behandelt worden. Die große Kunst besteht darin, einer Nation in demselben Maße, als sie aufgeklärter wird, die Nahrung ihrer alten Dummheit zu entziehen.“ Tom. I. p. 213.

Das ist der dem künftigen Kaiser von einem der kathol. Kirche abtrünnig gewordenen Priester gegebene Rath zur

44) Historisch-politische Blätter III. 139.

Digitized by Google

dereinstigen Verwaltung seines Reiches, ein Rath, hervorgegangen aus einem System, in welchem Pseudophilosophismus, Jansenismus und Calvinismus künstlich zusammengeordnet waren. Rath und Vorschlag sind aber noch nicht zu Ende, sondern spinnen sich in folgender Weise weiter fort. Der Kaiser soll seine Landeskirche loslösen vom Bischof zu Rom, dem Mittelpunkt der Einheit, er soll, wie die protestantischen Fürsten es gethan, die Kette zerbrechen, die ihn mit jenem Centrum der katholischen Kirche verbindet; dafür werde er nur die Auctorität seiner eigenen Regierung befestigen. Wie weit aber die stille Wuth des Rathgebers gegen die früher von ihm scheinbar so hoch gestellte Religion und ihre Lebensäußerungen gehe, leuchtet aus dem Vorschlage ein, „die Polizei zu vervollkommnen, weil man da der religiösen Uebungen desto weniger bedürfe.“ In protestantischen Ländern sieht Lanjuinais seine Ideale bereits realisirt: „In allen Reichen, wo der Protestantismus die Staatsreligion ist, ist der Clerus der weltlichen Obrigkeit unterworfen; die römische Kirche streitet seit 800 Jahren gegen die weltliche Macht.“ — Das freiwillige Aufgeben der Kirchenfreiheit also ist es was ihm am Protestantismus so wohl gefällt. Er geht aber noch weiter, indem er dem künftigen Monarchen den Rath ertheilt, die Philosophie gegen die Orthodoxie zu schützen, und um zu zeigen, welche Art der Philosophie er in Bereitschaft für den „vollkommenen Monarchen“ halte, sagte er: „Ein philosophischer Monarch findet in den Werken des Herrn v. Voltaire nicht nur in seinen Mußestunden Stoff zur angenehmen Unterhaltung, sondern auch zur Belehrung. Aus diesem Grunde kann Ew. Majestät sie Sich nie zum Ueberdrusse lesen.“ Nun wird der Kirche gegenüber auch das Aergste begreiflich; wir fassen uns jedoch kurz, indem wir nur die Vorschläge anführen, die er dem Kaiser zur Ausführung gibt: sie sind: Jeden aus seinem Staate zu verjagen, der sagt: Außer der Kirche kein Heil, — den Missionarien nicht zu erlauben, Menschen zum

Digitized by Google

Christenthume zu bekehren, — das System der zwei Gewalten, der Kirchen- und Staatsgewalt, als die Quelle alles Streites und Unheils aufzuheben und die Kirchengewalt der Staatsgewalt gänzlich unterzuordnen, — die Kirche selber zu regieren, — die Kirchendisciplin zu brechen, und der Geistlichkeit nicht zu gestatten, selbst eine rein geistliche Strafe über die Gläubigen zu verhängen, wenn sie nicht durch den Souverain dazu auctorisirt ist, — Lehre, Predigt und die Verwaltung der Sakramente der Aufsicht der Magistrate zu unterwerfen, — das kanonische Recht den Landesgesetzen anzupassen, — die Ehesache der weltlichen Obrigkeit zu unterwerfen, — von Seite des Staates die Ehescheidung zu gestatten, — Aufsicht über religiöse Versammlungen zu halten, — die liturgischen Formulare, Gesänge, die Ceremonien, der Prüfung und Gutheißung der Magistrate zu unterwerfen, — Feste abzuschaffen, — geistliche Einkünfte zu vermindern, — geistliche Anstalten theils abzuschaffen theils zu reformiren, — Gelübde zu lösen, und als erstes Gelübde das zur Geltung zu bringen, Staatsbürger zu sein.

Während Lanjuinais auf diese Weise alle Rechte der Kirche niederdrückt, muß billig gefragt werden, was er für die des Volkes thue. In der hierauf leicht zu gebenden Antwort sehen wir so recht, wie wahr, richtig und von allen Seiten immer aufs Neue wieder bestätigt die von uns ausgesprochene Ueberzeugung von dem engen Zusammenhange des Rechtes der Kirche mit dem Rechte des Volkes sei, wie das letztere in den Staub getreten werde, wo man das erstere nicht achtet. Obschon der falsche Rathgeber den philosophischen Monarchen schon von Vorne herein als einen Vater des Volkes schildert, als gerecht, menschenfreundlich und wohlthätig [45]) bezeichnet,

45) Tom. I. p. 1. 2: Un roi philosophe est le pere de son peuple, juste, humain, bienfaisant .... Cet auguste Monarque, aime sincerement l'Etat et l'humanité .... Weitere Prädicate sind:

Digitized by Google

ist doch das Bild der Regierung, das er ihm vorhält und anempfiehlt, nur das Bild des abscheulichsten Absolutismus, ein Absolutismus, wie ihn nur das Heidenthum kennt. Ins Heidenthum hinein möchte der schlaue Rathgeber den christlichen Kaiser reden; ohne Zweifel hält er ihm auch darum überall nur heidnische Muster in der Regierung vor[46]). Der Despotismus geht soweit, daß er, wie in die Kirche, eben so in die Familie hineindringt, und Alles knechtet. Damit die Kinder nicht mehr in den alten kirchlichen Grundsätzen, sondern nach den Meinungen des philosophischen Monarchen erzogen werden, sollen Eltern allen und jeden Einfluß auf die Erziehung ihrer Kinder verlieren, und der ganze Unterricht dem Staate überantwortet werden, der hiefür ein allgemeines und gleichförmiges System aufstellt. Was die Kirche und die Familie trifft, soll auch die einzelne Person treffen. Nicht sollen fortan die Individuen sich Stand und Beruf selber nach den Gaben und Anlagen wählen, die ihnen von Gott je im Besondern gegeben sind, und die Eltern und Lehrer frühe zu entdecken suchen; sondern die Polizei soll bestimmen, welche Bestimmung jeder Jüngling zu ergreifen und zu der seinigen zu machen habe, weßhalb die Polizei Register über alle Gewerbe und Berufsarten eben so halten solle, wie über die Jünglinge, die jenen schon zugetheilt sind oder noch zu-

---

genereux sans ostentation, libéral avec economie, sévere à lui-meme, indulgent pour les autres.

46) Nachdem er Tom. I. p. 1. ein kleines Regentenbild hingestellt, bemerkt er hiezu: Tels furent autrefois les Titus et les Antonins dont les noms et les vertus volent de siècle en siècle; et tel est de nos jours, leur digne successeur *sa Majesté Imperiale Joseph II.* Durch die beiden Bände hindurch erstreckt sich die Berufung auf lauter Heiden: christliche Größen gelten ihm nichts, weil sie christlich sind. Dieß bezieht sich nicht nur auf Herrscher und Herrschertugenden, sondern auch auf Heroen aller Art, so wie auf Tugenden und gute Eigenschaften überhaupt: das Christenthum scheint ihm gar keine herrliche Seite der menschlichen Natur gestaltet und geoffenbart zu haben.

Digitized by Google

getheilt werden sollen. Damit ist die ganze schöne, große und bedeutungsvolle Lehre des Apostels, Pauli von den individuellen Gaben, Aemtern und Wirkungsarten über den Haufen geworfen, so wie es von nun auch nicht mehr Gott und der heilige Geist, sondern die Polizei ist, die in der Menschheit Aemter und Berufsarten nach ihrem Willen anweist.

Weiter kann der härteste und absoluteste Despotismus nicht gehen, als vorzuschreiben dem künftigen Kaiser hier zugemuthet wird [47]). Und das soll an einem Volke geschehen, von welchem Lanjuinais selber sagt, es sei eben so über die Sklaverei hinaus, wie die Regenten über die Tyrannei [48]). Das soll von einem Regenten geschehen, der durch seine Milde, seine Liebe zum Volke und seine Liberalität das angestaunte Wunder der Welt und das verehrte und allwärts gepriesene Urbild aller Regenten sein soll [49]). Und das soll ein Mensch

47) Der Verfasser spricht von einer solchen polizeimäßigen Erziehung und Bildung zu Berufsarten Tom. I. p. 438—490.

48) Tom. I. p. 389: Il est vrai que le peuple a cessé d'etre esclave; les nobles ont cessé d'etre tyrans.

49) Tom. I wird p. 15 vom kaiserlichen Herzen gesagt: ce coeur qui ne respire que le bonheur de ses semblables, la félicité de ses sujets et le bien de l'humanité. Ev..... p. 41: *Votre Majesté* n'a rien qui n'attire le respect et l'amour. L'envie est changée en admiration, la crainte en confiance, la disposition ou murmure en actions de graces, le secret desir de l'independance en un sincere désir d'obéir toujours. Tout le monde vous a placé dans son coeur et vous y a élevé un trone bien plus digne de vous, que l'extérieur dont les autres rois se contentent. On pense de vous ce qu'on en dit, et meme plus qu'on en dit. C'est pour vous que l'on craint et non pas vous: c'est dans le secret de sa conscience qu'on vous loue et qu'on fait des voeux pour vous. C'est dans chaque famille que les peres parlent de vous a leurs enfans, comme d'un pere commun. C'est dans les entretiens libres qu'on se félicite mutuellement d'avoir un Prince si digne d'etre le maitre des autres hommes, par son attention à ne l'etre que pour leur bien.

Digitized by Google

anrathen, der überall von den edelsten Wünschen für das Wohl der Menschheit durchglüht, ja der das alles selber sein, und alle jene Eigenschaften selber haben will, die er am Monarchen sieht und hochpreist.

Es nimmt aber die Sache bald genug eine ganz eigene, merkwürdige Wendung. Denn ist jener Monarch, der so absolutistisch und despotisch verfährt, Souverain im souverainsten Sinne des Wortes, stellt ihn der Rathgeber als einen solchen hin, der durch seine souveraine Macht (weil der Souverain Lieutenant Gottes auf der Erde ist) den Willen Aller in seiner Hand hält [50]), und dessen Herrscherblick insbesondere in der Kirche nicht das Geringste entgeht [51]), was ihm um so bedeutender erscheint, weil die

---

P. 45. Ah! quel Prince a pu sentir comme *Votre Majeste Impériale* combien il est doux de regner par la liberalité? Y eut-il jamais sur la terre un Prince aussi libéral, aussi genereux que vous, et aussi sensible aux maux qui affligent l'humanité? Combien d'emotions secretes vous avez éprouvé a la vue des maux qui tourmentent tant de malheureuses victimes du sort; combien de spectacles touchans ont attendri votre coeur et vous ont fait couler des larmes; non, jamais Prince sur la terre ne donna des preures si éclatantes d'un coeur humain; les traits de générosité que vous avez si bien placer, méritent de passer a la postérité la plus reculée. P. 47: L'humanité s'ecrie, tu seras digne de gouverner les hommes, et la nation qui l'observe sent avec de nouveaux transports de joie, qu'elle aura un ami dans son Prince.

50) Tom. II. p. 2: Vous savez aussi que le Souverain qui represente la société meme, qui la protege et la tient pour ainsi dire dans ses mains *etc.* Tom. II. p. 4: *Votre* Majesté Imperiale fait bien que loix empruntent leur force obligatoire et leur autorité physique et réelle du serment de fidélité tacite ou exprès que les volontés réunies des citoyens ont fait au Souverain. Le Prince est l'interprète né de ces loix: parce que les Prince c'est-à-dire le Souverain est lui seul le depositaire des volontés actuelles de tous. P. 266: Les Souverains sont les lieutenans de Dieu sur la terre.

51) Tom. II. p. 36: *Votre Majesté* porte ses regards curieux jus-

Digitized by Google

Macht und der Einfluß der katholischen Kirche größer ist, als die jeder andern Religion [52]); so stellt sich doch bald neben diese Souverainität noch eine andere, und zwar die des Volkes. „Die Summe der Freiheit aller Einzelnen bildet die Souverainität der Nation, die in die Hände des Souverains gelegt und seiner Verwaltung anvertraut wurde." — Wie stimmen diese beiden Souverainitäten zusammen, die der Nation und die des Herrschers, da doch dem letzteren vom Rathgeber absolute Souverainität, keine anvertraute, in die Hände gelegt ist, von Gott, und nicht vom Menschen, von Gott, weil ja die Regenten die Lieutenants Gottes sind [53])? Setzt Gott Despoten, wie ja sonst der Rathgeber die Regenten nicht nur überall schildert, sondern wie er sie selber haben will? Oder legt das souveraine Volk seine souveraine Macht in die Hände eines absoluten Tyrannen? — Das sind harte Verwicklungen, und wir sind

---

ques sur les droits et privileges de l'etat ecclesiastique. Rien ne peut échapper à votre sagacité.

52) Tom II. p. 72: La réligion a eu de tout tems un puissant pouvoire sur l'esprit des hommes, et la réligion catholique plus que toutes les autres. Vgl. p. 218 sqq., wo der Verfasser über Offenbarung und Kirche, und die despotische Ueberwachung beider durch den Staat spricht. Da die evangelische Moral für Lanjuinais nur Entwicklung des Naturgesetzes ist; so wird darin der Grund gefunden, warum die Diener der Kirche nur Staatsgesetze zu lehren und vollziehen zu helfen bestimmt sein sollen: La morale evangelique est développement de la loi naturelle, qui assujettil par la promesse des récompenses spirituelles et éternelles, et par la menace des peines de meme nature. Les ministres de l'église sont etablis pour enseigner cette doctrine; leur devoire est de concourrir à l'execution des loix que les Prince maintient par la force, p. 219. 220. Auf die Gallikanischen Freiheiten wird p. 221 mit Wohlgefallen hingeblickt.

53) Siehe oben, und Tom. I. p. 22 die Stelle: O Dieu par qui regnent les Princes et qui les avez établis sur la terre les premiers ministres de votre empire et les depositaires de votre puissance souveraine *etc.*

Digitized by Google

sehr begierig zu sehen, wie sich der Rathgeber Kaiser Josephs aus denselben herauszieht. Dieser aber weiß für den Fall der Unzufriedenheit des souverainen Volkes mit dem souverainen Fürsten bald Rath zu schaffen. Nachdem er die Leiden, welche die Völker unter ihren Herrschern und durch sie erdulden, rhetorisch geschildert, redet er die erstern, die Völker also an: „O Völker! die ihr so geduldig seid in euren Leiden, warum habt ihr nicht den Muth, ruhmvoll und edel zu sterben? Es gibt Zeiten und Umstände, wo allein der Niederträchtige sagt: Man muß hassen und gehorchen. Wenn das Uebel ohne Hilfe ist, und seine letzte Stufe erreicht hat, dann muß man die Ungeheuer erwürgen, die die Habe des armen Volkes verzehren, oder wenn das Glück eurer Tapferkeit spottet, so darf man wenigstens nicht ungerecht sterben, sondern verzweifelt fechten, und den Urhebern seiner Leiden den Sieg nur um den Preis ihres Blutes und ihrer Thränen lassen. Unglückliche Völker, für die man so herbe Fesseln schmiedet, lernet, wenn, wenn es Noth thut, eure Tyrannen ausrotten. Das sei fortan euer Wahlspruch. Die Könige werden vor euch, ihr aber vor Niemand zittern [54]).“

---

54) Histor. Polit. Bl. S. 148. 149. Die Stelle lautet im Original, Tom. I. p. 116—117 also: O peuples! qui êtes si patiens dans vos maux, que n'avez-vous le courage de mourir avec gloire et générosité! Il est des tems, des circonstances où le lâche seul dit: il faut obéir et haïr; quand le mal est sans remède et parvenu à son dernier période, il faut ou égorger les monstres qui dévorent la substance du pauvre peuple, ou si la fortune vient à tromper votre valeur, il faut faire si bien en sorte, qu'on ne meure pas sans vengeance, combattre en désespéré, et ne céder la victoire aux auteurs de ses maux, qu'au prix de leur sang ou de leurs larmes.

Peuples malheureux pour qui l'on forge de fers d'une trempe si singulière, sachez, au besoin, exterminer vos tyrans! que ce soit la désormais votre dévise. Les Rois tremblerent devant vous, et vous ne tremblerez devant personne. Il est une époque qui devient nécessaire dans certains gouvernemens: époque

Digitized by Google

Das Geheimniß des Buches ist nunmehr geoffenbart, die Siegel sind von selbst abgefallen, das ganze Räthsel ist gelöst. Sieht man in der französischen Philosophie, lange vor der Revolution, insbesondere in jenen Männern, die zu den Encyklopädisten gerechnet werden, ein wohl organisirtes und festes Streben, sowohl Königthum als Christenthum zu stürzen, und zwar in der Art, daß der Sturz des Christenthums consequenterweise zugleich den Sturz des Königthums nach sich ziehen soll, — was denn wie die Geschichte zeigt, in Wirklichkeit auf französischem Boden auch geschehen ist; so gibt Lanjuinais im Jahr 1774 sich alle Mühe, den in Frankreich beabsichteten und später ausgeführten Plan, auch auf Teutschland auszudehnen, und hier sogar ein gekröntes Haupt, den Kaiser Joseph, ihm selber wohl unbewußt, zum Werkzeuge der Ausführung dieses Planes zu machen. Dazu aber war wiederum ein neuer Plan nothwendig, der nämlich, auszumitteln, wie es anzugehen sei, den künftigen Kaiser dazu zu bringen, jenen ersten Plan auszuführen. Es ist eine bekannte Sache, wie der von Herzen gute, aber durch Ruhmsucht eingenommene jugendliche Regent in gar mancher Hinsicht den Freidenkerkönig, Friedrich von Preußen sich zum Muster in der Regierung genommen. Hier nun schien dem Plane auf glückliche Weise dadurch vorgearbeitet zu sein, daß die Gesinnung, welche den König Friedrich von Preußen belebte, dieselbe war, welche man im Kaiser Joseph erst zu erzielen hoffte, die Gesinnung, wie sie im französischen Philosophismus ausgesprochen lag. Man bot ihm so von selber an, was den von ihm bewunderten Preußenkönig groß gemacht zu haben schien. Zu diesem Ende wurde dem jugendlich strebenden Fürsten zuerst und alles Ernstes der Rath gegeben, als künftiger

---

terrible, sanglante, mais le signal de la liberté: c'est de la guerre civile dont je veux parler. C'est-là que s'élèvent tous les grands hommes; les uns attaquent, et les autres défendent la liberté, laquelle seule peut former des citoyens généreux.

Digitized by Google

philosophischer Monarch (Monarque-Philosophe) in Philosophie und Geschichte bei Montagne, Voltaire, Montesquieu, d'Alembert und Rousseau in die Schule zu gehen [55]), in der Freidenkerei sich gründlich zu unterrichten, um dereinst als Regent eines so großen Volkes die eingesogene Weisheit praktisch in Ausführung bringen zu können. Die dargebotene Philosophie sollte insbesondere in ihm das Bewußtsein des positiven Christenthums nicht nur immer mehr und mehr schwächen, sondern am Ende auf ein Kleinstes, ja auf den Nullpunkt herabsetzen. In dem nämlichen Grade, in welchem dieses zu geschehen hätte, sollte der Kaiser zu absolutistischen, despotischen Grundsätzen herangezogen werden, und dieß würde allerdings in demselben Maaße möglich gewesen sein, in welchem in dem Gemüthe desselben mit dem christlichen Bewußtsein auch die christlichen Freiheitsprincipien zurückgetreten wären. Nun war aber für den Fall des Gelingens dieses Planes in demselben Buche von Lanjuinais auch schon ein anderer, mit dem ersten zusammenhängender und mit ihm ein Ganzes bildender Plan genugsam vorbereitet, der Plan, den Kaiser in den Abgrund zu ziehen, sobald er den ersten befolgte. Das Volk nämlich wird durch die ihm zugeschriebene Souverainität in derselben Schrift dahin geleitet, des Regenten sich zu entledigen, sobald dieser Anstalt macht, von der absoluten Souverainität, die ihm der falsche Rathgeber zulegt, Gebrauch zu machen. Verdient je ein Schriftsteller mit einer Schlange verglichen zu werden, so ist es Lanjuinais. Wir haben oben schon einige seiner Schmeicheleien mitgetheilt. Sie können durch die niederträchtigste Kriecherei kaum überboten werden. Nicht nur ist Joseph allein unter allen übrigen Regenten der Monarch-Philosoph, sondern er wird, bevor er noch als Herrscher gehandelt, zum Voraus schon Großer Prinz genannt und als Wunder und Spiegel für alle künftigen Regenten zur Nachahmung

55) Tom. II. p. 222—228.

Digitized by Google

aufgestellt: das Loben und Preisen will gar kein Ende nehmen [56]). Und dieß Alles, nur damit das jugendliche Herz für den Rathgeber eingenommen werde, und das zugerichtete Gift tropfenweise mit Lust und Liebe einschlürfe, aber auch an ihm seinen sichern Untergang finde. Denn nicht nur wird dem Volke eben so geschmeichelt, nicht nur soll es eben so souverain sein, wie der Kaiser, obschon dieser dahin belehrt ist, er habe seine Souverainität die er von Gott empfangen, mit Niemand zu theilen, sondern das Volk soll auch berechtiget sein, den Regenten zu vertreiben, ja zu tödten, wenn dieser sich aufmache, die Volkssouverainität zu beschränken. Damit aber das Letztere recht bald geschehe, wird der Kaiser dahin instruirt, die positive Religion des Christenthums, an welche das Volk glaubt, als chronische Krankheit zu betrachten, diese

---

56) O Prince qui fais l'étonnement et l'admiration de l'Europe! ton coeur a entendu la voix de l'humanité, tu as connu tes devoirs, tu les remplis tous avec scrupule, tu as cherché tous les moyens de faire du bien aux hommes, tu fais t'acquitter envers la patrie; c'est un citoyen sensible à publier tes louanges. Rois, Souverains de la terre, qui vous persuadez follement que vos peuples ont été uniquement créés pour vous, et ne doivent vivre que pour vous, que l'exemple du Prince à qui j'ose offrir ce faible hommage, puisse vous intéresser et vous attendrir! C'est du moins un exemple à proposer à ceux qui doivent règner. O vous! qui que vous soyez sur la terre, qui êtes destinés à commander aux hommes, vous qui êtes assis sur les marches des trônes, apprenez, par l'exemple du meilleur des Monarques, à règner et à faire du bien à l'humanité. Je fais qu'il est dans le siècle philosophe où nous vivons, un esprit qui reprouve tout Prince, dans lequel la base de son caractère repose sur la sensibilité; c'est par une suite de cette facon de penser, que, dans l'esprit des courtisans, un prince qui veut veiller à tout ce qui se passe dans ses états, et y fair règner la justice et l'équité, uniquement occupé des moyens de rendre ses sujets heureux, un tel Prince est regardé comme un Prince enthousiaste qui a la folie de l'humanité. Tom. I. p. 60. 61.

Digitized by Google

Religion allmälig zu vernichten, und dabei aller jener despotischen Gewalt sich zu bedienen, die ihm die absolute Souverainität verleihe. Darauf war es abgesehen, dahin leitet im Buche jedes Blatt, jede Zeile, und ging nicht Alles buchstäblich in Erfüllung, was vorgeschrieben war, so trug wenigstens der falsche Rathgeber keine Schuld, denn er hat mit Schlangenlist Alles gethan, was zu solch schändlichem Zwecke nur immer zu thun war. Zu einem doppelten Sieg sollte der Regent geführt werden, zu einem Sieg über die christliche Religion und zu einem Siege über die Freiheit. Aber das um seine Religion und Freiheit gebrachte Volk sollte sofort selbst auch siegen, und sein Sieg sollte der letzte sein. Doch lag es nicht in der Absicht des Rathgebers, daß das Volk sich seine Religion wiederum erstege, sondern nur seine Freiheit. Wie aber die Freiheit bestehen könne unter einem Volke, welches die christliche Religion, die tiefste Quelle der Freiheit, beseitiget hat, ist nicht zu begreifen.

Das Vorgetragene enthält die Grundzüge jenes Systems, welches die eigentliche Grundlage des sogenannten Josephinismus war. Wie viel Kaiser Joseph, als er zur Regierung kam, davon schon eingesogen hatte, um das Ideal des vollendeten Monarchen zu erreichen und an sich darzustellen, wird mit Bestimmtheit nicht ausgemittelt werden können. Auch hat er zu kurze Zeit regiert, um durch sein Wirken vollkommen zu zeigen, ob er in das verderbliche System ganz oder nur theilweise eingegangen sei. Wir wollen das Letztere annehmen, im Vertrauen darauf, daß der bekannte fromme Geist des hohen Regentenhauses, dem er abstammt, ihn vor dem völligen Schiffbruch am Glauben seiner Väter bewahrt habe. Auch waren die ersten Versuche, das System in Anwendung und Ausführung zu bringen, unglücklich genug, um die Principien desselben als unwahre und unhaltbare zu erfahren. Die Entwürfe des Kaisers, der wenigstens einen guten Theil jener Grundsätze ins Leben einzuführen sich die undankbare Mühe gab, scheiterten, und der Regent erndtete

Digitized by Google

als natürliche Früchte Qual und Leiden in Menge. Was die Niederlande in kurzer Zeit von dem Körper seiner übrigen Lande ablöste, das bewirkte in eben diesem Körper eine immerwährende Auflösung, die in unsern eigenen Tagen zu ihren letzten Erfolgen kommen zu wollen scheint. War auch der religiöse Geist des österreichischen Regentenhauses in großem bedeutendem Widerspruche mit dem Geiste des Buches von Lanjuinais; dieser letztere böse Geist hatte dennoch Platz für seine Wirksamkeit im Ministerium sowohl als in einem weitverzweigten, Alles beherrschenden, und die bürgerliche Freiheit, wie die der Kirche, niederdrückenden Beamtenwelt gefunden, an deren Spitze in der neuesten Zeit der czechische Graf Kolowrat mit dem bekannten rein negativen Talente stand. Wir brauchen nicht die schmachvollen Wiener-Ereignisse der neuesten Tage ins Gedächtniß zurückzurufen, sie sind noch ganz frisch in demselben erhalten. Alles aber, was geschehen, es ist nur naturnothwendige Folge des Josephinismus, der, wie wir gesehen, eben jenes System ist, welches, wie es von Lanjuinais gegründet ist, in seinem ersten Stadium gegen die Kirche, in seinem Zweiten gegen das Bürgerthum, in seinem Dritten aber gegen das Königthum Sturm läuft, um von Grund aus Alles zu zerstören, und nichts wieder zu bauen. Als vor wenig Wochen der Kaiser Ferdinand, nicht ohne Ursache, aus seiner Residenzstadt floh, und Juden, Studenten und Proletarier den Stephansthurm mit den blutigen Zeichen der Revolution zu schmücken suchten, wie man einst zur Zeit der ersten französischen Revolution dem Münsterthurm zu Straßburg eine Jakobinermütze aufgesetzt, — da mochte der Geist Lanjuinais, des falschen Rathgebers, zwischen der Hofburg und der Stephanskirche in der Höhe hin und herschweben, und mit stolzer, wenn auch nicht völlig zufriedener Miene die Worte sprechen: das ist mein Werk! — —

Der Josephinismus hat indeß nicht in Oesterreich allein gewirkt, auch außerhalb dieser Monarchie ist er angenommen und befolgt worden. Ja noch neulich hat eine katholische

Digitized by Google

Regierung in Teutschland dieses System zum zweitenmale adoptirt, und alsbald Organe für dasselbe geschaffen. Die Kirche steht somit ihren alten Feind aufs Neue erstehen, wenn gleich mit Gewißheit vorauszusagen ist, daß er an diesem neuen Orte nur das Alte wirken werde, wenn er es nicht bereits schon gewirkt haben sollte, — denn das Königthum hat gerade an diesem Orte gleichzeitig eine der schimpflichsten Niederlagen erlitten. Solches gleichzeitige Zusammentreffen ist kein Zufall, es ist Fügung der göttlichen Vorsehung, welche alle Welt über den innern Zusammenhang von Kirchenfreiheit, Volksfreiheit und dem Glück so wie dem Ansehen des Königthums gründlicher und überzeugender belehren will, als es Bücher vermögen.

Wenn wir darum für jetzt und für alle Zukunft Freiheit der Kirche verlangen; so ist es uns nicht um sie allein, es ist uns eben so um die bürgerliche Freiheit des Volkes und um das Glück, das Ansehen, die Würde und das segenvolle Wirken des Königthums zu thun, jenes Königthums, welches seiner Idee entspricht und im höhern Sinne frei und edel schon dadurch ist, daß es jede von Gott gekommene Freiheit achtet und ungeschmälert gewähren läßt.

Man muß nicht müde werden, Wahrheiten so oft und stets wiederholt auszusprechen, bis sie endlich allgemein begriffen und ausgeführt werden. Dahin gehört die Wahrheit, daß an die Freiheit der Kirche jede andere geknüpft sei. Die überaligen Forderungen der Völker und Volksstämme an die Regierungen um Freiheiten einerseits und die Bewilligungen des Verlangten von Seite der letztern andrerseits geben klar zu Tage, daß sowohl das Geforderte als das Gewährte früher nicht vorhanden war. Fraget aber nach den tieferliegenden Gründen, warum Beides nicht da war, und ihr werdet finden, daß die Freiheit der Kirche eben so wenig vorhanden war, wie eure Freiheit, und daß man die eurige euch entzog, weil man es über sich gebracht hatte, der Kirche die.

Digitized by Google

ihrige zu entziehen. Eben so gewiß ist aber auch, daß, was euch jetzt gegeben ist, euch nicht auf die Dauer gegeben bleibt, wenn die Kirche, sie, von jeher die Quelle eurer Freiheit, unfrei bleiben soll. Zweifelt nicht, — die Zukunft eurer Freiheit wird von der Zukunft der Kirchenfreiheit abhängen. Wie thöricht ist es daher, wenn Völker zur Unterdrückung der Kirchenfreiheit durch Staatsregierungen sogar noch ihre Zustimmung geben! —

Aber auch noch ein Anderes ist nicht genug einzuprägen: und dieß geht sowohl die Regierungen als die Regierten an. In dem Maaße, in welchem die Staatsregierung die kirchliche Freiheit zurückdrängte und die Thätigkeit der Kirche für christliche Wahrheit und christliches Leben niederhielt, wuchs im Schatten, unter dem Schutze, unter der Pflege und selbst mit der Sanction protestantischer und katholischer Regierungen eine Lehre auf, die sich unter dem erheuchelten Namen der Philosophie allmälig bis zum crassesten Materialismus und zu dem ausgeprägtesten Atheismus hinaufsteigerte. Der Staat selbst, man frage über ihn hinaus Niemand Anderes, trägt die Schuld, wenn in der Gesellschaft eine große Zahl von Menschen heranwuchs, die, von Gott abgelöst, die Souverainität des Ichs proclamirten, das Individuum für absolut erklärten, gegen jede Auctorität sich auflehnten und nun, der Anarchie huldigend, mit solchen unangemessenen Freiheitsforderungen herangezogen kommen, die nimmermehr befriedigt werden können, und die, sollte die Zahl sich nur noch um ein Kleines vermehren, alles und jedes Regieren unmöglich machen, aller Ordnung und aller Gesetzmäßigkeit Hohn sprechen, und in jedem Augenblicke dazu bewegen, Alles umzustürzen, was auf gesetzliche Ordnung gebaut ist.

Was endlich die Freiheit der Kirche näher angeht; so fordern wir sie in ihrem weitesten Umfange schon deßwegen, weil nur die volle, nach allen Seiten gewährte Freiheit der Kirche auch die volle, nach allen Seiten hin sich erstreckende Thätigkeit der Kirche ermöglichen kann. Wir fordern

Digitized by Google

insbesondere alle jene Freiheiten und Rechte, die aus den so umfassenden Pflichten der Kirche sich ergeben, wie wir diese Pflichten schon oben als, jene bezeichnet haben, die aus der ihr anvertrauten Verwaltung des prophetischen, hohenpriesterlichen und königlichen Amtes Christi in der Menschheit hervorgehen. Wir fordern demgemäß

a. Freie Verwaltung des Lehramtes. Die Wahrheiten der katholischen Kirche, die Dogmen, sind, aus positiver göttlicher Offenbarung stammend, das unveräußerliche, unverletzbare Eigenthum der Kirche, und werden von dieser, wie aufbewahrt und fortgepflanzt, so mitgetheilt und erklärt. Die homiletische und katechetische Thätigkeit, so wie insbesondere die wissenschaftliche auf dem Lehrstuhl und in Schriftwerken der Theologen, leiden keinerlei Hemmung durch den Staat, der diese Wahrheiten kennt und bisher nur das Wohlthätige derselben an sich selber erfahren hat. Je freier aber die allseitige Verwaltung des Lehramtes ist, desto sorgsamer wird die Kirche darüber wachen, daß die katholische Lehre rein erhalten, mit keinen fremdartigen Bestandtheilen vermischt, und jedes Extrem von ihr kräftig abgehalten werde.

b. Freie Verwaltung des Priesteramtes. Es gehört hieher Alles, was die Kirche durch ihre Priester zur Entsündigung und Heiligung der Menschheit im göttlichen Auftrage vollbringt. Wir zählen hieher alle sacramentalischen und liturgischen Handlungen der Kirche durch die Priester, ihre Organe.

c. Freie Verwaltung des Kirchenregiments, welches sich, wie wir gesehen, auf das Lehramt und das Priesteramt zurückbezieht, weil in der Kirche nicht regiert wird, um zu regieren, sondern nur zur Verwirklichung zu bringen, was im Lehr- und Priesteramte enthalten ist, Wahrheit und geheiligtes Leben. Zu dem Umfange der freien Kirchenregierung gehört wesentlich das freie Bestehen der ganzen Verfassung der katholischen Kirche, das ungehemmte Wirken des Episcopats und des Primats, der freie Verkehr des erstern

Digitized by Google

mit dem letztern und umgekehrt. Was die Anstellung der Geistlichen angeht, so gebührt sie an sich und nach den wesentlichen Begriffen des Kirchenrechts dem Bischofe jeder Diöcese. Wo dieß etwa im Augenblicke noch nicht erzielt werden kann, da erscheint wenigstens der Modus nothwendig, nach welchem die Gesuche der Geistlichen an den Bischof gehen, dieser aber aus der Zahl der Petenten ungefähr drei dem Regenten zur Ernennung vorschlägt. Ein vollkommener Zustand will jedoch das erstere Verfahren und diesen auf dem kürzesten Wege zu erreichen, ist Pflicht der Kirche, wie es umgekehrt das Interesse des Staates, der ohnehin von den Geistlichen wenig Kenntniß hat, nicht ist, die verlangte Freiheit nicht zu gewähren.

d. Freie Handhabung der Disciplin. Diese ist ein wesentlicher Bestandtheil der religiösen und sittlichen Erziehung einer Gemeinde und wird sich nach den wesentlichen Forderungen und Gesetzen derselben zu richten haben.

e. Aus diesen Rechten und Freiheiten fließen von selber noch andere, die wir deßwegen nicht besonders namhaft zu machen brauchen, weil sie sich bei vernünftiger, billiger und gerechter Erwägung der Dinge so zu sagen mit innerer Nothwendigkeit aus den bereits angegebenen entwickeln, und zur Vollständigkeit des Ganzen nicht fehlen dürfen.

Es kann nun aber sehr leicht die Frage entstehen: sind die kirchlichen Personen, welche nun mit Einmal in die Rechte und Freiheiten, welche die Kirche verlangt, eingesetzt werden, auch im Stande, sie zum Heil für Kirche und Staat zu gebrauchen. — Wir müßten es aufrichtig bedauern, wenn die Antwort mit einem vollen Nein gegeben werden müßte, glauben auch keineswegs, daß eine solche verneinende Antwort die richtige und nach der Sachlage die nothwendige sei. Aber eben so aufrichtig soll von uns das Geständniß abgelegt werden, daß vielleicht manche kirchliche Person, indem sie das bisher Ungewohnte mit Einmal übernimmt und verwaltet, Fehlgriffe machen wird. Es verhält sich mit den Mitgliedern unter-

Digitized by Google

drückter Institute und Corporationen, wie es sich mit den Gliedern unterdrückter Nationen verhält. Das so lange Beherrschtsein läßt diejenigen Eigenschaften und Tüchtigkeiten allmälig in den Hintergrund treten, welche zur Ausübung der pflichtgemäßen Thätigkeiten erforderlich sind. Dieß ist jedoch an sich nur ein Zufälliges und Relatives, und kann nicht im Stande sein, der Wiederherstellung des Wahren und Rechten hinderlich zu werden. Ist nur erst Freiheit für die Bewegung gestattet, die Bewegung selbst wird da überall schon von selber den rechten Weg finden, wo die Principien derselben so sicher und bestimmt gegeben sind, wie in der Kirche.

Möge also ein solcher Vorwand nicht für die Verweigerung dessen genommen werden, ohne was die Kirche, wie ohne Freiheit und Recht, so ohne Kraft, Ansehen und Würde dastände. Möge aber auch die Kirche selber zu ihrer Regierung jederzeit nur Männer ziehen, welche intellectuell genug gebildet sind, Freiheit und Recht in ihren ewigen Ideen aufzufassen, und die Tüchtigkeit genug besitzen, bei voller und klarer Erkenntniß der Wahrheiten des Reiches Gottes mit Entschiedenheit das Rechte, Gute und Heilsame zu wollen, um sofort mit Weisheit, Kraft und Würde zu regieren.

Die Freiheit der Kirche, wie sie bisher näher bezeichnet worden ist, kann errungen werden ohne Trennung der Kirche von dem Staate. Damit kommen wir auf unsern frühern Gedanken zurück, Freiheit der Kirche zu verlangen ohne jene Trennung, die nichts Anderes als ein völliges Losreißen des Staates von der Kirche und der Kirche vom Staate wäre. Der Gedanke einer solchen Trennung schließt schon den andern in sich ein, es werde in Zukunft der Staat ohne alles positive Christenthum sein, womit die Kirche selbst bekennt, fortan bei aller Freiheit doch nicht soviel Kraft zu haben, den Staat beim Christenthum und für dasselbe zu erhalten. Auch ist zu bedenken, daß der Staat nicht etwa aus einer bestimmten Anzahl von Regierungsmännern, sondern aus der

Digitized by Google

ganzen Volke besteht. Wer die Kirche vom Staate trennt und dem Staate selber so zu sagen Erlaubniß gibt, seinerseits sich ebenso von der Kirche zu trennen, der löst mit Einmal die Menschheit, die und so fern sie im Staate ist, von der Kirche los. Liegt eine solche Trennung in der Absicht des Christenthums überhaupt nicht, sondern will das Christenthum gerade das Gegentheil; so ist eine solche Trennung in Ländern und Reichen beinahe unvollziehbar, die, wie Teutschland, eine Geschichte haben, nach welcher die Bildung des Staates und die der Kirche Hand in Hand mit einander gegangen, dadurch aber so innig mit einander verbunden sind, daß, sobald das Eine sich ablöst, auch das Andere bis in seine tiefste Wurzel hinab sich verletzt fühlt.

Die tiefsinnigste katholische Geschichtsanschauung hat von jeher gerade in der gegenseitigen Durchdringung und innigen Verbindung des Kirchlichen mit dem Weltlichen einen Vorzug erkannt, der dem teutschen Wesen im Unterschiede von dem, was bei andern Nationalitäten als Eigenthümliches erscheint, zukommt. So sagt Friedr. v. Schlegel in seinen Vorlesungen über neuere Geschichte S. 103—105 im Namen Vieler: „Das Reich, welches Karl der Große als Eroberer gegründet, ist nicht von Dauer gewesen; ungleich wichtiger für die Weltgeschichte ist er als Gesetzgeber geworden. Was er in dieser Hinsicht für Frankreich insbesondere gethan, indem er die alte fränkische Verfassung wieder herzustellen, den Heerbann aufrecht zu erhalten, der Uebermacht des Dienstadels durch Gesetze wider die Erblichkeit entgegen zu arbeiten, indem er mit einem Worte den Adel, die Grundkraft des Staats, so viel es bei den veränderten Umständen möglich war, wieder auf seine ursprüngliche Bestimmung zurückzuführen strebte; das ist für die ganze Folgezeit minder wichtig, weil sich alle diese Verhältnisse doch nachher mannigfach anders bestimmten, und weil die Einrichtungen, die Karl in dieser Hinsicht traf, nur für seine Lebenszeit, oder höchstens

Digitized by Google

für die kurze Zeit seiner Dynastie in Wirkung blieben. Gesetzgeber aber für alle folgende Zeiten, und für das ganze abendländische Europa ist er besonders durch die Art geworden, wie er das Verhältniß zwischen dem Staate und der Kirche bestimmte, und ein Band zwischen beiden knüpfte, welches Jahrhunderte hindurch die Grundlage der Verfassung gewesen, und selbst, nachdem es zum Theil verändert worden, doch bis auf die neuesten Zeiten von der wesentlichsten Wirkung geblieben ist. Die ständische Verfassung und Staatseinrichtung des Mittelalters gewinnt mit Karl dem Großen zuerst eine bestimmtere Gestalt, und der Begriff eines christlichen Vereins aller abendländischen Nationen tritt sichtbar und deutlich als das Ziel hervor, worauf das ganze Streben des damaligen Zeitgeistes gerichtet war. Schon unter Karls Vorgängen fand eine stete Beziehung und Verbindung zwischen der königlichen Gewalt und der Kirche Statt. Eine ständische Macht hatten die Bischöfe schon unter den frühern fränkischen Königen; gleich den Herzogen und Grafen nahmen sie Antheil an den Staatsgeschäften und Staatsberathschlagungen, hatten Sitz und Stimme in den Reichsversammlungen; aber vorzüglich durch Karl ward alles das anerkannter Grundsatz und Verfassung, und erhielt eine festere Gestalt. Durch ihn ist die Geistlichkeit ein Stand geworden, der nun als ein zweites Glied des Staatskörpers dem Adel das Gegengewicht halten konnte. Bei den Römern hatte sich die christliche Kirche ganz unabhängig von dem Staate, ganz getrennt von ihm entwickelt, war in ihrer innern Einrichtung schon ganz ausgebildet, als sie herrschend ward; daher blieb Kirche und Staat, das Christenthum und das öffentliche Leben auch unter den christlichen Kaisern sehr getrennt, einige Einmischungen der Willkühr abgerechnet. — Anders war es bei den Teutschen; bei ihnen war, als sie noch ihrer alten Götterlehre anhingen, kein abgesondertes Priesterthum gewesen, sondern die priesterlichen Rechte und Verrichtungen mit der Staatsgewalt, und den übrigen Volksangelegenheiten völlig eins und vermischt.

Digitized by Google

Der Umstand, den Tacitus ausdrücklich bezeugt, daß der Priester der Nation von dem versammelten Volke gewählt worden sei, so wie der Einfluß, welchen das Priesterthum hinwiederum auf die Nationalgerichtsbarkeit und auf alle National-Angelegenheiten hatte, geben dieß hinreichend zu erkennen. Daher erklärt sich sehr leicht eine gewisse Vermengung des Geistlichen und des Weltlichen, die bei den christlich gewordenen Teutschen Statt fand; treuherzig nahmen sie das Christenthum in ihr ganzes Nationalleben mit auf, verstatteten ihm einen großen Einflus auf dasselbe. So sehr auch das Christenthum für alle Nationen bestimmt war und ist, so hat doch eine jede der Nationen, die es zuerst annahmen, in der Art der Annahme, und in dem Gebrauche ihren besondern Charakter gezeigt. Den Aegypter führte ein angestammter Tiefsinn und Schwermuth als Einsiedler in rauhe Wüsten. Die Griechen trugen den ihnen so ganz eignen dialektischen Scharfsinn in die Religion über, früh genug auch die damit verbundne Streitsucht. Die Römer, deren Sinn mehr praktisch war, wußten die für die Geheimnisse des Christenthums wesentlichen Gebräuche zu einem würdigen Ganzen auch für das Aeußere auf das Schönste zu ordnen, und wie jede Gesellschaft bestimmte Gesetze erheischt, so dergleichen nothwendige Lebensregeln für die größeren oder kleineren kirchlichen und christlichen Vereine mit Einsicht zu entwerfen. Die Teutschen endlich haben für den christlichen Glauben, nachdem sie ihn einmal angenommen hatten, erstens gegen die fanatischen Feinde desselben als gute Ritter gekämpft, sodann aber das Christenthum nicht als eine abgesonderte Sorge für die Ewigkeit von dem Leben getrennt, sondern im vollen herzlichen Gefühl des unschätzbaren Gutes, das ihnen zu Theil geworden, auch das ganze häusliche und öffentliche Leben christlich eingerichtet, und auf die Kirche bezogen und gegründet. Die Wirkungen davon zeigen sich schon früh, und von der daher entspringenden Vermischung geistlicher und

Digitized by Google

weltlicher Geschäfte finden sich besonders bei den Franken viele Beispiele."

Das Christenthum war bei den Teutschen die Grundlage des gesammten Lebens geworden. In der christlichen Religion wurzelte nicht nur die Erziehung des Christen, sondern auch die Erziehung des Bürgers, auf das Christenthum basirt sich das ganze Familienleben, das Gemeindewesen, die Einrichtung des bürgerlichen Lebens, die ihre Wurzeln und Aeste enge in einander verschlangen, die ganze Gesetzgebung, so wie die Staatsverwaltung. Sollen nun diese Bande, die bisher das Leben zu fester Einheit verbunden, mit Einmal zerrissen werden, damit Kirche und Staat zumal aus unendlich vielen Wunden bluten? Und wie lange wird es anstehen, bis innere, natürliche Sehnsucht von beiden Seiten wieder verbinden will, was gewaltsam und schmerzlich getrennt worden ist? — Die Verbindung ist natürlich, die Trennung, wie sie Viele unverständig wollen, unnatürlich. Von jeher aber hat die Natur stets die Unnatur nach kürzerer oder längerer Zeit wieder besiegt und sich an die Stelle derselben gesetzt. Man schützt für die Trennung die Unglaubigkeit, die heidnische Gesinnung vieler Staatsbeamten vor. Allein wir erwiedern: es ist an euch, den Unglauben durch Belehrung und Ueberzeugung in Glauben zu verwandeln.

Man möge von Seite der Kirche nie vergessen, daß wenn man das Heidenthum in der nächsten Zeit nicht völlig besiegt, es künftig immer größer und mächtiger sich darstellen wird. Und würde dieß nicht gerade durch eine völlige Ablösung des Staates von der Kirche am meisten gefördert? — Wir dürfen daran gar nicht einmal zweifeln. Eben dieser so weit verbreitete, die Beamtenwelt und das Bürgerthum schon so tief durchdringende Unglaube wird auch dem Staate, wenn man ihn nun einmal für einen heidnischen ansehen will, und anzusehen theilweise selbst das Recht hat, gewaltig in allen seinen Operationen gegen die Kirche unterstützen, wenn er das Kirchengut für sich zu behalten, die Dotation der Bis-

Digitized by Google

thümer zurückzunehmen, die Temporalien zu sperren, die Unterstützung der Unterrichts- und Bildungsanstalten einzustellen, und alle bisherigen Leistungen an die Kirche, an kirchliche Personen und Institute aufzuheben und noch vieles Andere im verneinenden Sinne anzuordnen den Entschluß fassen wollte, was die physische Forteristenz der Kirche unendlich hemmen, wenn nicht unmöglich machen müßte. Man verlasse sich ja nicht auf in früherer Zeit geschlossene Verträge. Da, wo die Kirche sich vom Staate, und der Staat sich von der Kirche ablöst, werden von Seite des Staates auch keine Verträge mit der Kirche mehr geachtet, und der ungläubige Theil der Zeit wird den Staat nicht zwingen wollen, ein besseres Verfahren einzuhalten, er wird ihm vielmehr beistimmen, ja ihn sogar noch auffordern, weiter zu gehen, als er für sich zu gehen beabsichtet hat. Was aber die Kirche selbst angeht, wo hätte sie Macht und Gewalt, auch das größte Unrecht da zu verhindern, wo die ungläubige Gesinnung mit der öffentlichen Meinung sich verschwistert hat? — Auch weiß wohl Jeder, daß, da an der Neugestaltung der politischen und socialen Verhältnisse in Teutschland gearbeitet wird, Tausende schon deßwegen Etwas anfeinden, weil es alt ist und bisher mit der historischen auch eine rechtliche Geltung gehabt hat. Man stütze sich ja da nicht auf Gläubige, wo man selbst nur Ungläubige erblicken zu müssen glaubt. Was den bisher vom Staat der Kirche bald vollkommen bald unvollkommen geleisteten Schutz angeht; so wird es damit dieselbe Bewandtniß, wie mit dem Bisherigen haben. Wo das gegenseitige Verhältniß aufgehört hat, da haben auch alle jene Verbindlichkeiten aufgehört, die an das Verhältniß geknüpft waren. Wird aber durch den Staat der Rechtsschutz verweigert, welche Verwirrungen, welche Störungen, welche Verletzungen und Verkümmerungen werden da eintreten, besonders zu einer Zeit, in welcher so Vielen die rechtlichen Begriffe nicht weniger abhanden gekommen sind, wie die religiösen! Wo will die Kirche Klage führen, wenn ihr gegenüber die Gemeinden

Digitized by Google

nicht nur schwierig, nicht nur unbillig, sondern selbst im höchsten Grade ungerecht werden? Wo wird die Kirche außer dem Staate, der sie als zu Recht bestehende Corporation nicht anerkennt, noch Hilfe suchen können, wenn man das Kirchengut als Gemeindegut erklärt, die Zehnten verweigert, die Beiträge zu Kirchenbauten nicht leistet, von Cultkosten nichts wissen will, den Cult selbst verhöhnt, kirchliche Personen und Sachen schädigt? Es ist höchst unangemessen, auf Amerika sich zu berufen, wenn man seine Stimme für völlige Trennung der Kirche vom Staat erhebt. Denn Amerika ist im Grunde noch immer ein Staat, dessen bis jetzt noch immer unzureichende Einwohnerschaft keine Bürgschaft dafür gibt, was sein wird, wenn die Zahl der Bürger den Länderstrecken angemessen erscheint, die zur Zeit noch offenstehenden Lücken ausgefüllt sind und der Staat in seinen noch auseinanderhängenden Gliedern überhaupt sich noch vollkommener gebildet und fester in sich zusammen geschlossen haben wird, als es bis jetzt der Fall ist. Es kommt alsdann auch für Amerika ohne Zweifel die Zeit, in welcher Staat und Kirche in dieselbe Verbindung treten werden, die wir unsererseits jetzt schon haben. Warum sollen wir daher Amerika um etwas beneiden, was es noch nicht hat, wir aber schon besitzen, eine Verbindung von Staat und Kirche, die doch immer in den Zwecken des Christenthums liegt und jedes Verhältniß als unvollkommen bezeichnen heißt, in dem sich diese Verbindung noch nicht vollzogen hat. Man stelle überhaupt einfach an sich selber die Frage und beantworte sie aufrichtig, die Frage: wird, wenn wir gleichsam von Vorne wieder anfangen müßten, die Gemeinde für kirchliche Zwecke im vollen Umfange das Alles aus eigenen, also aus Privatmitteln, leisten beitragen und beizutragen im Stande sein, was nothwendig ist, und was bis zur Stunde noch als zum Voraus gegeben und gesetzlich vorhanden betrachtet werden darf? — Wir dürfen nicht bloß, sondern müssen es geradezu in Abrede stellen. Ohnehin hieße dieß die Kirche gewaltsam

Digitized by Google

in jene Zeit zurück versetzen, in welcher sie nur Missionsanstalt war und noch um ihre Existenz kämpfte. Und dieß Alles jetzt, in unsern Tagen, in welchen die geistige Richtung eine dem Christenthume vielfach so widerstrebende geworden ist, in welchen der Fortschritt in die Hinwegbewegung von Christus, nicht in die Bewegung zu ihm gesetzt wird, wie in den ersten Zeiten des Christenthums.

Aber noch ist ein wichtiger Umstand nicht in Erwägung gekommen. Dem noch gesunden Theile des Volkes wird es gar nicht möglich sein, in einen Zustand sich zu finden, in welchem Kirche und Staat absolut auseinander gerissen sind: es wird ihm nicht nur unheimlich werden, sondern er wird des festen Glaubens sein, ein böser Geist sei über die Menschheit gekommen und habe jenen Bruch herbeigeführt. Ja er wird noch weiter gehen, er wird gewaltige Zweifel in seinem Innern herum bewegen, und nicht wissen, ob die Kirche den Staat, oder der Staat die Kirche, oder ob beide mit einander das Volk verrathen haben. Alles, was bisher ihm klar und verständlich war, würde sich in seinen Begriffen verwirren, alle Verhältnisse schwankten vor seinem Geiste häßlich aus einander, geriethen außer Ordnung, Alles würde wie ohne Gesetz und Regel, ohne Haltung und Bindung erscheinen: er würde unschlüssig darüber werden, ob die Welt noch an Religion und Sittlichkeit glaube, ob sie noch etwas für heilig halte, ob es für den Staat, seine Regenten und Diener noch Religion gebe, die Kirche aber noch Macht habe, Einfluß auf das allgemeine Leben auszuüben, und ob man auf der Erde noch einen Himmel suche. Dieses unsicheren, verworrenen, schwankenden und charakterlosen Zustandes, bei welchem Alles, und vor Allem das Höchste und Theuerste in Frage gestellt zu sein scheint, würden sich aber diejenigen in Menge bemächtigen, welche dem Sectenwesen zugeneigt sind, und sie würden, als Führer, im Trüben zu fischen Gelegenheit genug haben. Kurz — die urplötzliche Trennung der Kirche vom Staate könnte nicht nur, sondern würde in Wirklichkeit einen

Digitized by Google

Zustand herbeiführen, in dem Alles auf den Kopf gestellt ist, in welchem die Dinge wild und häßlich durch einander schwanken, einen Zustand, der das teutsche Vaterland in einen Abgrund zöge, aus welchem so bald keine Rettung möglich wäre.

Das haben die Gegner der katholischen Kirche wohl begriffen, darum arbeiten sie eifrigst darauf hin, daß ihr der Schutz des Staates entzogen werde. Es ist Eine Stimme für viele andere Stimmen, die sich in den neuesten Tagen in folgender Weise hat vernehmen lassen [57]). „In den Bewegungen, die uns gegenwärtig beherrschen, ist Religionsfreiheit vielfach gefordert worden, ein Verlangen, dessen Sinn nach mancherlei Vorgängen der nächsten Vergangenheit nicht zweifelhaft sein kann. Ist es auch noch nicht allenthalben vollständig bewilligt, so scheint doch kaum fraglich, daß es seine volle Erfüllung rasch finden wird, und daß wir in wenigen Monaten die gänzliche Unabhängigkeit der Kirche vom Staate proclamirt sehen werden. Sofern alsdann zu diesen Interessen Ruhe genug ist, so kann es nicht fehlen: die kirchlichen Parteien werden ihre neugewonnene Freiheit möglichst ausbeuten. Die evangelische Kirche kann hiebei Mühe haben, sich in sich selber zusammenzunehmen und zu gestalten; dem Staate wird sie schwerlich zu thun machen. Anders die katholische Kirche und an ihrer Spitze die consequente Partei in derselben, die strengen römischen Katholiken, welche schon am längsten und dringendsten die Freiheit vom Staate gefordert haben. Diese Partei besitzt bereits eine im Innern festgegliederte, lebendige, geschlossene Verfassung, mit weitverzweigtem Einfluß . . . Diese

57) Dr. Otto Mejer, Prof. der Rechte in Königsberg: die deutsche Kirchenfreiheit und die künftige katholische Partei, mit Hinblick auf Religion. Den deutschen Volksvertretern im Parlament und in den Ständekammern gewidmet. Leipzig bei Tauchnitz jun. 1848.

Digitized by Google

Partei wird, und sie am ersten, ihre Religionsfreiheit ins Leben zu führen suchen, nämlich die Herrschaft der Kirche über den Staat . . . Dürfen wir noch zweifeln, ob sie es versuchen wird, es der katholischen Partei in den belgischen Kammern gleich zu thun? Darin aber läge eine Gefahr für die junge teutsche Staatsfreiheit der evangelischen Confessionen, welche zu ernstlicher Betrachtung dieser Möglichkeit oder selbst Wahrscheinlichkeit auffordert. Denn mag man noch so herzlich überzeugt sein, jene Partei werde damit zuletzt nicht durchdringen, weil man ihre Ideen für überlebt achtet; so würde es doch unbesonnen genannt werden müssen, wenn man sich allein darauf verlassen wollte, ohne sich auf solche Bestrebungen gefaßt zu machen und zu bedenken, was zunächst, was augenblicklich gegen sie gethan werden könne . . . Es ist also die Frage: Wie kann es ohne Ungerechtigkeit erreicht werden, daß die römisch-katholische Partei den neu sich bildenden Staat in Teutschland weder beherrsche, noch verwirre? Die Antwort, welche ich in Folgendem genau zu begründen suchen will, ist: Indem man ihr durchaus keine einzelnen Freiheiten von dem bisherigen Aufsichtsrechte des Staates zugesteht, vielmehr mit einem einzigen großen Schritte das ganze Band löset, welches ihr ein Verhältniß zum Staate gegeben hat; ihr also mit jeder Abhängigkeit vom Staate auch jede Hülfe vom Staate abnimmt. Ausgenommen allein der Geldpunkt [58]).“

Man kann sich der äußersten Indignation nicht erwehren, wenn man Obiges liest und erwägt. In der nämlichen Zeit, in welcher Alles über die theils schon errungene theils noch zu erringende Freiheit jubelt, so wie über die Rechte, die damit in unzertrennlicher Verbindung stehen, in dieser selben Zeit erhebt ein öffentlicher Professor des Rechtes im Lande Preußen seine Stimme gegen die höchste Freiheit und gegen

58) Mejer a. a. O. S. 1—3.

Digitized by Google

das höchste Recht, das religiöse, und zwar gegen die Freiheit und das Recht der Katholiken, er sinnt darüber nach, „was zunächst, was augenblicklich gegen sie gethan werden könnte.“ — Das ist keine geringe Schmach, keine geringe Schande, die ein Mann, zudem ein Teutscher, ein Gelehrter, sogar ein öffentlicher Lehrer der Rechte (?!) auf sich ladet, das ist keine geringe Bornirtheit des Geistes und des Herzens. So viel Verstand steht ihm allerdings noch zu Gebote, zu begreifen, daß, wenn religiöse Freiheit auf teutschem Boden gewährt wird, man sie den Katholiken allein nicht wohl werde entziehen können, und daß sich diese in etwas, was sie schon so lange mit heißer Sehnsucht verlangt haben, nicht so leicht werden beeinträchtigen lassen.

Was man aber den Katholiken gibt, weil man es ihnen nicht entziehen kann, die Freiheit, das soll man ihnen nur unter Vorenthaltung eines Rechtes geben, des Rechts des Schutzes durch den Staat, d. h. um den Preis des Rechtes, vom Staate geschützt zu werden. „Jede Hülfe vom Staate“ soll fortan hinsichtlich der Katholiken das sein, was von ihrer Seite nicht mehr zu fordern und von Seite des Staates nicht mehr zu leisten ist. „Er (der Staat) erkläre die Freiheit der (katholischen) Kirche in der Form ihrer völligen Trennung vom Staate[59].“ Katholiken, welche völlige Trennung der Kirche vom Staate verlangen, mögen hier von ihrem Gegner lernen, was sie unmittelbar mit jener Trennung Preis geben. Der Gegner sucht sehr scharf zu bestimmen, was um den Preis der nicht länger zu verweigernden Freiheit entzogen werden müsse, damit ja die katholische Kirche keinen Vortheil erringe, ohne zugleich einen wenigstens eben so großen Nachtheil zu erfahren. Er nimmt eine Waage in die geizige Hand, legt in die eine Schaale die Freiheit, die gegeben werden soll, in die andere aber die völlige Trennung der katholischen Kirche vom Staate,

59) A. a. O. S. 105.

Digitized by Google

welche von selber die fortanige Verweigerung des Staatsschutzes einschließt. Es ist aber die Meinung und Absicht des Waaghalters, daß die katholische Kirche bei ihrer völligen Trennung vom Staate durch den verweigerten Schutz wenigstens eben so viel verlieren soll, als sie durch die erlangte Freiheit gewonnen hat. Es soll also für die katholische Kirche keinen Gewinn ohne Verlust geben. Für die protestantische Kirche hingegen, welche die Kirche dieses so gerechten Richters ist, fällt die Waage gänzlich hinweg, sie soll Freiheit, aber sie *soll* mit und neben der Freiheit auch Schutz haben. Das juristische Gewissen ahnet bei dieser statuirten Ungleichheit nicht einmal eine Ungerechtigkeit, es ist ohne alle Selbstanklage und ganz selig, wenn nur gelingt und ausgeführt wird, was vorgeschlagen wird, Losgetrenntheit und Schutzlosigkeit der katholischen Kirche. Damit scheint Alles erreicht und das Herz des Gegners zufrieden gestellt zu sein. Ja, um diesen Preis erweitert der Gegner das Bereich der katholischen Freiheiten ganz so, wie es schon lange die katholische Kirche selbst nicht anders wünscht: es soll nämlich ins künftige bewilligt werden

A. Unbeschränkte Freiheit des Gewissens und des Cultus.

B. Unabhängkeit der Kirche vom Staate.

Um diese Unabhängigkeit zu vollziehen, soll zugestanden werden

a. das Hinwegfallen des Placet,

b. das Hinwegfallen jedes Staatseinflusses bei Besetzung geistlicher Aemter.

c. Das Hinwegfallen des landesherrlichen Patronats, d. h. im Allgemeinen dessen, was der Landesherr zur Zeit der Säcularisation als Nachfolger geistlicher Fürsten an sich genommen hat.

d. Das Hinwegfallen der Appellation an die weltliche Gewalt in geistlichen Sachen.

e. Freier Verkehr der Bischöfe mit dem Papste.

f. Freie Verwaltung des Kirchenguts.

Digitized by Google

Da indeß dieses letztere, das Kirchengut, erst festgestellt werden soll; so gewinnt der juristische Rathgeber Gelegenheit, einen frühern Punkt näher auseinander zu setzen. Da nämlich, wo er [60]) anräth, daß mit der gewährten Unabhängigkeit der Kirche vom Staate zugleich aller Schutz der Kirche von Seiten des Staates aufhören soll, wird hinzugefügt: „ausgenommen allein der Geldpunkt.“ Eben diesen Punkt nun erläutert der Genannte später, indem er sagt: „Es hat die katholische Kirche auf ihre ehemaligen Güter nur noch ein historisches Ahnrecht. Mit solchen alten Erinnerungen aber dürfen wir uns nicht mehr tragen: wir Teutsche haben es leider zu viel gethan. Wir können nicht anders, als sie fallen lassen und uns der Gegenwart zuwenden. So wahr es ist, daß jener sg. Güterraub der Säcularisation ein Unrecht war, so folgt doch daraus nicht, daß die Kirche ihre Güter zurückfordern könne. Vielmehr hat sich im Fortgange der Geschichte jenes Unrecht bereits am Staate gerächt, die ultramontane Partei ist unendlich dadurch gefördert worden, und Kirche und Staat sind quitt. Nach diesem Allem glaube ich, wir sind es der öffentlichen Ruhe schuldig, auf keine Art Dotation der katholischen Kirche und auf keine Art von Rückgabe ihres Vermögens einzugehen. Unser Gewissen muß es verbieten. Was die Kirche erwarten kann, ist einzig und allein, daß der Staat, da er ihr Erbe geworden, es als eine Ehrenschuld betrachte, ihr dasjenige, was sie zu ihrer Existenz braucht, d. h. verbraucht, aus seiner Kasse fernerweit zu verabreichen [61]).“

Wie zart, tief und umfassend wir das juristische Gewissen dieses neuen Gegners der katholischen Kirche, so wie seinen Billigkeitssinn, von seiner Gerechtigkeitsliebe nicht einmal zu sprechen, anzuschlagen haben, ist unschwer zu ermessen. Ob-

---

60) A. a. O. S. 3.
61) A. a. O. S. 119. 120.

Digitized by Google

schon der teutschen Bewegung kein confessioneller Charakter aufgedrückt werden soll [62]); so ist doch kaum zu begreifen, wie der confessionelle Streit, den wir für uns ohne Zweifel noch weniger, als der Antragsteller wünschen, ausbleiben kann, wenn der katholischen Kirche zugemuthet wird, Freiheit nur unter der Bedingung ansprechen zu dürfen, daß sie auf Staatsschutz und auf sichere, feste [63]) Dotation verzichte. Wir geben uns jedoch der Hoffnung hin, daß solche alles Rechtssinnes entbehrenden Vorschläge bei jenen Allen kein Gehör finden werden, welche gegenwärtig über das wohlverstandene, allseitige, künftige Wohl der teutschen Nation zu Rathe sitzen. Allerdings sind auch wir nicht der Meinung, es könne das ganze, große ehemalige Gut der katholischen Kirche vom Staate ausgeliefert werden, — eine Forderung, die ohne Zweifel seinen finanziellen Untergang zur Folge haben würde; um so dringender aber muß auf der Sicherung des noch bestehenden katholischen Kirchenguts bestanden werden, so wie auf neuer hinlänglicher Dotation da, wo die Kirche noch nicht in ihren finanziellen und ökonomischen Rechtsstand eingesetzt ist.

Das Gute aber, das wir im Besitze der katholischen Kirche wünschen, wünschen wir der protestantischen nicht entzogen. Die wahre Freiheit ist zu jeder Zeit und an allen Orten auch liberal; was sie will, daß ihr geschehe, das gönnt sie eben so allen Andern [64]).

---

62) Wie Mejer S. 3 selber wünscht.

63) Nach S. 124 soll die katholische Kirche das Recht auf eine Dotation verscherzt haben.

64) Hr. Mejer handelt in seiner Schrift größtentheils nur von der katholischen Kirche, die er sehr oft mit einer katholischen Partei, welche er stets im Munde führt, verwechselt: von der protestantischen Kirche ist nur selten und gleichsam nur zufällig die Rede. Nur von der katholischen ist er auf Uebergriffe gefaßt, nur gegen sie schlägt er im Grunde seine Maaßregeln vor. Von der protestantischen soll der Staat nicht viel zu fürchten haben. Darum wäre es aber auch ein Unrecht, wenn gegen sie dieselben Maaß-

Digitized by Google

Wir glauben nunmehr diesen Punkt hinlänglich erörtert zu haben, und schließen mit dem Bekenntnisse: Wir wollen Freiheit der Kirche, aber wir wollen keine völlige, absolute Trennung derselben vom Staate: eine solche Trennung könnte nur dann gefordert werden, wenn der Staat Verbindung mit der Kirche um den Preis ihrer Freiheiten und Rechte wollte. Die oben geschilderten Uebel würden alsdann allerdings für den Augenblick nicht ausbleiben, aber sie müßten

---

regeln getroffen werden sollten, wie gegen die katholische. Und doch gibt es Stellen in der Schrift, die sich sehr im Allgemeinen aussprechen, wie S. 126, wo es heißt: „Kirche und Staat seien fortan getrennt von einander." Hier ist zwischen katholischer und protestantischer Kirche nicht unterschieden. Eben so wenig S. 125, wo wir die Worte finden: „Der Staat nehme fortan von keiner Kirche Notiz. Allein es kommen wieder Stellen, in welchen die Vorstellung ausgesprochen ist, die protestantische Kirche könne sich selbst erst in Zukunft, wenn sie gewisse Zwischenstufen noch überschritten haben werde, überlassen werden. So S. 129, wo, nachdem über den Eid gesprochen ist, es wörtlich so heißt: „Endlich auch dieß Wichtigste darf uns nicht stören, daß wir, an das Bedürfniß der evangelischen Kirche denkend, sie des Staatsschutzes noch bedürftig hielten und deßhalb eine Trennung der Kirche vom Staate überhaupt ablehnen wollten. Wahr ist, daß sie dieses Schutzes bisher mehr als die katholische und eben dieser gegenüber bedurfte, und sich benachtheiligt fand, wo er ihr fehlte. Doch hat sie auch Manches, besonders im vorigen Jahrhundert, unter diesem Staatsschutze gelitten, daß es nicht an solchen fehlt, die sich seiner, wie einer Last, enthoben fühlen. Geistiger Kraft ist sich die evangelische Kirche wohl bewußt, nur daß sie noch in keiner selbstgeschaffenen Verfassung ihre Kraft entfalten durfte, namentlich nicht ihre natürliche Tendenz zur Freiheit. Die freie deutsche evangelische Kirche, deren Zeit nicht mehr fern sein kann, wird ganz anders, als die Menge der bisherigen Landeskirchen in leuchtender und ernster Herrlichkeit dastehen: sowohl dem leichten Volke der modernen Selbstanbeter gegenüber, als den gefährlicheren Angriffen der katholischen Feindin. — Nur die Zwischenstufen sind schwierig: sind sie überschritten, so dürfen wir sie getrost sich selbst überlassen, auf Gottes Segen vertrauend."

Digitized by Google

als Uebergangspunkte zu einem Bessern betrachtet und ertragen werden.

Die Weisheit derer, die in unsern Tagen als nationale Gesetzgeber auftreten, wird uns aber auch dieser Uebel überheben, durch Herstellung eines Verhältnisses, welches auf der christlichen Wahrheit ruhet, deren Gesetze die Grundlagen der Gesetze des Staates wie der Kirche sind.

Will die neue Gesetzgebung das Höchste, Tiefste, das Dauerndste, Heilsamste und Beglückendste erreichen; so wird sie auf der einen Seite das innere Wesen der teutschen Nationalität, auf der andern aber die ewigen Ideen des Rechtes zur Richtschnur nehmen, welche im positiven Christenthume ausgesprochen liegen und die so einfach und verständlich sind, wie sonst alles Göttliche. Dadurch wird sich für den Staat von selber jene Gesinnung erzeugen, durch welche er das Wesen und Wirken der Kirche versteht, dieses innere Verständniß aber wird ein Verhältniß zwischen beiden großen Instituten gründen, das wir das der Freundschaft nennen möchten, in Kraft deren für jeden Theil das Recht ersteht, den andern da zu ermahnen und zu warnen, wo durch Unverständige, die auf beiden Seiten immer nur Einzelne sein können, extreme Richtungen eingeschlagen und verfolgt werden, welche für beide, für Kirche und Staat, gleich sehr nachtheilig sind.

Reißt sich aber der Staat aus diesem seinem Verhältnisse zum positiven Christenthume heraus, bekennt er sich selber zu keinem Glauben, und nimmt er dieses negative Bekenntniß in seine Gesetzgebung auf; so muß sich die Kirche ihrerseits schon aus Gewissenhaftigkeit in die Nothwendigkeit versetzt sehen, eine völlige Trennung ihrer vom Staate zu verlangen und auszusprechen. Und dazu scheint allerdings der Staat durch seine neuesten Maaßregeln die Kirche treiben zu wollen oder bereits getrieben zu haben, der Staat nämlich, der eine völlige Gleichgültigkeit gegen jedes kirchliche Symbol durch Wort und Handlung ausspricht,

Digitized by Google

ein Staat, der dem Christenthum, Judenthum und Heidenthum gleich nah und gleich ferne steht.

Hier ist die Trennung eben so Pflicht, wie das Beharren bei der frühern Verbindung Sünde wäre.

Ein Staat, der nicht aus lebendigem Glauben heraus Interesse an der Kirche nimmt, kann auch nicht im wohlverstandenen Interesse der Kirche selber, sondern meistens und überall nur gegen dasselbe wirken, so daß das Gegentheil hievon der Kirche wie wahrer Zufall sein müßte, auf den man es doch wohl nicht ankommen lassen kann. Ein Staat aber, der von keiner Kirche Notiz nimmt, sollte von selber schon sich bescheiden, nicht nur auf, sondern selbst in der Kirche zu wirken, d. h. eine Wirksamkeit zu entfalten, die an sich nur die Wirksamkeit der Kirche sein soll.

Unter diesen Voraussetzungen und Bedingungen nun fordern wir 1) unbeschränkte Freiheit des Gewissens und der Religion, 2) Unabhängigkeit der Kirche vom Staate hinsichtlich der Verwaltung des Lehramtes und des priesterlichen Amtes, so wie freie Handhabung des Kirchenregiments, 3) freien Verkehr der Bischöfe mit dem Oberhaupte der Kirche, 4) freie Verwaltung des bestimmt ausgeschiedenen Kirchenguts, 5) freie Besetzung geistlicher Aemter, 6) Freiheit des Unterrichts in den Volksschulen und resp. das Recht der Errichtung von Schulen, wenn die bereits bestehenden einen kirchenwidrigen Geist angenommen haben, 7) das Recht, Vermögen zu erwerben.

Bei der vollzogenen Trennung gibt aber die Kirche die Hoffnung nicht auf, der Staat werde, die Früchte des Indifferentismus nur zu bald erndtend, von selber zu den Grundsätzen des Christenthums, die er im Augenblick nicht mehr als die seinen erkennt, zurückkehren.

8) Damit aber, daß die Kirche in Zukunft in das volle Maaß ihrer natürlichen Freiheiten und Rechte wieder eingesetzt

Digitized by Google

wird, übernimmt sie auch, — das versteht sich gleichsam von selber, — die Pflicht, nicht nur alle jene Thätigkeiten auf das Gewissenhafteste auszuüben, welche an sich von ihr zu jeder Zeit als die gewohnten auszuüben sind, sondern auch jene Anstrengungen zu offenbaren, durch welche der Zeit und ihren mannigfaltigen Bedürfnissen die nothwendige Rechnung getragen wird. Wie das Ewige für jede Zeit ist; so hat auch die Kirche für jede Zeit das den Bedürfnissen Entsprechende zu wirken. Eine Kirche, die nicht ebenso jugendfrisch und thatkräftig in jedem Augenblicke wäre, wie sie alt und uranfänglich ist, könnte die von Christus gestiftete Kirche nicht sein, der das Versprechen gegeben ist, fortzudauern und fortzuwirken bis zum Ende der Welt hin. Das wahrhaft Dauernde und stets Bleibende kann nur das Immerlebendige sein, das Immerlebendige aber ist das Immerthätige[65]). Das Leben lebt beständig in der That, bethätigt sich durch das Thun. Die wahrhaft lebendige Kirche ist also die immer thätige Kirche. Das immerwährende Thun der Kirche aber besteht darin, daß sie, die Kirche, in alle Zustände und Verhältnisse des menschlichen Lebens eindringt, alle wesentlichen und wahren Bedürfnisse erforscht, klar erkennt und sodann mit derjenigen Kraft und Macht befriediget, die ihr von Oben, d. i. göttlich gegeben ist. Da, wo die Kirche nicht immer in diesem Sinne wirkt, da ist sie nicht. Ihr beständiges Dasein erkennt man an ihrem beständigen Wirken, und zwar an ihrem beständigen göttlichen Wirken. Denn nicht mit weltlicher, sondern mit überweltlicher Kraft und Wirksamkeit muß die Kirche auftreten, wenn sie sich als die von Christus, dem Welterlöser, gestiftete und vom heil. Geiste, dem Weltheiliger, stets belebt und regiert, im Gegensatz zu allem blos Menschlichen, beurkunden will.

Nicht nur die teutschen, sondern selbst die europäischen Verhältnisse wollen sich jetzt neu gestalten. Man zweifle aber

65) Das vitam extendere factis, gehört auch hieher.

Digitized by Google

nicht daran, daß dem Politischen und Socialen das Religiöse auf dem Fuße folgen wird, wie es denn jetzt schon mit ihm in enge Verbindung gekommen ist. Die Aufgabe der Kirche ist für Gegenwart und Zukunft, das begreift Jeder, eine mehrfache, weitverzweigte, umfassende, und hinsichtlich ihres Inhaltes eine große, tiefe, bedeutungsvolle Aufgabe, an deren glücklicher Lösung Alles gelegen ist. Suchen wir, diese Aufgabe in möglichster Kürze nach ihren Hauptseiten zu schildern.

9) Wenn es nach obiger Darstellung in der kirchlichen Aufgabe der Gegenwart lag, Freiheit der Kirche zu verlangen, und wenn wir diese Forderung hinsichtlich der Kirche als die erste ausgesprochen haben; so ist die andere Seite der kirchlichen Aufgabe die, die errungene Freiheit zu allem demjenigen kräftig zu gebrauchen, wozu sie von Gott der Kirche gegeben ist. Wir wünschen und verlangen hiemit rücksichtlich der Kirche nur dasselbe, was wir früher rücksichtlich der Freiheit des Bürgerthumes gewünscht und verlangt haben. Nur ist die Aufgabe, welche wir der Kirche stellen, an sich nur jene Aufgabe, welche sich die Kirche immer selber stellt, über welche aber öffentliche Verhandlungen eben so erlaubt wie geeignet sind. Ohnehin kann unsere Rede vorzugsweise nur an diejenigen gerichtet sein, welchen die Leitung religiöser Angelegenheiten zum Wohle der Kirche anvertraut ist, an die Bischöfe, die Domkapitel und den gesammten Klerus der katholischen Kirche. Diesen gilt die Aufgabe, an diese wird sie gestellt, und von diesen will und soll sie selber wieder gestellt werden. Und wie sie selber, diese Aufgabe, heilig und wichtig ist; so ist auch der Augenblick, in welchem sie gestellt wird, ein so bedeutungsvoller, wie er lange zuvor nicht da war, und wie er wohl lange nicht wieder kommen wird.

10) Bevor wir die Hauptmomente der kirchlichen Aufgabe, wie sie die Gegenwart nach ihren Bedürfnissen stellt und fordert, nach einander behandeln, schicken wir die, vielleicht Man-

Digitized by Google

dem auffallende, Bemerkung voraus, daß das Christenthum seit seinem Anfange bis jetzt sein göttliches Ziel in der Welt noch nie vollständig erreicht habe. Wir verstehen dieß nicht etwa in dem Sinne nur, daß der christliche Glaube bis zur Stunde noch nicht der Glaube aller Völker ist, der er nach göttlichem Ausspruche werden soll [66]), sondern auch und vorzugsweise in dem andern, daß die Macht, welche dem Gottmenschen über alle Sterblichen vom Vater gegeben ist [67]), sich innerlich an diesen noch nicht vollkommen vollzogen habe. Daß aber das Christenthum noch nie vollständig seine Kraft an der Menschheit zur allseitigen Verklärung der letztern geoffenbart, das liegt nicht an dieser Kraft selbst, als ob sie etwa unzureichend wäre, oder als ob sie nicht den Willen und das Streben zu so universellem und zu so vollendetem Wirken hätte; — sondern das liegt allein nur an dem Widerstreben, welches die Welt dem Einflusse der christlichen Lebensprincipien gegenüber noch immer an den Tag gegeben hat. Daß dieß so und nicht anders sein würde, hat Christus selber überall da ausgesprochen, wo er über die Schicksale seines Reiches auf der Erde gehandelt. Auch stellt die Weissagung des heil. Johannes beinahe einen immerwährenden Kampf dem Blicke hin. Und sind diese Weissagungen bis jetzt nicht immer erfüllt worden? — Gewiß ist dieß geschehen. Aber dem Kampfe hat sich bisher immer auch der Sieg beigesellt. Die Geschichte des Christenthums ist die Geschichte eines unaufhörlichen Kämpfens und Siegens zugleich. So lange aber der Kampf immer aufs Neue wieder sich erheben wird in der Menschheit im Großen

66) Matth. 28, 19. 20. Gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes, und lehret sie Alles halten, was ich euch befohlen habe.

67) Joh. 17, 2: Hast du ihm doch Macht über alle Sterblichen gegeben. Vgl. Matth. 11, 27: Alles ist mir von meinem Vater übergeben. Hebr. 2, 8.

Digitized by Google

sowohl als in der Brust eines jeden Gliedes derselben, kann vom Christenthume nicht gesagt werden, daß es seine ganze Wirksamkeit in der Welt entfaltet habe. Ja, wenn die Art und Weise, wie es gegen Irrthum und Sünde, die sich beide stets gegen es erhoben, streitet, immer ein negatives Wirken genannt wird; so wird das Christenthum erst dann seine Aufgabe wahrhaft zu lösen im Stande, wenn es ihm gestattet wird, schlechthin positiv zu wirken, d. h. wenn es, ohne Hindernisse von Außen her immer aufs Neue wieder erfahren zu müssen, dasjenige Alles aus sich selber heraus schafft, erzieht und zur Reife führt, was in seiner göttlichen Kraft, Macht und Bestimmung liegt. So aber ist das positive Wirken fast nie ohne das negative, das frische, kräftige Schaffen des Guten nie ohne das voraus- oder nebenhergehende Zerstören des alten Bösen. — Offenbar ist es dieses doppelte Wirken, welches auch in der unmittelbaren Gegenwart Statt hat. Wir brauchen nur auf den weitverbreiteten Unglauben der Zeit hinzuweisen, um mit Einmal Alles zu sagen, da ohnehin dieser Unglaube nicht verfehlt, seine unseligen Folgen reichlich aus sich zu entfalten. Die Kirche wird, wie wir später umständlicher auseinandersetzen werden, ihre Thätigkeit auf diese Folgen vorzugsweise zu richten haben. So oft aber die negative Thätigkeit der Zerstörung dessen, was Lüge und Sünde aufgeführt, sich zuwendet, glaubt die positive, wie nach einem neu überwundenen Heidenthum, gleichsam wie von Vorne, wie vom Grund aus bauen zu müssen. Das Letztere scheint in solchen Zeiten ganz besonders der Fall zu sein, in welchen, wie in der unsrigen, die sonstigen Weltverhältnisse eine Umgestaltung erfahren. Da gilt es, wenn es sonst je gegolten hat, die Erscheinungen wohl ins Auge zu fassen, und zu sehen, was sie von der Kirche fordern, was die Kirche ihnen gegenüber zu wirken hat, wenn sie den nothwendigen Einfluß auf die Zeitbewegungen gewinnen und den gewonnenen erhalten soll. Der Einfluß aber, den sie üben will und üben muß, darf nicht aufs Einzelne nur, er muß

Digitized by Google

zugleich und vor Allem aufs Große und Ganze gehen, in der Absicht, das Christenthum seine volle innere Kraft an der Menschheit offenbaren zu lassen, um jenen Zustand der Vollkommenheit zu erreichen, oder ihm doch um Vieles näher zu führen, jenen vollkommenen Zustand, von welchem wir gesehen haben, daß er vollständig noch nie in die Wirklichkeit getreten sei. Mit Rücksicht hierauf sprechen wir es als kirchliche Aufgabe der Gegenwart aus, die Ideen des Christenthums in jenem Grad und Umfang zu verwirklichen, in welchem es die eben so gewissenhafte als freudige Anstrengung aller Kräfte nur immer möglich macht, um gleichsam eine neue Zeit des verherrlichten religiösen, sittlichen, politischen und socialen Lebens herbeizuführen. Der frische und frohe Muth, mit welchem wir an diese Verwirklichung gehen, soll uns davon abhalten, Klagen über eine längere Vergangenheit zu führen, in der zwar die selben Kräfte ohne Zweifel waren, in der sie aber im Zustande des Schlummers, wenn nicht selbst in dem der Erstarrung sich befanden. Um Jene aber, welche uns jetzt noch zurückhalten möchten von Anstrengungen, die eine neue Schöpfung der Dinge zur Absicht haben, dürfen wir uns nicht lange kümmern; sie sind von einer Liebe zum Alten und Gewohnten getrieben, die nicht die wahre und heilbringende ist: lasset die Todten ihre Todten begraben, wir aber wollen dem folgen [68]), welcher der Urheber der großen Schöpfung des Christenthums ist, welches seinen Geist selber nur wieder in ununterbrochenen Schöpfungen an den Tag gibt.

11) Darin, daß die alte Kirche stets auch die neue, und die uranfängliche Thätigkeit derselben die ewig sich verjüngende ist, welche ihre Wirkungsweise ununterbrochen nach den Bedürfnissen der in der Zeit für die Ewigkeit sich vollendende

68) Matth. 8, 22.

Digitized by Google

Menschheit einrichtet (wobei der wirkenden Kraft auch die Wirkungen entsprechen) besteht das, was wir den kirchlichen Fortschritt nennen. Wir nehmen den Fortschritt in seinem wahren, nicht in seinem falschen Sinne. Indem wir den Fortschritt in seinem wahren Sinne alsbald näher zu beschreiben suchen, scheint uns angemessen, vorerst einen Gedanken auszusprechen, den wir hier am Orte halten, und der zugleich ein weitverzweigtes Vorurtheil der Zeit hinsichtlich der Kirche und ihrer Wirksamkeit berichtiget. Eine große Zahl derer, die in der Gegenwart als Losungswort die Freiheit und den Fortschritt durch die Freiheit im Munde führen, hält zu gleicher Zeit die Kirche für die Gegnerin der Freiheit und des Fortschritts. Und doch sind Freiheit und Fortschritt, wo sie immer sich finden, nur durch das Christenthum. Alle Strebungen der Gegenwart, sofern sie auf die rechte Freiheit und den wahren Fortschritt sich richten, sind lediglich Wirkungen des christlichen Geistes. Was Unzufriedenheit mit Verhältnissen und Zuständen hervorruft, in denen keine Wahrheit und kein Segen ist, das ist zunächst weder deine Vernunft, noch dein Verstand, sondern es ist der Geist des Christenthums, der deiner Urtheilskraft jene Schärfe, Tiefe und Feinheit verliehen hat, die du nicht aus dir selber hast. Nur der durch eine lange Cultur des Christenthums hindurchgegangene menschliche Geist erkennt, was in allen Verhältnissen das Rechte ist, das da sein soll. Und dieß ist selbst da der Fall, wo der Mensch sich dessen nicht bewußt ist. Tausende derer, welche zur Zeit die Kirche anfeinden, haben dennoch alle Bildung, die sie annoch besitzen, aus dem geistigen Erbe der Väter erhalten, wovon sie die Zinse undankbar sich selber zuschreiben, indem sie zugleich unvernünftig genug sind, den Kapitalstock als etwas hinwegzuschleudern, das ihnen nicht mehr genügt, über das sie nach ihrer Meinung hinaus sind und dessen sie nicht mehr bedürfen. Es gehört diese Täuschung mit zu den übrigen großen Täuschungen der Zeit, die wir

Digitized by Google

anderwärts umständlicher geschildert haben [69]). Man zweifle nicht, den Vollkommenheits- und Vollendungssinn hat der Welt das Christenthum gegeben.

12) Derjenige, welcher in der katholischen Kirche über Entwicklung und Fortschritt am klarsten geschrieben hat und am liebsten gehört wird, ist Vincentius von Lerinum. Es faßt aber dieser Theolog, dessen Ueberzeugungen maßgebend für das Allgemeine geworden sind, die Entwicklung nicht einseitig nur in Beziehung auf die Lehre, sondern auch in Beziehung auf das Leben auf; das Dogma ist am Ende seiner vollständigen Entwicklung erst dann, wenn die im Dogma seiende Wahrheit, Weisheit im Leben geworden ist [70]). In diesem zweifachen Sinne nimmt er den Fortschritt durch Entwicklung, will aber diesen im universellsten Sinne, in einem Sinne, wie der an die Entwicklung geknüpfte Fortschritt einerseits die höchste Stufe des Inhalts ersteige, andrerseits aber durch alle Zeiten und Völker mit den in ihnen lebenden Individuen hindurch gehe [71]). Der wahre Fortschritt durch Entwicklung, sowohl wie er für die Menschheit im Großen, als für jedes menschliche Individuum gesetzt ist [72]), besteht darin, daß die ursprüngliche Idee des Christenthums, wie sie in der positiven Offenbarung ausgesprochen ist, sich als dieselbe erhalte, sich selber gleich bleibe, keine Veränderung erleide, d. h. nicht in etwas Anderes übergehe, dabei aber nach eigenen Gesetzen wachse, reife, organisch sich vollkommen ausge-

69) S. uns. Schrift: Zum religiösen Frieden der Zukunft I. 81—118.

70) *Vincent. Lerin.* commonitor. c. 28.

71) Vincent. Lerin. loc. cit. c. 28: Sed forsitan dicit aliquis; Nullusne ergo in ecclesia Christi *profectus*? Habeatur plane, et *maximus*. Nam quis ille est tam invidus hominibus, tam exosus Deo, qui illud prohibere conetur? .... Crescat igitur oportet, et multum vehementerque proficiat tam singulorum, quam omnium, tam unius hominis, quam totius ecclesiae aetatum, ac saeculorum gradibus intelligentia, scientia, sapientia.

72) Vgl. das letzte Citat.

Digitized by Google

stalte, sich ausbreite, befestige und seine ganze innere Fülle und Vollkommenheit herausbilde [73]).

Dabei wird der eben so wichtige als für sich wahre Gedanke ausgesprochen, daß durch die Entwicklung eine jede Substanz zu sich selbst erweitert werde, und daß eben darin der Fortschritt bestehe [74]). Wir müssen diesen Gedanken vorerst näher erläutern. Er ist eben so allgemein als bestimmt ausgesprochen, und gilt jede Art von Entwicklung, der Inhalt mag sein, welcher er will. Deßhalb werden auch, um das Geistige zu erläutern, Beispiele selbst aus der Natur genommen [75]). Wird aber zum Begriffe der Entwicklung erfordert, daß das zu Entwickelnde in der Identität seines Wesens verharre, daß der Inhalt keine Veränderung, keine Verwandlung in ein Anderes erleide; so gehört zum Begriffe der Entwicklung eben so das andere Merkmal, daß Alles, jede Sache, jede Substanz, jede Wahrheit voll-

---

73) *Loc. cit.* c. 29: Quod si humana species (die leibliche Gestalt ist gemeint) in aliquam deniceps non sui generis vertatur effigiem; aut certe addatur quidpiam membrorum numero, vel detrahatur, necesse est, ut totum corpus vel intercidat, vel prodigiosum fiat, vel certe debilitetur: ita etiam christianae religionis dogma sequatur has decet profectuum leges, ut omnis scilicet consolidetur, dilatetur tempore, sublimetur aetate, incorruptum tamen illibatumque permaneat, et universis partium suorum mensuris cunctisque quasi membris ac sensibus propriis plenum atque perfectum sit, quod nihil praeterea permutationis admittat, nulla proprietatis dispendia, nullam definitionis sustineat varietatem. *Loc. cit. c. 30:* Quodcumque igitur in hac ecclesiae Dei agricultura fide patrum satum est, hoc idem filiorum industria decet excolatur, et observetur, hoc idem floreat et maturescat, hoc idem proficiat et perficiatur.

74) *Loc. cit.* c. 28: Siquidem ad profectum pertinet, ut *in semel ipsam unaquaque res amplificetur.* Es wird sodann unmittelbar darauf hinzugesetzt: ad permutationem vero, ut aliquid ex alio in aliud transvertatur.

75) Loc. cit. cc. 29. 30: Beispiele vom menschlichen Leibe und von Pflanzen.

Digitized by Google

ständig zu dem sich entfalte, was zu werden sie die Bestimmung hat. Dieß setzt voraus, daß der vorhandene Inhalt im Anfange der Entwicklung das noch nicht ist, was er werden soll, und als was er am Ende des Entfaltungsprocesses dasteht, wenn auch das Wesen schlechthin dasselbe bleibt, das in die Entwicklung eingeht, welche Entwicklung der Zeit anheimfällt, also in der Zeit vor sich geht. Erstes und Letztes in der Entwicklung sind dem Wesen nach nicht von einander verschieden: das Letzte ist nur das Erste, aber das Erste wie es in seiner vollständigen Entfaltung, in seiner vollkommenen Ausbildung und formellen Ausgestaltung vor uns steht [76]).

Je größer aber die Sorge dafür ist, daß die sich entwickelnde Substanz, welche zunehmen, wachsen, zeitigen und zur Vollkommenheit gebracht werden soll, sich nicht verändere, nicht zerstückelt und verstümmelt werde [77]); desto mehr wird vorausgesetzt, daß Veränderungen, auch gegen den Sinn und den Willen der Kirche möglich sind; und diese Möglichkeit hat für sich sogar die geschichtliche Wirklichkeit, daß nämlich Einzelne von dem Ursprünglichen etwas hinweggenommen und daß sie eben so etwas hinzugesetzt haben, daß aber unmittelbar hie-

---

76) *Loc. cit.* c. 30: Quin potius hoc rectum et consequens est, ut primis atque extremis, sibimet non discrepantibus, de incrementis triticeae institutionis, triticei quoque dogmatis frugem demetamus; ut, cum aliquid ex illis seminum primordiis accessu temporis evolvatur, et tunc laetetur et excolatur, nihil tamen de germinis proprietate mutetur; addatur licet species, forma, distinctio, eadem tamen cujusque generis natura, permaneat. Absit etenim, ut rosea illa catholici sensus plantaria in carduos spinasque vertantur.

77) Loc. cit. c. 30: Fas est etenim, ut prisca illa coelestis philosophiae dogmata processu temporis excurentur, limentur, poliantur; sed nefas est, ut commutentur; nefas, ut detruncentur, ut mutilentur. Accipiant licet evidentiam, lucem, distinctionem; sed retineant necesse est plenitudinem, integritatem, proprietatem.

Digitized by Google

durch Nothwendiges und Wesentliches verloren gegangen, Unwesentliches hingegen, Zufälliges und Ueberflüssiges hinzugekommen sei [78]). Was Gegenstand der Warnung ist, das ist schon geschehen, und es sind unmittelbar hierdurch unzählige Irrthümer entstanden, die ein Heer von Uebeln mit sich geführt haben. Was aber schon geschehen ist, kann wieder geschehen, und es hat sich auch, seit jene Warnung von Vincenz von Lerinum ausgesprochen worden, schon oft wiederholt: es ist nämlich das Ursprüngliche, Wesenhafte und Nothwendige zersetzt, verstümmelt, zerstückelt und vermindert worden; man hat von ihm genommen, was zu ihm gehörte; aber eben so hat man zu ihm gesetzt, ihm beigefügt, was zu ihm nicht gehörte. Und dieses Hinzusetzen ist nicht weniger unerlaubt und gefährlich, als das Hinwegnehmen dessen, was zum Ganzen gehört, das als Ganzes auch innerlich und äußerlich organisirt ist.

Wir kommen nach dieser Erörterung über die Natur der Entwicklung zu dem Frühern wieder zurück.

Das, was für uns sowohl auf dem Boden der Theorie als der Praxis das zu Entwickelnde ist, wollen wir kurz und gut die Idee des Christenthums nennen. Wir glauben diesen Ausdruck nicht lange rechtfertigen zu müssen. Denn leicht wird von den Gebildeten der Zeit erkannt werden, daß wir in der Idee zusammen schließen, sowohl was der Erkenntnißseite als der Willensseite des Christenthums angehört. Wir begreifen hiemit unter der Idee nichts Einseitiges, sondern Alles, was das Christenthum den Menschen lehrt und durch

78) Loc. cit. c. 32: Christi vero ecclesia, sedula et cauta depositorum apud se dogmatum custos, nihil in his unquam permutat, nihil minuit, nihil addit; non amputat necessaria, non apponit superflua, non amittit sua, non usurpat aliena: sed omni industria id unum studet, ut vetera fideliter sapienterque tractando, si qua sunt illa antiquitus informata et inchoata, accuret et poliat; si qua jam expressa, et enucleata, consolidet, firmet, si qua jam confirmata et definita, custodiat.

Digitized by Google

Lehre erkennen läßt, so wie Alles, was das Christenthum dem menschlichen Willen als Gesetz zur Vollziehung hingibt. Die Idee in diesem Umfange genommen, ist in intellectueller Hinsicht der Complex aller Wahrheiten, in ethischer Hinsicht aber der Complex aller Gesetze des Christenthums, die für das Handeln vorgeschrieben sind. In diesem Sinne die Idee genommen, gilt die oben beschriebene Entwicklung nur ihr: die Idee des Christenthums soll sich in der Menschheit entwickeln und für Intelligenz und Willen sich verwirklichen. Das ist die Grundaufgabe im Christenthume für alle Zeiten und für alle Orte. Wenn sonach auf Seite des Glaubens das Katholische das Allgemeine ist, das Allgemeine aber das, was in allen Zeiten, an allen Orten, und in Allem, die zu allen Zeiten und an allen Orten leben, dasselbe ist [19]); so gilt das Nämliche auch von der Aufgabe des Christenthums; sie ist nur Eine, die beständige Realisirung der Idee des Christenthums. Das, was wir in der christlichen Menschheit das Wirkliche nennen, im Unterschiede vom Unwirklichen, Scheinbaren, Zufälligen, Gleichgültigen, — das kann nur die Erfüllung so wie die treue Darstellung der Idee des Christenthums im Erkennen und Leben sein. Vollkommen darf deßhalb nur genannt werden, was diese Realisirung und Darstellung der Idee wirklich ist. Eben so ist im christlichen Sinne nur dasjenige wahr, was diese Idee entweder ausspricht oder an sich vollzieht. Die Allgemeinheit, welche die Katholicität selbst ist, geht in das Besondere ein, durchdringt es, erfüllt, erklärt und vollendet es; dadurch aber realisirt sie sich in dem Besondern selber, dadurch wird die Eine, allgemeine Idee des

19) *Vincent. Lerin. Commonit.* c. 3.: In ipsa item catholica ecclesia magnopere curandum est, ut id teneamus, quod *ubique*, quod *semper*, quod *ab omnibus* creditum est. Hoc est etenim vere proprieque catholicum, quod ipsa vis nominis ratioque declarat, quae omnia fere universaliter comprehendit.

Digitized by Google

Christenthums concret, wächst mit dem Besondern, dem Individuellen zusammen, und dieses mit ihm. Das Individuelle hat seine christliche Bedeutung und Wahrheit nur in seiner Einheit mit dem Allgemeinen und Ganzen. Das Wahre und Gute am Individuellen ist überall nur das, was sich in die Idee des Christenthums, aus der es sich intellectuell, ethisch und vor Allem religiös gestaltet hat, wiederum zurück auflöst. Von der Bildung des Individuellen und Persönlichen ist die Rede, nicht von dem Wesen der Individualität und der Persönlichkeit, das an sich unauflösbar ist. Was dem Individuum, was der Person die christliche Würde verleiht, das ist die Idee des Christenthums, diese als die realisirte gedacht. Die verschiedenen Grade dieser Würde sind nur die verschiedenen Stufen jener Realisirung. Damit ist von selbst ausgesprochen, daß die Idee des Christenthums jede Realisirung von Zwecken ausschließt, die ihr fremd sind, oder die sogar im Widerspruche mit ihr sich befinden.

13) Hieraus entwickelt sich nun eine bestimmte, an sich sehr bedeutungsvolle und nothwendige Thätigkeit der Kirche nach der Idee des Christenthums.

Es ist dieß vor Allem die negirende Thätigkeit: wir wollen sie kurz die Negation selbst, die Negation nämlich der Idee nennen, die Weise ihrer Wirksamkeit aber kurz also aussprechen. Die Idee des Christenthums negirt in allen Entwicklungen und Gestaltungen dasjenige, was ihr nicht entspricht, oder noch näher ausgedrückt, was sie nicht selbst, was nicht ein Moment von ihr ist. Sie selbst will in allen Bildungen der eigentliche, wahre Inhalt, sie selbst will überall das bildende, gestaltende Princip sein, sie selbst will sich am Ende der Entwicklung entwickelt, entfaltet, erreicht und erfüllt sehen. Die Idee des Christenthums negirt darum Alles, was seinem Wesen nach ihr fremd ist, was nicht aus ihr heraus und nach ihr sich gestaltet hat. Sie negirt somit in den Individualisirungen alles schlecht Endliche, alles schlecht Menschliche. Was sich von ihr entfernt hat, das

Digitized by Google

entfernt auch sie von sich; sie negirt deßwegen alles Unwahre, Falsche, auch alles nur Halbwahre, was sich aber als Ganzwahres hinstellen will. Was von der Sache gilt, das gilt auch von der Richtung. Die Idee des Christenthums negirt jede einseitige, beschränkte, willkührliche Richtung als dasjenige, was von dem Ziele, das die Idee sich gesetzt hat, abführt, und was an die Stelle göttlicher Bildung die Verbildung in Lehre und Leben bringt. Es gibt für alle Entwicklungen nur Eine Grundlage, und diese ist die Offenbarung durch Christus. Das schlechthin Entscheidende liegt in dem Worte des Apostels: Einen andern Grund kann Niemand legen, als den, welcher schon gelegt ist, und dieser ist Jesus Christus [80]). Was wir von der Idee des Christenthums gesagt haben, trifft mit dem apostolischen Ausspruch ganz zusammen, ist schlechthin Eins mit ihm. Denn der Grund, den Christus gelegt hat, ist in der Grundidee des Christenthums, die selbst nur wieder der Complex anderer Ideen ist, eben so festgehalten als ausgesprochen. Von diesem Grunde nun und von dieser Grundidee sind im Verlaufe der Zeit Viele abgewichen. Die Schuld hievon trägt Manches: wir heben nur beispielsweise Einiges hervor, und zwar: beschränkte, einseitige Bildung, Irrthümer, die über ganze Nationen und Zeitalter verbreitet sind, und von welchen manche Individuen schwer sich loswinden, unwahre Vorstellungen, wie sie oftmals in Ständen, Klassen und Familien sich forterben, und zwar diese neben der Neigung, beim Gewohnheiten zu verharren, Scheu vor Anstrengung, Mangel an scharfem logischen Denken, wobei weder die rechte Trennung noch die rechte Verbindung, weder die wahre Einheit noch der wahre Unterschied, noch endlich das wirkliche Verhältniß des Allgemeinen zum Besondern begriffen wird, Lust zu Neuerungen, verbunden mit hochmüthiger Selbstsucht, die Aufsehen erregen will, Vermischung des Christlichen mit dem,

80) 1 Kor. 3, 11.

Digitized by Google

was es nicht ist, sondern irgend einem philosophischen Systeme angehört, das man dem Systeme des Christenthums unterschiebt [81]), entweder aus Selbsttäuschung, indem man den Unterschied selber nicht kennt, so groß er auch ist, oder aus Absicht, andere zu täuschen, indem man die Urheber der in den christlichen Lehrbegriff hineingetragenen Vorstellungen nicht nennt, sondern für eigene ausgibt. Aber auch das Gegentheil hievon kann beabsichtet werden, indem man nach dunkeln Stellen bei einem alten Schriftsteller greift, denen man den eigenen Sinn unterlegt, damit es nicht scheine, als *bringe* man Neues vor, gehöre somit zu den Neuerern [82]).

Alles nun, was auf diese und noch andere, ähnliche Art entstanden ist, negirt die christliche Idee. Das Unwahre und Falsche aber, das sie negirt, das bekämpft sie auch. Die Negation wird Polemik, und diese Polemik des Christenthums sehen wir in der Geschichte der Kirche überall, wo Unwahrheit und Irrthum uns begegnen.

Was von der Wahrheit gilt, das gilt auch vom Leben. Auch hier übt die Idee des Christenthums ihre Negation aus, und auch die hier ausgeübte Negation wird zur Polemik. Wir haben bereits an einem andern Orte diese Negation und Polemik beschrieben, und geben hier die Grundvorstellungen wieder.

Keine Religion hat so wie die christliche als den Zweck unsers Lebens die Heiligkeit gesetzt, und in keiner ist mehr als in ihr göttliche und menschliche Thätigkeit zusammen ge-

---

81) Tertulian hat bekanntlich die platonische Philosophie für die Grundlage der meisten Häresier gehalten.

82) *Vincent. Lerin.* sagt loc. cit. c. 11: Quod quidem mihi divinitus videtur promulgatum esse judicium propter eorum maxime fraudulentiam, qui, cum *sub alieno nomine* haeresin concinnare machinentur, *captant plerumque veteris cujusquam viri scripta paulo involutius edita*, quae pro ipsa sui obscuritate dogmati suo quasi congruant, ut illud, nescio quid, quodcumque proferunt, neque primi, neque soli sentire videantur.

Digitized by Google

treten, die Heiligkeit zu realisiren. Gott selbst verläßt den Himmel, um die Erde dahin zu erheben; nirgends als in ihr sind so große Anstalten dafür eröffnet. Daher ist auch nirgends so tief wie im Christenthume das Grundübel, die Sünde, verstanden und begriffen worden. Der Geist ist abgewichen von seinem heiligen Mittelpunkte, er hat es in Selbstsucht versucht, sein eigener Gott zu seyn; und nun folgte Verderben auf Verderben; das Licht im Innern wurde verspottet durch die Finsterniß der Sünde, der Wille ward zersplittert und uneins mit sich selber, ein tiefer Zwiespalt durchdrang das Leben; und die Liebe, das höchste Gesetz, wurde umgewandelt in Kälte und Haß. Wo etwas Göttliches sich offenbaren wollte, das Princip des Bösen, der Wurm, der alles Heilige benagt, fand sich bald ein zu seiner Verderbung.

Der Lüge der alten Welt wurde die Wahrheit in Christus entgegengesetzt. Diese Wahrheit muß aber umgewandelt werden ins Leben; das wahre Leben ist die Heiligkeit, die im Christenthume als unendliche Aufgabe gesetzt ist. Deßhalb hat das Christenthum einen Trieb, alles Unheilige zu vertilgen; dieß eben ist seine ewige Polemik. Keiner hat mehr das innere Verderben der jüdischen Nation an den Tag gebracht, als Christus, keiner den bloßen Schein der Religion mehr entlarvt als er, keiner die falschen Darstellungen der wahren Offenbarung Gottes strenger beurtheilt als er; und hierin gleichen ihm die Apostel; wer hat tiefer die Weltliebe gestellt als Johannes, wer mehr die Lüge und Finsterniß in allem Thun und Lassen hervorgehoben und gerichtet, als eben dieser; wer endlich hat Juden und Heiden so der Sünde überführt wie Paulus, wer hat es kräftiger gesagt, daß die Welt im Argen liege, als eben er wieder? — Und als es dem Christenthume durch die Kraft seiner Wahrheit gelungen war, die Welt zu überwinden, so richtete es seine Polemik nun ganz gegen sich selbst, ins eigene Innere hinein, d. i. gegen Alles, was sich innerhalb seiner als Heiliges darstellen will und es nicht ist. In alle Vergnügungen und Freuden,

Digitized by Google

in alle Verhältnisse und Zustände bringt es ein und treibt heraus, was noch ungöttlich ist. Selbst das stille Heiligthum des Familienlebens ist ihm nicht überall heilig genug; es entzweit den Sohn mit dem Vater, die Tochter mit der Mutter; wer diese mehr liebt als es selbst, der ist seiner nicht werth. Es ist nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwerdt.

Da die Aufgabe, die für das heilige Leben gestellt ist, eine unendliche ist, so genügt keine Annäherung an dasselbe, die als solche stehen bleiben will und nicht weiter gehen. Kein Wirkliches wird gefunden werden auf einer noch so hohen Stufe, das sich nicht auch noch höher schwingen könnte; kein Gefühl so rein, daß es nicht reiner, keine Gesinnung so fromm, daß sie nicht noch frömmer seyn könnte; auch sie trifft das Schwerdt, und trifft sie ohne Schonung. So ist meistens überall etwas Unheiliges, was noch nicht ausgetrieben ist, so wie umgekehrt sich nicht leicht ein Reines findet, was nicht noch reiner werden könnte. — Das ist die Negation auf dem Gebiet des Lebens, die unser Liebstes und Theuerstes nicht schont, sondern mit sicherer Hand den dunkeln Flecken an ihm auffindet, um auch diesen noch wegzuschneiden und an seiner Stelle etwas Frisches, Gesundes und Kräftiges nachwachsen zu lassen, bis das Ganze schön und herrlich dasteht. Nur so versteht es der Apostel, wenn er von Christus sagt, was er für seine Kirche thue: „Damit er sie heilige, nachdem er sie gereinigt im Bade des Wassers, durch das Wort des Lebens, um sich selbst eine herrliche Kirche zu bilden, ohne Flecken, ohne Runzel oder dergleichen, sondern daß sie heilig sey und fehlerlos. Ephes. 5, 26. 27. Und in einer andern Stelle: „Hat das Werk Bestand, das Jemand darauf (auf dem Grundstein Christus) erbaut hat, so wird er seinen Lohn erhalten; geht sein Werk aber im Feuer auf, so ist sein Lohn dahin; er selbst wird wohl noch gerettet werden, doch nur wie durch das Feuer."

Digitized by Google

1 Kor. 3, 14. 15. Das, was nicht ist, was es sein soll, das geht eben auf im Feuer und sein Lohn ist dahin. Nichts darf in der Buße von der Sünde zurückbleiben; dieß Alles verzehrt das Feuer, und dieses Feuer ist die Negation; es ist das Heilige, was das gegenüberstehende Unheilige vertilgt; und so ist jenes nie ohne seine Negation, wie das Wahre. —

Diesen Charakter hat das Christenthum, und diese Aufgabe stellt es an uns. Mag es auch Schmerzen erregen, der Aufforderung Folge zu leisten: neben dem höchsten Schmerz um das vielleicht unschuldigere Vergängliche und Endliche blüht eine höhere Freude auf; in der Thräne Dessen, der Verzicht leistet und ein schweres Opfer bringt, lächelt etwas viel Reineres und Tieferes, — der göttliche Friede. —

Aber auch diese Negation ist wiederum, wie jene an der Wahrheit, nur in der Kirche, und mit ihr die heilende Kraft. Und somit ist es nie die Kirche, die selbst Schuld auf sich ladet und Verfinsterung; diese finden sich nur an einzelnen Gliedern derselben. Solche aber, die es nicht einsehen, werfen die Verfinsterung und alles Böse auf die Kirche, deren Haupthätigkeit es doch ist, sie ewig zu negiren.

14) Indem wir von dieser Polemik Anwendung auf die Gegenwart machen, erscheint in ihr so Vieles, was ihrer würdig wäre, daß es uns vorkommt, das Ende davon sei schwerer als der Anfang zu finden. Mit der Polemik allein aber ist die Sache noch lange nicht abgethan: es ist nicht genug, zu erfahren, daß Etwas das Rechte, Wahre und Heilsame nicht ist, man will auch wissen, worin dieses Letztere, das Gute überhaupt und das was sein soll, bestehe, und wie man zu ihm gelange. Wir verbinden daher mit dem polemischen Theil den reformatorischen, und verstehen unter diesem jenen, der als sein Objeet und Ziel zugleich die

Digitized by Google

Verbesserung [83]) sich setzt. Was die polemische Thätigkeit als der Wahrheit und der Idee widersprechend herausgefunden hat, das führt die reformatorische in die Einheit mit der Wahrheit und der Idee wieder zurück.

Wir werden jedoch über den Begriff der kirchlichen Reformation uns noch umständlicher aussprechen müssen.

15) Kirchliche Reformation ist jene von und in der Kirche vorgenommene und durchgeführte Wiedergestaltung der Dinge, durch welche Alles, was von der Idee des Christenthums abgewichen ist oder ihren Forderungen nicht mehr entspricht, auf sie zurückgeführt und mit ihr ausgeglichen wird. Die Negation, deren Thätigkeit wir oben als eine allgemeine beschrieben, hat keinen andern Zweck, als den, der Reformation den Weg anzubahnen. Ihre durchdringende, harte und herbe Stimme ist die Stimme des Johannes in der Wüste. Die Negation verneint nicht, nur um zu verneinen, sondern sie verneint, damit an die Stelle des Verneinten das Wahre und Gute gesetzt werde. Der Endzweck der in der Kirche unaufhörlich waltenden Negation ist die stete Reformation [84]). Aber wie es nur der Geist der Kirche selbst ist, der in Einheit mit der Idee des Christenthums negirt; so ist es auch nur der Geist der Kirche selber wieder, der, in Einheit mit der Idee des Christenthums und in Angemessenheit an sie reformirt. Die Reformation soll und muß eine Reformation sein, die in der Kirche und durch die Kirche selber vorgenommen wird. Das verstehen wir unter der kirchlichen Reformation, und wie wir einer andern den Namen der kirchlichen nicht zu geben vermögen, so erwarten wir auch von ihr kein Heil

83) Wir nehmen folglich das Wort ganz im Sinne, den das Concil von Trient mit reformatio verbindet.

84) Ueber die als Imperativ hingestellte Regeneratio und renovatio vgl. Matth. 18, 3. Joh. 1, 13. 3, 3. 6. 1 Kor. 4, 15. Gal. 4, 19. Ephes. 4, 22. Kol. 3, 8. Tit. 3, 5. 1 Petr. 1, 23. 2, 2. Jak. 1, 18.

Digitized by Google

und keine Frucht. Wie gegenwärtig Viele noch Freiheit verlangen, aber die wahre Freiheit weder kennen noch lieben indem sie nach jener frechen Willkühr haschen, durch welche alle gesetzliche Ordnung in der Menschheit in den furchtbarsten Abgrund gezogen wird; eben so führen in der Gegenwart nicht Wenige auch die Reform im Munde, verstehen aber unter ihr nicht die wahre, die kirchliche, die heil- und fruchtbringende, sondern die, welche, entweder vom Materialismus, oder vom Pantheismus, oder vom vulgären Rationalismus und Indifferentismus geboten, alle positive Wahrheit, so wie das darauf gebaute sittliche und sociale Leben auflöst. Mit diesen Reformern können und wollen wir nichts zu schaffen haben, mit ihnen haben wir nur das Wort, aber nicht die Sache, nicht den Inhalt, nicht das Wesen, nicht den Gedanken, nicht die Gesinnung, nicht die Absicht und nicht den Wunsch gemein. Um desto beharrlicher aber glauben wir auf der kirchlichen als auf derjenigen bestehen zu müssen, die zu keiner Zeit gänzlich fehlen soll, zu der einen aber mehr, als in der andern nothwendig erscheint. Ich will hier nicht wiederholen, was die der Kirchengeschichte Kundigen schon wissen, daß nämlich im Mittelalter, und besonders gegen das Ende desselben, die katholische Kirche eine Reformation im umfassenden Sinne beabsichtet habe, und daß dieß ganz besonders eine Angelegenheit der Päpste Nicolaus V, Sixtus IV, Innocenz VIII, und Julius II, gewesen sei. Leo X suchte den lang gehegten Gedanken auf dem am 6. April 1513 eröffneten Lateran-Concil zur Verwirklichung zu bringen. Das Concil ernannte ein Reformations-Comite, welchem die Aufgabe gestellt wurde, die Mittel namhaft zu machen, durch welche die Sitten zur Reinheit und Einfachheit des apostolischen Zeitalters zurückgeführt werden könnten [85]). Der Papst sprach die Nothwen-

85) *Sess. IX. bulla reformationis:* Cupientes quatenus nobis ex alto permittitur ea jam nimium invalentia mala corrigere ac pleraque in pristinam sacrorum canonum observantiam reducere.

Digitized by Google

digkeit der Reform nicht etwa nur für Italien, sondern für die ganze christliche Republik aus. Derjenige, von dem angenommen wird, der Gesinnung nach mit Pius IX Eins zu sein, Ventura, hat über die Reformation keine andere Anschauung, wenn er sagt: „Gleich einem Flusse, der an gewissen Orten seines Laufes den Schlamm aufhäuft und absetzt, häuft die Zeit in gewissen Epochen die Unordnungen und Mißbräuche zusammen. Diese Erscheinung ist allen, auch den bestgeordneten menschlichen Gesellschaften gemein, und die Kirche selbst ist nicht davon ausgenommen, in so fern sie menschliche Elemente hat. Dann befällt den gesellschaftlichen Körper ein Unbehagen, eine Erschlaffung, eine Unruhe, welche ein schnelles und wirksames Heilmittel verlangt und sucht, und jeder durch Kühnheit, Wissenschaft und Genie Empfohlene, der sich zeigt, um das Heilmittel zu geben, ist sicher, aufgenommen und gehört zu werden. Wie die Aergernisse und Mißbräuche des Klerus von den vergangenen Jahrhunderten im sechszehnten aufgehäuft, die Reformation zum allgemeinen Bedürfniß der Kirche machten, so haben die Ungerechtigkeiten und die Willkühr der Staatsmänner, die von dem vorhergehenden Jahrhundert auf uns gekommen sind, im Staate die Freiheit zum allgemeinen Bedürfnisse gemacht. Also nicht durch Aufstellung falscher Lehren haben die Stifter des Irrglaubens in der Religion so unheilvolle Erfolge errungen, sondern weil sie ein wahres und allgemeines Bedürfniß errathen und sich angeboten haben, es zu befriedigen, indem sie mit dem Munde versprachen und predigten, was sie gewiß nicht im Herzen hatten: die Einen die Freiheit, die Andern die Reform [86])."

So spricht ein General der Theatiner, ein Rath bei der Congregation der Riten und Examinator der Bischöfe und

86) Trauerrede auf Daniel O'Connell, gehalten in Rom von dem Pater Joachim Ventura, teutsch von W. Reithmeier, München 1847 bei Lentner. S. 51. 52.

Digitized by Google

des römischen Klerus, und wir ziehen daraus mit ihm zugleich den Schluß, daß, wer die falsche Reformation verhindern wolle, mit der rechten und wahren den Anfang machen müsse. Die Frage, durch was die Kirche im sechszehnten Jahrhundert der Reformation außerhalb der katholischen Kirche entgegengetreten sei, beantwortet Ventura also, daß er sagt: „Dadurch, daß die Kirche gleichfalls den Ruf nach Reform ertönen ließ.“ Ja, kaum hatte die Kirche durch den Mund des großen Papstes Paul III, und später im unsterblichen Trienter Concil das Große Wort Reformation ausgesprochen, so vernichtete dieses Versprechen, diese Gewißheit die von der Gegnerschaft proclamirte und angebotene Reform und brach den furchtbaren Talisman des magischen Wortes [87]).“

Unsere gegenwärtige Zeit hat, wenn wir ihre Zustände und Bedürfnisse betrachten, mit der, in welcher das Concilium von Trient eröffnet worden ist, eine auffallend merkwürdige Aehnlichkeit. Niemand schildert uns die letztere klarer als Papst Paul III in der Bulle, in welcher er das vorhin genannte Concilium ansagte. Die Einheit der Christenheit, bemerkt er, sei durch religiöse Spaltungen, Zerwürfnisse und Irrlehren gestört, ja beinahe zerrissen; aber auch das Feld der Politik gewähre keinen viel erfreulicheren Anblick: Feindseligkeiten unter Fürsten und Völkern, innerer und äußerer Unfriede überall; dabei die aller Orts drohende Gefahr des Krieges. Schwer sei es in solchen Zeiten, das Schiff der Kirche mit Sicherheit zu lenken: je weniger aber bei Menschen Rath und Hilfe zu suchen seien, desto mehr müsse der Geist seine Gedanken auf Gott richten [88]). Bei dieser erhabenen

87) A. a. O. S. 52.

88) *Bulla indictionis Sacrosancti oecumenici Concilii Tridentini sub Paulo III, Pontif. Max.* Der Papst sagt: Nam quum pace opus esse intelligeremus ad liberandam et conservandam a plurimis impendentibus periculis rempublicam, omnia invenimus odiis et dissensionibus plena, dissentientibus praesertim principibus

Digitized by Google

Richtung des Geistes kommt ihm in Erinnerung, daß seine weisen und frommen Vorgänger im heiligen Amte als bestes und zweckdienlichstes Mittel gegen die größten Bedrängnisse der Christenheit mehrmals allgemeine Concilien zusammenberufen haben; — diesem Beispiele nunmehr folgend beschloß auch er, eine allgemeine Kirchenversammlung zu berufen [89]). Es gehört nicht hieher, aus der Bulle weiter zu entnehmen, welche Mühe sich der heil. Vater lange vergeblich gegeben, seinen Entschluß auszuführen; es liegt uns für jetzt hauptsächlich nur daran, zu erfahren, ob der Grundgedanke, von dem das Ganze getragen war, auch für unsere Zeit, die so große Aehnlichkeit mit der damaligen hat, etwas Maaßgebendes habe. Jener Grundgedanke war aber der Gedanke des Friedens. Den Frieden wollte die Kirche der Welt wieder

---

iis inter se, quibus summa rerum paene omnis a Deo permissa est. Quum unum ovile et unum pastorem dominici esse gregis ad integritatem christianae religionis ed ad coelestium bonorum spem in nobis confirmandum necessarium duceremus, schismatibus, dissidiis, haeresibus erat christiani nominis divulsa jam paene et lacerata unitas. Quum tutam atque munitam insidiis rempublicam optaremus, nostris erratis nostraque cunctorum culpa, Dei videlicet ira peccatis nostris imminente Rhodus fuerat amissa, Hungaria vexata, conceptum et meditatum contra Italiam, contraque Austriam et Illyricum terra marique bellum, quum impius et immitis hostis noster Turca nullo tempore requiesceret, nostrorumque inter se odia et dissensiones suam bene gerendae rei occasionem duceret. Igitur, ut dicebamus, in tanta haeresum, dissensionum bellorumque tempestate, tantisque excitatis fluctibus, quum essemus ad guberandam Petri naviculam vocati, nec viribus ipsi nostris satis fideremus, primum conjecimus in Domino cogitatus nostros, ut ipse nos nutriret, animumque nostrum firmitate et robore, mentem consilio sapientiaque instrueret.

89) Unmittelbar nach obigen Worten folgen in der Bulle nachstehende: Deinde, animo repetentes, majores nostros, sapientia admirabili et sanctitate praeditos, saepe in summis christianae reipublicae periculis remedium optimum atque opportunissimum oecumenica concilia et episcoporum generales conventus adhibuisse, ipsi quoque animum ad generale habendum concilium adjecimus.

Digitized by Google

geben; und zwar den allseitigen Frieden. Der Papst nennt darum sein Werk ein Werk der Friedensvermittlung [90]), und bezeichnet es im Weitern als ein heiliges und nothwendiges [91]). Alle Verhandlungen sind auf den Frieden gerichtet, sind Friedenshandlungen [92]), alle Sorge wird zur thätigen Vorsorge für den Frieden [93]), und die theuerste Hoffnung ist die Hoffnung des Friedens [94]). Der Friede selbst aber ist ein Friede zwischen Fürsten und Fürsten, Völkern und Völkern, so wie Fürsten und Völkern [95]). Allein dieser weltliche Friede knüpft sich wesentlich an den geistigen, vor Allem an den religiösen Frieden; was daher der heilige Vater durch das Concilium zu erzielen strebt, ist Einheit und Friede der Völker auf dem Grunde der ungetheilten, vollen und ganzen Wahrheit der christlichen Religion, so wie auf dem Grunde frommer, heiliger Sitten, die mit dem lebendigen Glauben in unzertrennlicher Verbindung stehen und seine Früchte sind [96]). Was der Papst so sehnlich verlangte,

90) Negotium pacis.

91) Sanctum opus maximeque necessarium, tractatio videlicet pacis.

92) Actiones pacis.

93) Pacificationis procuratio.

94) Spes pacis.

95) Interim vero in illud sanctum opus maximeque necessarium, *transactionem videlicet pacis inter principes*, incubuimus, et quidem omni animi studio, omni pietate ac diligentia. Siehe für die andern Momente das nächste Citat.

96) Neque vero in alia unquam sententia et voluntate fuimus, quam ut primo quoque tempore concilium oecumenicum et generale congregaretur. Sperabamus enim ex eo et *pacem populo christiano*, et *christianae religionis integritatem* posse recuperari .... In primis vero ut id curent (die, welche auf dem Concil erwartet werden: Patriarchen, Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte und alle übrigen stimmfähigen Kleriker, ferner der Kaiser, die Könige, Herzoge, Fürsten und Herrn, so wie die Stellvertreter derselben), quod ipsis facillimum est, ut ex suis cujusque regnis ac provinciis episcopi et praelati sine tergiversatione et mora ad concilium

Digitized by Google

ist dasselbe, was sofort das versammelte Concilium selbst, und zwar schon in seiner zweiten Sitzung als Gegenstand des täglichen Gebets bezeichnet [97]).

16) Die Forderung, welche der heilige Vater an das Concilium, und das Concilium an sich selber stellt, wird in allen jenen Zeiten zu wiederholen sein, welche Aehnlichkeit mit den Zeiten der Kirchenversammlung zu Trient haben. Daß dieß in den unsrigen der Fall sei, haben wir schon oben ausgesprochen. Wenn nun aber das Concilium, um für den Frieden der Völker und die Einheit des Glaubens zu wirken, als Mittel hiezu die Aeußerung einer zweifachen Thätigkeit gewählt hat, zuerst, das Licht katholischer Wahrheit mit der Gnade Christi, welcher das wahre Licht ist, aufs Neue in Klarheit und Reinheit leuchten zu lassen, sodann, Alles, was einer Verbesserung bedarf, wirklich zu verbessern, so daß überall an die Stelle des Irrthums die Wahrheit in intellectueller, an die Stelle des Unheiligen aber das Heilige in ethischer Beziehung

---

proficiscantur, quod maxime quidem a praelatis principibusque Germaniae Deum ipsum atque nos impetrare aequum est, ut, quum eorum praecipue causa ipsisque cupientibus concilium indictum sit, et in ea civitate indictum, quae ab eis est desiderata, non graventur ipsi sua cunctorum praesentia id celebrare et ornare, quo melius atque commodius quae ad *integritatem et veritatem christianae religionis*, quae ad *bonorum morum reductionem emendationemque malorum*, quae ad *Christianorum interre tam principum quam populorum pacem, unitatem concordiamque* pertineant, . . . sint necessaria, Deo nostris consultationibus praecunte, et lumen sapientiae suae ac veritatis mentibus nostris praeferente, agi in dicto sacro oecumenico concilio, et conspirante omnium caritate consuli, tractari, confici, ad optatosque exitus deduci quam primum et quam optime possint.

97) Concil. Trid. sess. II: Ut quotidie pro pace principum christianorum et unitate ecclesiae privatim orare velint.

Digitized by Google

trete [98]). Hier laufen die früher berührten beiden Thätigkeiten, die positive und die negative, neben und mit einander. Die Macht der Wahrheit des Christenthums, an sich selbst schlechthin positiv und der Grund alles Positiven, leuchtet mit ihren Ideen hinein in den Geist des Menschen und erfüllt ihn mit ihr selber. Aber die in den Geist aufgenommene und von diesem erkannte positive Wahrheit wird alsbald zur Negation, denn sie verneint den Irrthum, der sich im Verlaufe der Zeit gebildet und an die Stelle göttlicher Wahrheit gesetzt hat. Eben so vereint die von der Wahrheit ausgehende Negation das der Wahrheit widersprechende unheilige Leben. Ist diese zweifache Negation das Werk der positiven Wahrheit selber; so erweist sich ihr positiver Charakter wieder darin, daß sie, nach der Zerstörung des Irrthums und der Sünde, den Geist in die ursprüngliche Idee und in das der Idee entsprechende Leben thatsächlich wieder zurückführt. Nur die Wahrheit und nur das mit der Wahrheit übereinstimmende Leben rettet die Welt. Wo aber

98) *Concil. Trid.* Sess. II: Ad haec, quum hujus sacrosancti Concilii praecipua cura, sollicitudo et intentio sit, ut propulsatis haeresum tenebris, quae per tot annos operuerunt terram, catholicae veritatis lux, Jesu Christo, qui vera lux est, annuente, candor puritasque refulgeat, et ea, quae reformatione egent, reformentur: ipsa synodus hortatur omnes catholicos hic congregatos et congregandos, atque eos praesertim, qui sacrarum litterarum peritiam habent, ut sedula meditatione diligenter secum ipsi cogitent, quibus potissimum viis et modis ipsius synodi intentio dirigi, et optatum effectum sortiri possit, quo maturius et consultius damnari damnanda, et probanda probari queant, ut par totum orbam omnes uno ore et eadem fidei confessione glorificent Deum et Patrem Domini nostri Jesu Christi. Sodann Sess. III. Haec sacrosancta oecumenica et generalis Tridentina synodus, in Spiritu sancto legitime congregata, magnitudinem rerum tractandarum considerans, praesertim earum, quae duobus illis capitibus de exstirpandis haeresibus et moribus reformandis continentur, quorum causa praecipue est congregata.

Digitized by Google

die Wahrheit zur vollen Geltung gebracht wird, und wo sich nach der Wahrheit das Leben bestimmt, — da stellt sich die Einheit, und mit dieser der Friede von selbst ein.

Dieser vom Concilium festgehaltene innere Zusammenhang von Wahrheit, Leben, Einheit und Friede muß sich überall als ein nothwendiger und wesentlicher zeigen, wo man von einer Reform spricht. Nur die Reform ist eine vernünftige und würdige, welche sich auf dem Boden der Wahrheit vollzieht. Nur das aus der Wahrheit wiedergeborne Leben ist das wahre und würdige Leben. Und nur die Freiheit ist naturgemäß, fest, dauerhaft und sicher, welche von der Wahrheit gestiftet ist. Jede Reform, anders als auf dem Boden der Wahrheit gewonnen und vollzogen, ist Lüge, wie jede Freiheit Lüge ist, die nichts von Religion, Gesetz und Ordnung weiß. Eben so ist jede Reform Lüge, in der man nicht das zu Reformirende auf die ursprüngliche Idee zurückzuführen bemüht ist, sondern Neues und zwar jenes Neue in das Christenthum hineinzulegen trachtet, das im Heidenthum schon einmal da gewesen ist, wobei an die Stelle des Fortschrittes der Rückschritt tritt.

17) Hauptaufgabe der Zeit scheint uns zu sein eine große, aber friedliche Revolution in Begriffen und Gesinnungen auf der Grundlage der Ideen. Wenn wir hier mit Ventura das Wort Revolution gebrauchen, wollen wir damit nichts Anderes bezeichnen, als jenen lebendigen, geistigen Prozeß, in welchem Negation und Position zugleich thätig sind, die Negation, indem sie das der Idee Widersprechende in den Begriffen und Gesinnungen der Zeit vereint und zerstört, die Position, indem sie das in der ursprünglichen Idee Enthaltene als das für Begriff und Gesinnung zu allen Zeiten Sein-Sollende festsetzt und ins wirkliche Leben einführt. Während aber durch das Letztere im Grunde nur das Ursprüngliche, und im Ursprung der göttlichen Idee Entsprechende wieder gesetzt, durch Wiedersetzung und Wiedergeltendmachen aber der ganze, in den

Digitized by Google

Prozeß fallende Inhalt in die Idee zurückgestaltet, also reformirt wird, fällt auch Alles dasjenige hinweg, was im Verlaufe der Zeiten den Streit und den Unfrieden zur Welt geboren hat. Der Friede und die Freiheit werden mit der wahren Reform von selber hergestellt. Denn kommt der Streit aus dem thatsächlichen Widerspruch mit der Wahrheit und mit der Idee; so ist mit dem eigentlich Widersprechenden zugleich auch der Streit gehoben und selbst vernichtet. Der Widerspruch ist aus dem Abfall von dem in der göttlichen Idee Gesetzten entstanden; indem aber mit dem Abfall die Veränderung, das Uebergehen nämlich des Ursprünglichen in ein Anderes, in Verbindung war, ist zugleich an die Stelle des Wahren ein Unwahres, an die Stelle des Göttlichen ein dem Göttlichen widersprechendes Menschliches getreten. Der Widerspruch mit der Wahrheit und der Idee erzeugt aber im wirklichen Leben nothwendig immer den Streit und den Unfrieden, so wie er an die Stelle der Freiheit die Zersplitterung und den Zwiespalt setzt. Diese Erfahrung ist seit dem Eintritt des Christenthums in die Welt in steter Wiederholung gemacht worden; aber auch die andere, daß Friede und Freiheit wieder Platz gegriffen haben, sobald man sich unter dem Beistande Gottes Mühe gegeben, zu der verlassenen Wahrheit zurückzukehren und das Leben mit seiner göttlichen Idee auszugleichen.

Ziehen wir nunmehr unsere gegenwärtigen Zeitverhältnisse und die in ihnen sich kundgebenden geistigen Bedürfnisse in nähere Betrachtung, indem wir genau sehen, was im religiösen Erkennen und Leben der Negation bedarf, und was an die Stelle des Negirten zu setzen sei, um der Idee des Christenthums zu genügen, welche sowohl das Negirende als Ponirende ist. Schließlich wird noch zu bestimmen sein, was in confessioneller Hinsicht sowohl mit Gewissenhaftigkeit zu thun als mit Sicherheit zu erwarten sei.

18) Mit Recht staunt man über eine ungemein große und weitverbreitete Unwissenheit der Zeit in re-

Digitized by Google

ligiösen Dingen, so wie über eine kaum begreifliche Schwäche und Unsicherheit des Urtheils über Alles, was mit der Religion einen nähern und entferntern Zusammenhang hat, wozu vor Allem das Sittliche gehört. Ich habe diesen Punkt schon wiederholt zur Sprache gebracht [99]), und darf darum in Betreff desselben für jetzt ganz kurz sein. Eben so habe ich es mir daran gelegen sein lassen, die Quellen der religiösen Unwissenheit, und zwar in Verbindung mit den Quellen des Unglaubens auf dem geschichtlichen Wege zu ermitteln [100]). Auch auf diesen Gegenstand will ich nicht wieder zurückkommen, sondern die Sache nehmen, wie sie schon entwickelt vor uns steht, wobei wir zugleich die Tendenz derselben ins Auge fassen. Das Uebel steht aber nicht in einfacher, sondern in zweifacher Gestalt vor uns: in religiöser Hinsicht in der Gestalt eines vorherrschenden Unglaubens an das Christenthum, in philosophischer Hinsicht in der Gestalt eines ungeheuern Irrthums. Beide Gestalten reichen sich seit lange her zu einem Bunde freundlich die Hände, um sich gegenseitig zu bestätigen und zu unterstützen. Wo der positive christliche Glaube durch den Unglauben aus dem Herzen verdrängt ist, kehrt in dasselbe Herz der Glaube an den philosophischen Irrthum ein. So sahen wir es im achtzehnten Jahrhundert in England, Frankreich und Teutschland. So ist es noch bis in unsere Tage herein geblieben. An die Stelle des Glaubens an den Gott der christ-

99) Vgl. das Wesen der katholischen Kirche, S. V—VIII über Plan und Absicht dieser Schrift, so wie in der Einleitung S. 1—4; ferner in der Schrift: Zum religiösen Frieden der Zukunft I. Bd. S. 81—137 die Täuschungen des Zeitalters.

100) Zuerst im I. Bde. meiner Philosophie des Christenthums, sodann in meiner Dogmatik und zwar in der dem ersten Theile angehängten Geschichte der Dogmatik, und endlich in der Schrift zum religiösen Frieden der Zukunft, Bd. II. S. 1—136.

Digitized by Google

lichen Offenbarung trat die Vorstellung von einem Absoluten, das eben so kalt, so leer, so matt, unkräftig und ungeistig war, wie die Vorstellung selber. Um dieser inhaltslosen Vorstellung Inhalt zu verschaffen, legte sich derselben das Ich als Folie unter, und ungefähr eben so, wie Ludwig XIV, König von Frankreich, von sich gesagt hatte: der Staat, der bin ich, proclamirte sich das Ich als das Absolute, indem es sagte: das Absolute, das bin ich, und ist neben mir kein anderes Absolute. Die Geschichte der Philosophie kennt diesen sogenannten Fortschritt und zeichnet ihn in ihren Blättern in der Periode von Fichte bis Feuerbach ein. Wie schnell und wie weit sich diese Selbstverabsolitirung, d. i. die Selbstvergötterung des Ich verbreitet habe, ist von mir anderwärts umständlicher dargethan worden [101]). Hat die Sucht, das Absolute construiren zu wollen, bald in die andere umgeschlagen, sich selbst an die Stelle desselben zu setzen, somit sich selbst als das Absolute zu proclamiren, wozu nur ein ganz kurzer Schritt war; so hat die nächste Folge von beidem nicht lange auf sich warten lassen. Das absolute Ich erkennt keine Auctorität außer und über sich an. Der Atheismus der Philosophie durchdrang Alles und schuf, wie eine atheistische Anthropologie, Geschichte und Poesie, so auch eine atheistische Staatslehre und Politik. Die atheistische Staatslehre erkennt das Absolute nur im Staate selber: der Staat ist der Hegelschen Rechtslehre der präsente Gott, der Gott in wirklicher Lebendigkeit und lebendiger Wirklichkeit. Proclamirt sich aber der Staat in Folge einer atheistischen Philosophie als Gott; so kann er die Consequenz solcher Philosophie nicht zurückhalten, die für das einzelne Subject im Staate dasselbe geltend macht, was der Staat für sich: das Ich ist Gott, und dieser Gott erkennt keine höhere Gottheit über sich, und

101) Siehe Freiburger Zeitschrift für Theologie, XVII. Bd. I. Hft. S. 51 –132.

Digitized by Google

damit auch keine Auctorität an. Das Ich hält sich für autonomisch, es gibt sich seine Gesetze selber. Es wäre thöricht, mit Vielen anzunehmen, diese eben bezeichneten modernen Principien leben und wirken nur in den obern Schichten der Gesellschaft. Die Staatsgewalt hat wenigstens das Mögliche dafür gethan, daß das Gift der falschen Aufklärung in der neuesten, atheistischen Form, bis in die untern und untersten Schichten des Volkes hinabdringe. In Preußen z. B. wurde das ganze Erziehungssystem schlechthin auf Hegelschem Fuß eingerichtet. Die Jahrbücher der Kritik mußten gesetzlich *selbst* von niedern Schulen gehalten, gelesen und in Anwendung gebracht werden. Die Regierungen dürfen nicht daran zweifeln: so weit hinab sie gegenwärtig die Bande der Treue und des Glaubens gelockert und selbst zerrissen sehen, gerade so weit hinab haben unter ihrem Schutz und Schirme die schlechten Principien gewirkt und jenen Theil der Zustände herbeigeführt, der nur der lautere, verständliche Ausdruck dafür ist, wie von so Vielen in der Gegenwart nicht Freiheit, sondern Anarchie, unter dem Titel der Republik gewünscht und angestrebt wird. Was Napoleon am 24. Januar 1814 zu Saint-Cloud über den Zusammenhang zwischen der falschen Philosophie und der Anarchie gesagt hat, bestätigt sich gerade heut zu Tage als unwidersprechbare Wahrheit. Er sagte aber: „Die Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts wird ihre Früchte tragen; ich habe die sociale Zerrüttung aufgehalten: sie wird ihren Lauf wieder antreten. Frankreich und ein Theil Italiens waren schon von ihr verschlungen, sie hatte Belgien und Holland ergriffen, bedrohte den Rest von Europa, und Niemand fand sich, der mit eiserner Faust sich ihrem Fortschreiten entgegenstellte; im Gegentheil, man hätschelte sie, — man wich vor ihr zurück! Nur in der Furcht vor ihr bestand ihre ganze Kraft: das sah ich auf den ersten Blick. Ich packte das Ungeheuer bei der Kehle, ich hab' es niedergeworfen, mit Füßen getreten, — weil ich keine Furcht vor ihm hatte; aber ich habe es

Digitized by Google

nicht zerstört, es schlummert noch — voll Leben. Mit der Zeit hätte ich es auf immer vernichtet; die Welt würde davon befreit worden sein .... Wenn ich falle, werden Sie das Wiederaufleben der Anarchie erleben; kennen Sie den Namen unter welchem sie die Völker verführt? Sie nennt sich Republik! Auch ich war ein Republikaner, ich war es im besten Glauben; aber ich habe erfahren, daß eine Republik nichts ist als ein offenes Feld für alle Ehrgeizigen, auf welchem die schlechten Leidenschaften das Gepräge des Patriotismus annehmen [102]).“

Wer möchte die Schärfe der Beobachtung, die in diesen Worten liegt, verkennen, und wer nicht gerne Napoleon für das halten, als was er wirklich erscheint, für einen historisch-politischen Propheten! Jene Macht falscher Philosophie war nicht vernichtet, sie hat in der That nur geschlummert, um neu gestärkt wieder zu erstehen und im Kreise ihrer bösen Bestimmung weiter fortzuschreiten. Allein Napoleon irrte, wenn er glaubte, er habe es ihr gegenüber mit einer Macht zu thun, die mit der Faust ergriffen, zu Boden geworfen und mit Füßen getreten werden könne. Jede geistige Macht muß geistig überwunden werden, und nur die geistig überwundene Macht ersteht nicht wieder. Aber die sie überwindende Macht ist dann nothwendig eine mehr als menschliche, es ist eine übermenschliche, göttliche. Ehe jedoch von dieser die Rede sein kann, müssen wir sehen, zu welchem Umfang des Wirkens jene oben bemerkte atheistische Macht in unserer Zeit gelangt sei. Glaube man von dieser nur ja nicht, sie sei da nicht vorhanden, wo sie sich nicht in der hergebrachten regelrechten Form der Schule ausspricht. Der Unglaube an Gott und Christus ist da, wo er wirkt; eine große Anzahl von Menschen befolgt die Grundsätze einer falschen Philosophie im Leben, ist praktisch ungläubig, selbst atheistisch, ohne daß man sich lange Mühe gibt, eine Theorie

102) Dix ans sous Napoleon.

Digitized by Google

für den Unglauben und den Atheismus aufzustellen, die aber darum, weil sie so nicht vorliegt, noch nicht fehlt: auch die Theorie ist vorhanden, in so schlechtem Zustande sie sich auch befindet, und so sehr sie sich nur gelegentlich, stoßweise und dann jedesmal gewiß auch in vorher Art ausspricht. Wir haben oben die historisch ganz richtige Bemerkung gemacht, daß die Grundsätze der Gott und seine Offenbarung negirenden Philosophie von Oben herab bis in die untern und untersten Schichten der Gesellschaft hinab gedrungen sei, hier aber sich im praktischen Leben sich manifestiren. Wir haben an einem andern Orte den Anfang damit gemacht, diese betrübenden Erscheinungen umständlicher zur Darstellung zu bringen [103]). Statt das bereits Gegebene wiederzugeben und das in der Darstellung noch Nachzutragende vorauszunehmen, ziehen wir vor, einen ganz eigenen Weg einzuschlagen, was man uns aber deßwegen zu gut halten wolle, weil auf dem angedeuteten Wege die Sache, auf die es ankommt, dieselbe bleibt, und nur die Form etwas Abweichendes erhält. Ich finde nämlich, daß das, was wir unsere Gegenwart nennen, nur die erfüllte Zukunft früherer Weissagungen ist. Ich gehöre nicht zu Jenen, welche nach Prophezeiungen haschen, deren in unsern Tagen so viele herumgeboten werden, und unter diesen mehrere, welche offenbar kurz vor ihrem Druck durch Leute geschrieben worden sind, die keineswegs zu den Propheten zu rechnen sind. Aber es ist mir unmöglich, mit jenen andern nicht eine Ausnahme zu machen, die wir selber eine Ausnahme von jenen offenbar falschen machen sehen: und das sind jene, die früher eine Zukunft vorhergesagt haben, die jetzt nur als unsere eigene Gegenwart nach allen Seiten und Richtungen zu erkennen ist. Ohnehin bleibt es jedem unbenommen, die schärfste Vergleichung des nunmehr Folgenden

---

103) In der Schrift: die Grundfrage der Gegenwart, die den dritten, noch nicht vollendeten Theil der Schrift: zum religiösen Frieden der Zukunft bildet.

Digitized by Google

mit den religiös-sittlichen und socialen Zuständen der Gegenwart anzustellen. Der Erste, den wir vorführen, ist der bekannte Bartholomäus Holzhauser. Dieser sagt in seiner Erklärung der Apokalypse hinsichtlich unserer Zeit Nachstehendes:

„Ein Reich wird wider das andere aufstehen. Einige Reiche, die in sich selber getheilt sind, werden sich nicht mehr zu helfen wissen. Es werden Fürstenthümer und Monarchien umgestürzt werden. Beinahe Alles wird verarmen, und die größte Trostlosigkeit wird über der Erde schweben ... Göttliche und menschliche Gesetze werden leichter gemacht und entkräftet. Die Satzungen der Kirche werden für nichts geachtet. Die Kirchenzucht wird von den Priestern nur so gehalten, wie das Volk die Politik schätzt. Die christliche Liebe ist erloschen, man denkt nur auf den eigenen Nutzen. Man sieht selbst bei Gerichtshöfen auf das Ansehen der Person, und die Processe nehmen kein Ende. Statt der Demuth tritt Stolz und Uebermuth hervor, und dieß nennt man Anstand. Die christliche Einfalt wird verlacht und als Thorheit angesehen. In stolzem Selbstdünkel Alles besser verstehen wollen, und alle geistlichen und weltlichen Rechte und Satzungen, ja selbst die Glaubenswahrheiten mit verfänglichen und unsinnigen Fragen vermengen, nennt man Weisheit, so daß nun kein Princip mehr so heilig, so wahr und altehrwürdig ist, daß es von schnöder Beurtheilung, beliebiger Auslegung, Einschränkung und Bekritelung der Menschen sicher wäre. Man besucht zwar noch die Kirche; aber die Gegenwart der erhabenen Gottheit wird nicht geehrt: man lacht, plaudert, sieht frei umher und sucht durch Blicke zu gefallen. Den Leib ziert man mit Kleidern; aber die Seele befleckt man mit jeder Art von Unreinigkeit. Die heil. Schrift wird geringe geachtet; in hohem Ansehen hingegen stehen irreligiöse, freidenkerische Schriften. Die Kinder werden im Ungehorsam, in der Unsittlichkeit, in allerlei Eitelkeit, im Muthwillen und Unglauben

Digitized by Google

erzogen; weil sie von den Eltern unordentlich geliebt werden, weil man ihnen Alles übersieht, sie nimmer bestraft, und keine heilige Zucht im Hause herrscht. Man vermöchte aus ihnen gute, Wahrheit liebende und rechtschaffene Christen zu bilden; allein man trägt größere Sorgfalt für ihren Leib, und dafür, daß sie weltklug werden. Erst dann nennt man den Jüngling hoffnungsvoll, wenn er fremde Sprachen versteht und fremde Sitten an sich nimmt; wenn er sich zu stellen und zu verstellen weiß; wenn er anders denkt und anders spricht; wenn er sich wie ein Gaukler nach Allem richtet und ausländische Possen zu spielen gelernt hat .... Der dritte Schweif ist die Afterpolitik und der Indifferentismus, die durch Machiavelli, Bodin und ihre Genossen in der Welt eingeführt worden sind. Dazu kommt der Atheismus, der die endliche Folge der so vielen und so sehr von einander unterschiedenen Lehrsätze ist. Diese beiden sind das letzte Uebel; denn gleichwie sich der Glaube in die erste Wahrheit zurück auflöst, so löst sich die Irrlehre endlich in die Afterpolitik und in den Atheismus auf. Daher sind die Großen und Aufgeklärten unseres Zeitalters, indem sie sehen, wie weit die Secten in der Glaubenslehre von einander abweichen, in Wahrheit gar keiner Religion zugethan, wenn sie sich auch Katholiken nennen. Sie fügen sich nur dem Scheine nach in die Gebräuche der Religion, die sie von ihren Eltern ererbt haben, um den Frieden und ihre Standesverhältnisse beizubehalten: aber in ihrem Herzen sprechen sie: es ist kein Gott. Oder sie leben wenigstens so, als wäre kein Gott .... Aber du wirst nicht wissen, zu welcher Stund ich über dich kommen werde. Hier ist der Blindheit zu erwähnen, womit der Herr die Fürsten der Völker zu schlagen pflegt, um dem kommenden Uebel nicht vorbeugen zu können. Daher sagt er: die Zeit der Heimsuchung wird vor deinen Augen, die vom Schlafe der Wollüste erschwert sind, verborgen bleiben; du wirst dem Uebel weder vorbeugen, noch dich zum Kampfe rüsten können, weil es schnell kommt, und wie eine

Digitized by Google

Wasserwoge über dich herstürzen wird . . . Zu dieser Zeit werden Fürstenthümer umgeworfen, und es wird Alles zur Errichtung von Republiken sich hinwenden[104])."

Eine andere Weissagung ist die des Dorfpropheten Kunz von Eichstetten, dessen Gesichte Friedr. Giehne in seinen „Studien und Skizzen" S. 127 — 149 mittheilt. Hier werden die Volksgesinnungen in folgender Weise geschildert:

„Von Volksgesinnungen sagte er haarsträubende Sachen. Das Sittenverderben wird zunehmen und Alles immer schlimmer werden. Treue, Glaube und Rechtschaffenheit werden immer mehr abnehmen; man könne sich nie sicherer darauf verlassen, daß der Andere nicht Wort halten wolle, als wenn er am meisten Versicherungen ausstelle. Auf mündliche werde man ausgelacht. Jedes werde das Andere übersehen und hofmeistern wollen. Fast Niemand, als Jugend und Leichtsinn werden behaupten, daß es noch sichere Freundschaft gebe. Indessen werde man nur sich selber schätzen und alles Andere verachten, und zwar in verkehrter Ordnung: zum Exempel, die Tochter werde die Mutter, der Sohn den Vater, das Gesinde die Herrschaft meistern, bis kein Mensch wisse, wer Koch oder Kellner sei. Das Ehrenzeichen der Weiber werde sich gänzlich verlieren, und ihre Häuslichkeit und Unschuld werden verloren gehen. Statt am frühen Morgen aufzustehen und die Küche zu besorgen, werden sie den halben Tag im Bette verschlafen, um die halbe Nacht bei Tanz und Spiel und wohlriechenden Gecken desto länger wachen zu können. Im Sticken, in der Musik und in der Sternkunde werde man sie unterrichten;

104) Dum omnia devastantur bello, evertuntur principatus, Monarchae occiduntur, omnesque conspirant in respublicas erigendas. P. 258. Buchfelner hat die Schrift von Holzhauser in Auszügen übersetzt und schätzbare Anmerkungen dazu gefügt.

Digitized by Google

indessen lerne keine spinnen und nähen. Und wenn sie mit Gewißheit eine Mondsfinsterniß berechnen könnten, so wären sie dagegen nicht im Stande, einen Küchenzettel zu machen. Zwar gebe es, und besonders Anfangs, noch manche vornehme Frau, die es sich bequem machen könnte, wenn sie wollte, die aber Arbeitsamkeit und Häuslichkeit dem glänzenden Elende vorziehe. Eine solche werde unter dem Haufen der Nichtswürdigen und Thörinnen wie eine glänzende Sonne unter Irrwischen stehen." —

Das ist die Schilderung, welche die oben Genannten, der erste vor zweihundert, der andere vor bald hundert Jahren von einem für sie künftigen Zustande gemacht haben, dem man es aber nach allen Seiten ansieht, daß er unser eigener, d. h. daß er der religiöse, sittliche und sociale Zustand der unmittelbaren Gegenwart ist. Es zeigt sich zugleich aber auch in dem Bilde klar, wohin die Proclamation der Absolutheit und der Souverainität des Ichs geführt hat, die keine Auctorität über sich anerkennt, weder eine göttliche, noch eine weltliche, noch eine elterliche. Man zweifle nicht: das Volk braucht weder den Voltaire, noch den Rousseau, noch den Bruno Bauer, noch die Gebrüder Feuerbach mühsam zu studiren; den Geist, der in den Schriften der eben Bezeichneten so leicht verständlich weht, hat es gar bald begriffen, und Anwendung von dem Gelernten auf sich und Andere macht es sehr gerne. Wir wollen das obige Gemälde in seinen Grundzügen nicht wiederholen, ohnehin haben wir schon damals, als wir das Uebel heranschreiten sahen, in der, freilich vergeblichen Hoffnung, die Zeit darauf aufmerksam zu machen und dazu zu vermögen, ihm entschlossen, weise, kräftig und würdig zu begegnen, eine Beschreibung des bedauerlichen Zustandes versucht [105]). Nie gab es vielleicht eine

105) Zuerst in unserer Schrift: Ueber das Wesen der Universität, Freib. 1839 S. 106. 107. Sodann in der andern: Zum religiösen Frieden der Zukunft. I. Bd. S. 81—137.

Digitized by Google

Zeit, in welcher so, wie in der unsrigen, der Geist des Hochmuths, des Dünkels, der Anmaßung, des Widerspruchs, des Ungehorsams, des materiellen Genusses, der Lüge, der Verläumdung, so zur Herrschaft gekommen ist, wie jetzt. Müssen wir doch glauben, nur unsere Zeit sei gemeint, wenn der Apostel Paulus an Timotheus schreibt: „Das sollst du ferner wissen, daß in den letzten Tagen noch gefahrvolle Zeiten kommen werden. Denn es wird Menschen geben, die selbstsüchtig, habsüchtig, prahlerisch, übermüthig, schmähsüchtig, den Eltern ungehorsam, undankbar, ruchlos, lieblos, unversöhnlich, verläumderisch, unmäßig, grausam, dem Guten feind, verrätherisch, verwegen, aufgeblasen sind, die Wollust mehr lieben als Gott, die den Schein der Frömmigkeit haben, aber ihre Kraft verläugnen. Von solcher Art sind die, welche in die Häuser sich schleichen, und die Weiber an sich fesseln, die mit Sünden beladen, und von manchen Lüsten getrieben sind, die stets lernen und doch nicht zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen. Wie Jannes und Membres sich Mosen widersetzten, so widersetzen sich auch diese der Wahrheit; sie sind Menschen verkehrten Sinnes, unbewährten Glaubens. Aber sie werden es nicht weit treiben; denn ihr Unverstand wird Allen einleuchten, wie es auch bei jenen der Fall war [106].“ Eben so ist auf unsere Zeit anzuwenden, was in einigen Versen des Briefs Judä vorkommt. Es heißt nämlich hier: „diese lästern, was sie nicht verstehen; was sie aber, gleich den vernunftlosen Thieren, der sinnliche Trieb lehrt, das gereicht ihnen zum Verderben. Sie schwelgen ohne Schaam, sind wasserleere Wolken, vom Winde umhergetrieben, spätherbstliche Bäume ohne Frucht, zweimal erstorben und in der Wurzel verdorben, brandende Meereswellen, die ihre eigene Schande ausschäumen; Irrsterne, welche der Finsterniß ewiges Dunkel aufbehalten. Dieß sind die Stürmenden, die Immertadler, fröh-

107) 2 Timoth. 3, 1 - 9.

Digitized by Google

nend ihren Lüsten. Ihr Mund ist voll Großprahlerei, sie schmeicheln ins Angesicht aus Eigennutz [106])."

Das ist das Leben der Gegenwart nach seiner großen Nacht- und Schattenseite.

Allerdings sind in dasselbe noch lange nicht alle in der Zeit Lebenden verflochten: es gibt neben diesem lichtlosen Leben noch ein anderes, besseres, lichtes, helles und würdiges, das sich aus den Principien des positiven Glaubens herauslebt, und das die Keime einer schönen Zukunft enthält. Allein die Zahl der an ihm Theilnehmenden scheint mit jedem Tage sich zu verkleinern, während die Zahl der Gegner zunimmt. Es gehört mit zu den Strebungen der Letztern, Solche, welche noch nicht auf ihrer Seite sind, unaufhörlich glauben zu machen, als ob das Christenthum eine von der Philosophie schon lange her überwundene Stufe der Bildung sei, daß seine Zeit längst vorüber gegangen, woraus folge, daß diejenigen, die den fortschreitenden Geist der Zeit begreifen, Hand in Hand mit der Philosophie zu gehen haben, und zwar mit jener Philosophie, welche, als die des Unglaubens, sich selber wieder theilt in die, welche gegen alle positive Offenbarung, und in die andere, welche schlechthin atheistisch ist. Wie weit die letztere bereits um sich gegriffen habe, und wie wenig Hehl man aus seinen atheistischen Gelüsten mache, kann schon daraus klar werden, daß die Studirenden ganzer Universitäten denjenigen, welcher es bis zur Zeit in atheistischen Assertionen (denn von Gedanken ist bei ihm nicht die Rede, eben so wenig von Beweisen), am weitesten gebracht hat, Ludwig Feuerbach, mit Ungestüm auf den Katheder der Philosophie zu erheben wünschen. Es ist noch nicht so lange her, daß Einer, auf den in Teutschland von Geistesverwandten viel gehört wird, die Worte gesprochen: „Das endliche Schicksal des Christenthums ist davon abhängig, ob wir

106) Jud. 10, 12. 16.

Digitized by Google

dessen noch bedürfen [108])." Die Antwort, die er selber gegeben, ist: so sehr auch die christliche Religion eine Wohlthat für die leidende Menschheit während achtzehn Jahrhunderten gewesen ist, so providentiell, so göttlich, so heilig sie auch zu nennen war, — ihre Zeit ist nunmehr doch vorüber, und an ihre Stelle ist der Pantheismus getreten: „Denn Teutschland ist der gedeihlichste Boden des Pantheismus; dieser ist die Religion unserer größten Denker, unserer besten Künstler. Man sagt es nicht, aber jeder weiß es: der Pantheismus ist das öffentliche Geheimniß in Teutschland. Der Pantheismus ist die verborgene Religion Teutschlands [109])." Aus dieser Verborgenheit, scheint es nun, will man in der Gegenwart das Glaubenssystem der Teutschen, den Pantheismus, befreien, und offen ans helle klare Licht stellen. Was demnach in unsern Tagen geschieht, wäre nur dem Hinwegziehen einer Decke zu vergleichen, dem Ablösen einer Schale, welche bisher den innersten Kern des teutschen Glaubens verdeckt hat. Da aber der Pantheismus, in seinem tiefsten Wesen angeschaut, nur Atheismus ist; so wäre der Ausdruck: die teutsche Nation ist eine pantheistische Nation, in den andern, der Sache nach ganz identischen, umzuwandeln: die teutsche Nation ist wesentlich eine atheistische Nation.

Man wird Schauder und Entsetzen empfinden, wenn man dieses hört: allein daß es Zweck und Absicht von Tausenden sei, die teutsche Nation zu einer atheistischen zu stempeln, wird Jeder sehen, dem ein helles, klares Auge zu Gebote steht.

19) Dazu kommt noch ein Weiteres. Die Freiheit, welche das große Losungswort des Tages ist, hat, wie eine verbindende und einigende, so auch eine auflösende und zerstreuende Kraft. Es wird nicht fehlen, und man möge sich ja darüber nicht täuschen, vielmehr zum Voraus darauf ge-

108) H. Heine, im Salon, II Bd. S. 17.
109) H. Heine Salon II. S. 134. 135.

Digitized by Google

faßt halten, — die Religionsfreiheit, wenn sie im weitesten Sinne in Teutschland gestattet sein wird, wird von Manchen, die nur lose an der katholischen Kirche bisher gehangen sind, zum Abfall von ihr benützt werden, entweder um sich einem schon gebildeten religiösen Vereine anzuschließen, oder um neue Secten zu bilden. Es ist nicht unmöglich, daß Teutschland ein zweites England, wenn nicht gar ein zweites Amerika werde. Wir werden dieß bedauern, aber wir werden es nicht hindern können. Man hat mit aller und jeder Auctorität gebrochen, und mit der kirchlichen zuerst, ja schon vor mehr als dreihundert Jahren, welch letzteres Beispiel bis auf uns herab seine Nachwirkungen immer mehr und vollständiger gehabt hat. In unsern Tagen aber scheint es, als ob Viele in religiösen Dingen geradezu tabula rasa machen wollten. Das wirkliche Vorhandensein eines solchen ganz ins Allgemeine gehenden Bestrebens kann nur zu leicht wahrgenommen werden, denn dieses Streben erscheint, es setzt seine Erscheinungen. Wie aber Jeder, der bisher Glied der katholischen Kirche war, das ihm unbenommene Recht des Austritts hat und im Grunde längst gehabt hat; so hat auch jedes Mitglied einer andern Kirche und eines andern religiösen Vereins das Recht, sich von dem Bisherigen abzulösen und eine neue Verbindung einzugehen. Dieses Recht und diese Freiheit werden nun ohne Zweifel Viele dazu gebrauchen, in die älteste Verbindung wieder zurückzutreten, in die mit der katholischen Kirche. Ist es auch dem Menschen in seiner Kurzsichtigkeit nicht möglich, zu sagen, was auf dem eben beregten Gebiete der religiösen Bewegung das Zunächstgeschehende seie; so ist doch gar nicht zweifelhaft, was sich in fernerer Zukunft gestalten wird. Wir sehen in der That dießfalls in die fernere Zukunft weit heller und klarer, als in die nächste. Was aber in fernerer Zukunft geschehen wird, ist dieß: die Freiheit wird Alles auflösen, ausgenommen allein das seiner Natur nach Unauflösbare. Dieses aber ist das von Gott Gesetzte, das Göttlich-Wahre. Die Freiheit wird demnach alle

Digitized by Google

Religionen auflösen und durch das Feuer der Negation zu Staub und Asche verbrennen, nur die wahre Religion nicht: diese wird als die ewige bleiben, und nach allen Zerstörungsprocessen, die an ihr versucht werden, nur immer fester, reiner, klarer und glorreicher dastehen.

20) Als Grund- und Hauptaufgabe der religiös-wissenschaftlichen Thätigkeit erscheint nach dem Bisherigen in der Gegenwart: den factischen Beweis zu liefern, daß das positive Christenthum jene wahre und unauflösbare, jene ewige von Gott für die Menschheit geordnete Religion sei. Neben dieser Religion wird keine andere zu bestehen vermögen, sie wird, wie die Eine, so die allgemeine sein, sie wird, mit einem andern Worte, Alles sein. Wir pflichten demnach in diesem unserm Sinne ganz Schelling bei, wenn er sagt: „Das Christenthum kann nichts sein neben etwas Anderem. Das Christenthum kann dadurch nur bestehen, daß es Alles ist [110])." Was vom Christenthume gilt, das gilt gleich sehr von der Kirche, welche ebenso, wie das Christenthum Alles ist, die allgemeine, d. i. die katholische zu sein hat. Eine Kirche, die in der That nur eine Kirche, und nicht vielmehr die Kirche ist, kann jene Kirche nicht sein, die mit dem Christenthume, welches Alles sein will und Alles sein muß, schlechthin gleich gesetzt zu werden vermag. Die Kirche muß katholisch, d. i. sie muß allgemein sein. Die Allgemeinheit ist aber nicht Etwas, was im Namen allein liegen kann, sondern die Allgemeinheit muß sich als solche bethätigen, sie muß sich überall erweisen. Sie erweist sich aber dadurch, daß die Grundidee der Kirche mit der Grundidee des Christenthums als identisch erscheint, und als diese, d. i. als die allumfassende Idee des Christenthums wirkt. Was von der Idee gilt, das gilt auch von

110) Schelling in der (von Paulus unbefugt herausgegebenen) Philosophie der Offenbarung, S. 213.

Digitized by Google

der Wahrheit. Will die Kirche als die katholische sich geltend machen, so wird sie dieß nur dadurch zu thun im Stande sein, daß sie die Wahrheit, die sie die ihrige nennt, als die Eine, große, allumfassende, tiefe und unverkümmerte Wahrheit des positiven Christenthums erweist, und diese selbe Wahrheit in Allem vollzieht, durch Vollziehung aber in der Menschheit und an derselben zur Verwirklichung bringt. Es kann für die Kirche und ihre Thätigkeit keine größere und würdigere Aufgabe gestellt werden, als die: bewähre dich durch dein inneres Wesen und durch dein allseitiges Wirken als katholische Kirche. Wir sagen nicht: sei die katholische Kirche!, sondern bewähre dich als katholische Kirche!; wir sprechen uns aber so deßwegen aus, weil die Kirche sich als das, was sie nicht an sich durch göttliche Stiftung schon ist, auch nicht bewähren kann. Die Kirche, die sich als die katholische bewähren soll, muß die katholische schon ursprünglich sein. Gegen ihre ursprüngliche von Gott gegebene Natur kann sie keine Thätigkeit entfalten. Nun ist aber die Kirche ursprünglich schon die katholische, und dieses ihr katholisches Wesen will, kann und soll sie offenbaren, und zwar mit all jener unendlichen Kraft, die ihr von Gott zu dieser Offenbarung verliehen ist. Wir müssen aber die Kirche nicht mit denen verwechseln, die in ihr lehren und regieren. Unsere gegenwärtige Zeit ist nicht die einzige, in der es in der katholischen Kirche Lehrende und Regierende gibt, welche in geistiger Beschränktheit nicht vermögen, die Kirche als die katholische zu begreifen, die darum auch bei allem sonstigem gutem Willen doch im wahrhaft katholischen Sinne weder lehren noch regieren. Es hat in der Kirchengeschichte Zeiten gegeben, in welchen die Kirche, wie zur Zeit des Arianismus, Thätigkeiten entfaltete, die man, im engern Sinne genommen, vorzugsweise die theologischen nannte; eben so hat es Zeiten gegeben, in welchen, wie zur Zeit des Pelagianismus, die Kirche insbesondere anthropologische Thätigkeiten an den Tag gegeben hat.

Digitized by Google

Unsere eigene Gegenwart verlangt vor Allem katholische Thätigkeiten, d. h. jene Thätigkeiten, durch welche sich die Kirche in der Menschheit als die katholische, als die allgemeine beurkundet. Alles soll und muß jetzt dahin gehen, ihre Katholicität, d. i. ihre Allgemeinheit an den Tag zu legen. Indem sie aber diese Thätigkeiten in und an der Menschheit zu vollziehen hat, wie sie dieselben in und an dieser auch vollziehen will, nennen wir ihre zur Zeit vorzugsweise zu äußernde Thätigkeit die katholisch-anthropologische, d. i. diejenige Thätigkeit, durch welche sich die Kirche an der menschlichen Natur als die allgemeine christliche (Kirche) bethätiget. Von dieser Thätigkeit aber müssen wir wünschen, daß sie, wie von der Lehrkanzel der Theologie herab, so auch in der Schule vom Seelsorger unter Kindern geäußert wird. Man kann mit ihr nicht zu früh anfangen, und man wird für die einmal angefangene nicht leicht ein Ende zu finden wissen. Aber wir verstehen unter dieser katholischen Thätigkeit die wahrhaft katholische, somit jene, welche sich in der absoluten Allgemeinheit der christlichen Principien gründet, und schließen von ihr Alles aus, was von manchen Kurzsichtigen für wesentlich katholisch gehalten worden ist und noch dafür gehalten wird. O daß es doch nie ein Mensch, schwach und beschränkt an Verstand und Gemüth, gewagt hätte, den ächten und wahren Katholicismus, dieses so hohe, so tiefe und wundervolle Werk des göttlichen Geistes, mit dem zu vermischen, was nicht aus Gott gekommen, was keine nach Außen getretene Offenbarung seines innern Wesens und seines innern Gehaltes ist, — man würde in der Menschheit Wenigere finden, die ihm sich nicht aufschließen, die von ihm ein empfängliches Gemüth hinwegwenden und da sich zurückziehen, wo seine Sonne leuchtet! —

Wir dürfen von nun an Alles, was noch folgt, unbedenklich an die oben ausgesprochene Hauptaufgabe knüpfen:

Digitized by Google

das Katholische, d. i. das wahrhaft Katholische zu offenbaren und zu bethätigen.

21) Um das Katholische in seiner wahrsten, eigentlichsten, tiefsten und umfassendsten Bedeutung zu erfassen, was Aufgabe der kirchlichen Thätigkeit ist, muß es zuerst in seiner schlechthinigen Einheit und Dieselbigkeit mit dem Christlichen begriffen, und wie es begriffen worden, muß es auch dargethan und dargestellt werden. Die Idee des Katholischen darf, kann und soll nur die Idee des Christlichen sein: wo diese beiden Ideen nicht congruiren, wo die Idee des Katholischen sich nicht als die Idee des Christlichen offenbart, da ist nicht das wahrhaft Katholische, sondern da ist ein Katholisches, das eine Verkümmerung entweder durch Verstümmelung oder durch Zusatz erlitten hat. Wenn schon im Unbewußtsein der Kirche es ausgesprochen wurde: „Wo Christus ist, da ist die katholische Kirche [111]); so wird zu jeder Zeit dieser Satz auch dahin umgewandelt werden dürfen, daß man sagt: „Wo die katholische Kirche sein soll, da muß Christus sein.“ Was von der Kirche in ihrem Verhältnisse zu Christus gilt, das gilt auch von ihrem Verhältniß zum heil. Geiste. Darum lautet in der urchristlichen Zeit ein anderer Satz also: „Wo die Kirche ist, da ist der Geist Gottes, und wo Gottes Geist, da die Kirche und die Gesammtheit der Gnade; der Geist aber ist die Wahrheit [112]).“

Der innige und lebendige Zusammenhang aber, der zwischen der Kirche und Christus besteht, muß auch bestehen zwischen dem Wirken Christi und dem Wirken der Kirche. Das Wirken der Kirche ist nur das Wirken Christi in ihr und durch sie. Das Werk Christi ist ein in sich organisch gegliedertes Ganzes, ein ὅλον, totum, von dem kein Theil abgelöst werden kann, das aber auch

111) Ignat. ad Smyrn. c. 8: ὅπου ἂν ᾖ Χριστος Ιησους, ἐκει ἡ καθολικη ἐκκλησια. Vgl. Augustin. epist. contr. Donat. c. 2.

112) *Iren.* adv. haer. l. III. c. 24. n. 1.

Digitized by Google

keines Zusatzes fähig ist. Die Thätigkeiten, durch welche Christus sein großes Werk der Welterlösung gewirkt hat, sind die nämlichen, durch welche dasselbe fortwährend an der Menschheit durch die vom heil. Geiste belebte Kirche vermittelt wird. Wie nur Ein Christus und nur Ein Geist, so nur Ein und dasselbe wirkende, erleuchtende, bewegende und belebende Prinzip: keine andere Kraft in Christo und dem heiligen Geiste, und wieder eine andere in der Kirche; keine andere Wahrheit dort, und eine andere Wahrheit hier, wie es überhaupt nur eine Wahrheit gibt, die aus Gott: kein anderes Licht auf einer, und ein anderes Licht auf dieser Seite. Dasselbe gilt, wenn es sich um die Bestimmung und um die Richtung handelt, welche der Welt durch das Christenthum gegeben wird. Die Bestimmung und die Richtung, welche die Welt in der Kirche hat, ist ganz dieselbe, welche sie in Christo und im heiligen Geiste hat. Diese Identität des Bewußtseins, der Wahrheit, der Thätigkeit, der Bestimmung, der Richtung und des durch dieses Alles zu erzielenden Lebens ist; in Angemessenheit an die heil. Schrift, schon in den frühern Zeiten der Kirche ausgesprochen worden [113]).

---

113) Wir fügen hier nur einige Aussprüche der Kirche unten an; so sagt Origenes: „Wir haben Leuchten, die uns erleuchten, Christus und seine Kirche. Er selbst ist das Licht der Welt, der auch die Kirche mit seinem Lichte erleuchtet. — Christus ist das wahre Licht, durch dessen Licht die Kirche erleuchtet, selbst auch ein Licht der Welt wird.“ Homil. in Genes. 1. n. 5. cfr. Lactant. inst. IV. 30, Cyprian: „Also breitet die von dem Lichte des Herrn durchströmte Kirche über den ganzen Erdkreis ihre Strahlen aus; aber Ein Licht ist es, das allenthalben hin sich ergießt, und die Einheit des Körpers wird nicht zerstört; ihre Zweige erstrecken sich durch ihre Lebensfülle über die ganze Erde hin, weithin ergießen sich die reichlich fließenden Quellen; aber es ist Ein Born, Ein Ursprung, Eine Mutter, vervielfältigt durch ununterbrochene Fruchtbarkeit. Sie erzeugt uns, ihre Milch ernährt uns, ihr Geist belebt uns.“ De unit. eccl. Irenäus: „Den von der Kirche empfangenen Glauben, eine Gabe des

Digitized by Google

22) Besteht nach dem Vorausgehenden das Katholische in der schlechthinigen Identität mit dem Christlichen, und ist katholisch nicht zu nennen, was nicht wesentlich und nothwendig christlich ist; so ist, um beides in seinem letzten und höchsten Princip zu begreifen, das Katholische mit dem Christlichen, und dieses mit jenem, auf dasjenige zurückzuführen, was sie in ihrer ewigen Vorstellung sind. So nothwendig es erscheint, das Katholische als das Christliche zu fassen, so nothwendig ist es auch, das Christliche als das Katholische zu begreifen. Und in der That, dieses Fassen und Begreifen des Christlichen als des Katholischen ist nicht weniger wichtig, als das Fassen und Begreifen des Katholischen als des Christlichen. So wenig das Katholische etwas Anderes sein kann, als das wesentlich Christliche, eben so wenig kann und darf das Christliche etwas Anderes sein als das Katholische. Das Christenthum, wenn es wahr sein will, muß sich als das Katholische offenbaren, oder, mit andern Worten: das Christenthum kann nicht anders denn katholisch sein, und es erscheint in der

---

heil. Geistes, bewahren wir; er ist zu vergleichen einem kostbaren Kleinod in gutem Gefäß, das sich und das Gefäß immer verjüngt, in welchem es bewahrt wird. Denn das ist das der Kirche anvertraute Geschäft, Gottes Geschöpfen den Geist mitzutheilen, auf daß alle Glieder, die ihn empfangen, belebt werden. Darin besteht die Verbindung mit Christo, d. h. die Kraft des heiligen Geistes, das Unterpfand der Unvergänglichkeit unseres Glaubens und dessen Bekräftigung, der Weg, der zu Gott führt . . . Wo die Kirche ist, da ist der Geist Gottes, und wo Gottes Geist ist, da ist die Kirche und die Gesammtheit der Gnade; der Geist aber ist die Wahrheit." Advers. haer. l. III. c. 24. n. 1. Hermas: „Der Fels und das Thor zum Thurme (die Kirche mit einem Thurme verglichen) ist der Sohn Gottes; du siehst nun den ganzen Thurm zusammenhängen mit dem Felsen, wie wenn er aus Einem Stein gemacht wäre. So haben auch die, die an Gott durch seinen Sohn glauben, diesen Geist angezogen. Siehe, es wird Ein Geist und Ein Leib sein. Pastor. l. III. c. 12.

Digitized by Google

Gegenwart als Hauptaufgabe der kirchlichen Thätigkeit, das Christliche als das Katholische, als das Allgemeine, d. i. als das Allgemein-Wahre, Allgemein-Gültige, Allgemein-Nothwendige zu erweisen. Gehört es zur Apologie der Kirche, diese als die christliche zu erweisen; so gehört es zur Apologie des Christenthums, dieses als das Katholische darzuthun. Bei dem Erweise des Christlichen als des Katholischen ist aber auf die ersten wie letzten göttlichen Gründe der Dinge überhaupt zurückzugehen, und darzuthun, daß die ewigen Principien des Christenthums nur die ewigen Principien der Welt, daß hiemit die Grund- und Endursachen des Einen auch die Grund- und Endursachen des Andern sind. Man hat in der Theologie der neuern Zeit vielfach, wir möchten sagen größtentheils diese innere Verbindung zwischen dem Einen und Andern über weit weniger wichtigen Dingen, welche man verhandelt hat, vernachläßigt, und es ist dieser Vernachläßigung größtentheils zuzuschreiben, wenn das innere Verständniß des Christenthums und die Liebe zu ihm zusehends abgenommen haben. Die Kirchenväter haben dießfalls weit tiefer geblickt, und ihrer durchaus großartigen Anschauung jenen Zusammenhang zu Grunde gelegt, welchen schon die Neutestamentlichen Bücher mit so viel Kraft und in so tiefer Bedeutung zwischen Christus dem Erlöser der Welt und Christus dem Schöpfer des Universums aufzeigen [114]). Die Theorie der Incarnation und der Erlösung stehen mit der Creationstheorie in der innersten Verbindung, worauf wir schon anderwärts aufmerksam gemacht haben [115]). Das Christenthum als zweite Schöpfung ist in der ersten, in der Weltschöpfung schon präformirt. Die beiden Theorien, die der

114) Vgl. meine Dogmatik, III. Bd. S. 104—109. II. Bd. S. 546 ff. mit den Nachweisungen aus Schrift und Tradition.

115) Unſ. Dogm. I. Bd. S. 200.

Digitized by Google

Schöpfung und die der Erlösung, bilden in so fern nur Eine Theorie, nur Ein System, als die Erlösung nur wieder herstellen will, was die Schöpfung in die Wirklichkeit gesetzt hat. Mit Einem Worte: die Idee des Christenthums ist auf die Idee der Schöpfung, das Princip des Christenthums auf das Princip der Schöpfung zurückzuführen, so wie auch der Zweck des Christenthums nur der Schöpfungszweck ist. Der Selbstbegriff des Christenthums und des Katholizismus ist ein schlechthin universeller: beide begreifen sich aber universell, indem sie in sich Alles begreifen [116]). Es ist kurz zuvor bemerkt worden, daß die frühere, insbesondere die patristische Theologie, die weder einen abstracten Katholicismus noch einen engherzigen, einseitigen Supernaturalismus lehrte, im universellen Erkennen weiter voran gewesen sei. So sagt Epiphanius: „das Princip aller Dinge sei die heilige, katholische Kirche [117]), womit nichts Anderes gesagt sein will, als: es sei das Princip der katholischen Kirche, zum Schöpfungsprincip alle Welt zurückzuführen, und die Schöpfungszwecke zu verwirklichen, durch Verwirklichung aber zu erfüllen. Mit Rücksicht hierauf sprechen wir es wiederholt als Aufgabe, ja als Hauptaufgabe der kirchlichen Thätigkeit in der Gegenwart aus, die Idee der Kirche auf die Idee des Christenthums zurückzuführen, die Idee des Christenthums aber in die innerste Verbindung mit der ewigen göttlichen Idee von der Welt, und insbesondere mit der Idee von der Menschheit zu setzen, wie sich denn das Christenthum selber in der That nur als dazu berufen erkennt, Alles in die göttliche Idee, und damit Alles in seine göttliche Wahrheit und

116) *Vincent. Lerin.* commonitor. c. 3: Hoc est etenim vere proprieque catholicum, quod ipsa vis nominis ratioque declarat, quae omnia vere universaliter comprehendit.

117) Haeres. I. c. 5: *αρχη παντων εστιν η καθολικη και αγια εκκλησια.*

Digitized by Google

zu seiner göttlichen Bestimmung zurückzuführen. Das classische Alterthum hielt sich in seinen philosophischen Speculationen mit Recht an Gattungsbegriffe, die als die allgemeinen Begriffe — *καθολικαι νοησεις*, durch alles Besondere hindurchgehen, in diesem sich als das Gemeinsame gestalten, und das Individuelle gemeinsam bestimmen, ohne es dadurch in seinem individuellen Wesen und in seiner individuellen Bedeutung aufzuheben. Nach seiner Etymologie bedeutet hiemit das Katholische das Allgemeine, Universale, und wird in dieser Bedeutung bis auf die ewigen göttlichen Ideen zurückgeleitet [118]). Die christliche Speculation hat an dieser etymologischen Bedeutung weder etwas ändern wollen noch ändern können; das Katholische ist ihr das Allgemeine und das Ganze, den Theilen gegenüber [119]), die durch das Ganze organisch mit einander verbunden, und ohne das Ganze nicht denkbar sind [120]). Auch auf die Idee hat die christliche Speculation das Katholische zurückgeleitet, und zwar sowohl in dem Sinne, wie die Ideen die allgemeinen Gründe: *λογοι καθολικοι*: der Dinge sind, als in dem andern, wonach die göttliche Idee das ewige Prius des Allgemeinen wie das Besonderen ist [121]).

---

118) *Diogen. Laert.* de vitis philosoph. l. X. c. 1. n. 21 (33): *την δε προληψιν λεγουσιν οιονει καταληψιν, ἡ δοξαν ὀρθην, ἡ ἐννοιαν, ἡ καθολικην νοησιν ἐναποκειμενην, τουτεστι μνημην του πολλακις ἐξωθεν φανεντος· οιον το, τοιουτον ἐστιν ἀνθρωπος. Ἁμα γαρ τῳ ρηθηναι ἀνθρωπος, ἐυθυς κατα προληψιν και ὁ τυπος αὐτου νοειται, προηγουμενων των αἰσθησεων.*

119) *Chrysost.* in Psalm. 110: *ἀπο των καθολικων ἐπι τα μερικα μεταγειν τον λογον.*

120) Vergl. über *ὁλος* im Gegensatz zu *μερικος* Aristot. Metaph. IV, 23. 26; so wie den Scholiasten zu Epict. Enchir. c. 31.

121) *Maximus* apud Euthymium part. I. Panopl. lit. 3: *τους λογους παντων των γεγονοτων ἐχων ὁ θεος προ των αἰωνων ὑφεστωτας ἐν ἑαυτῳ, καθ' αὐτους την τε ἀορατον, και την ὁρατην ὑπεστησατο κτισιν, κατα τον δεοντα καιρον ποιων τα τε*

Digitized by Google

Wenn wir sagen, das Christenthum beziehe sich in Allem auf die Schöpfungsidee wie auf den in diese eingeschlossenen Schöpfungszweck; so kann die Art und Weise dieser Beziehung so wie das ganze Verhältniß auf christlichem Standpunkte kein Geheimniß sein. Das Christenthum lehrt einen Abfall des Geistes, der sowohl Abfall von Gott als Abfall von der göttlichen Idee ist [122]). Es ist aber die Bestimmung des Christenthums, die Folgen dieses doppelten Abfalls aufzuheben, und alle Welt eben so zu Gott wie zur göttlichen Idee wieder zurückzuführen, d. h. in letzterer Hinsicht alle Welt in ihrer ewigen göttlichen Idee wieder herzustellen, so daß sie ist, als was Gott ihr Wesen ewig gedacht und gewollt hat [123]). Was aber das Christenthum

---

καθολου, και τα καθ' ἑκαστον. λογος γαρ ἑκαστου των ὀντων προκαθηγησατο, καθ' ὀν τουτο γεγονε, τοιγαρουν ἐν τῳ θεῳ παντων οἱ λογοι πεπηγασι, καθ' ους ταυτα ἐκ μη ὀντων ἐποιησε, και κατα τουτους λογους γινωσκει παντα πριν γινεσεως αὐτων.

122) Maximus spricht nur das katholische Bewußtsein aus, wenn er den Abfall als Abfall vom göttlichen Willen, welcher das allgemeine Gesetz für die Welt ist, auch so erklärt, daß die Freiheit bei der Selbstentscheidung sich nicht habe durch die Idee, in und nach welcher der Mensch geschaffen worden sei, und die im Innern in Uebereinstimmung mit dem äußern göttlichen Gesetze wirkt und antreibt, bestimmen lassen, in den Worten: φευσωντες δε ἀνωθεν παλιν λεγομεθα, διοτι μη καθ' ὀν γεγενημεθα λογον τον ἐν τῳ θεῳ προοντα κεκινημεθα. *Maximi* Scholia in Gregor. Theolog. ed *Thom. Gale*, angefügt dem Werke des Scot. Erigena de divisione naturae, Oxon. 1681. p. 17.

123) So spricht Maximus wiederum nur das christliche Bewußtsein aus, wenn er die Aufgabe der Weltschöpfung so auffaßt, daß sie in der Wiederherstellung der Dinge in und nach der göttlichen Idee ist. Schol. p. 15. ἑκαστον ουν των νοερων τε και λογικων ἀγγελων τε και ἀνθρωπων αὐτῳ τῳ καθ' ὀν ἐκτισθη λογῳ τῳ ἐν τῳ θεῳ ὀντι, και προς τον θεον ὀντι, μοιρα και λεγεται και ἐστι θεου δια τον αὐτου προοντα ἐν τῳ θεῳ, καθως εἰρηται, λογον, ἀμελει τοι και

Digitized by Google

als seine Aufgabe erkennt, das erkennt die Kirche auch als die ihrige. An die von ihr verkündete Wahrheit ist die ganze Menschheit ohne Unterschied der Individuen und Nationen angewiesen, und ihre Thätigkeit ist dahin gerichtet, das Geschlecht, das sie der Sünde und ihren Folgen überantwortet sieht, mit der Idee des Lebens zu versöhnen. Wo nur immer über die katholische Kirche verhandelt wird, da ist zugleich die Rede von der gesammten Menschheit, von der Wahrheit im universellen Sinne, von der göttlichen Idee, welche die Wahrheit und zugleich ihr Gesetz ist, von der Sünde als dem der Wahrheit, der Idee und dem Gesetz Widerstrebenden, und endlich von der Erlösung, welche alle Störungen und alle Zersplitterungen der Sünde aufhebt [124]).

εἰ κατ' αυτον κινηθείη ἐν τῳ θεῳ, γενησεται ἐν ᾧ ὁ του εἰναι αὐτου λογος προενεστιν ὡς ἀρχη και αἰτια κἀν μηδενος ἀλλου προ της ἰδιας ἀρχης κατα ποθον ἐπιλαβεσθαι θελησοι οὐκ ἀπερρέει θεου ἀλλα μαλλον τῃ προς αὐτον ἀναστασει, θεος γιγνεται και μοιρα θεου λεγεται τῳ μετεχειν προσηκοντως θεου ὡς κατα φυσιν σοφως τε και λελογισμενως δι' εὐπρεπους κινησεως της ἰδιας ἐπιλαμβανομένος ἀρχης και αἰτιας οὐκ ἐχων λοιπον ἀλλοθι που μετα την ἰδιαν ἀρχην, και την προς τον καθ' ὁν ἐκτισθη λογον ἀνοδον τε και ἀποκαταστασιν, κινηθηναι, ἡ πως κινηθηναι, της ἐπι τῳ θεῳ δηλονοτι σκοπῳ, κινησεως αὐτου αὐτον περας λαβουσης τον θειον σκοπον.

124) *Cyrill. Hierosol.* catech. XVIII. n. 23: καθολικη καλειται (ἡ ἐκκλησια), δια το κατα πασης εἰναι της οἰκουμενης, ἀπο περατων γης ἑως περατων. Και δια το διδασκειν καθολικως και ἀνελλειπως, ἁπαντά τα εἰς γνωσιν ἀνθρωπων ἐλθειν δφειλοντα δογματα, περι τε ὁρατων και ἀορατων πραγματων, ἐπουρανιων τε και ἐπιγειων ὑποτασσειν, ἀρχοντων τε και ἀρχομενων, λογιων τε και ἰδιωτων· και δια το καθολικως ἰατρευειν μεν και θεραπευειν ἁπαν το των ἁμαρτιων εἰδος, των δια ψυχης και σωματος ἐπιτελουμενων, κεκτησθαι ἐν αὐτῃ πασαν ἰδεαν ὀνομαζομενης ἀρετης, ἐν ἐργοις τε και λογοις και πνευματικοις παντοιοις χαρισμασι.

Digitized by Google

Da nun aber alle Vermittlung des höhern Erkennens und Lebens durch des Christenthums in der Kirche vor sich geht; so ist nicht schwer zu begreifen, daß die Kirche als die allgemeine zur Natur eines jeden Menschen in einem wesentlichen und nothwendigen Verhältnisse stehe, daß ihre supernaturale Substanz keine abstracte, äußerliche und fremde Stellung zum Menschen und zur Menschheit einnehme, sondern daß sie in dieselbe eingehen und ihre durch die Sünde unwahr gewordene und verkümmerte Natur in ihre Wahrheit wieder zurückführen will. Das ist die ewige Bestimmung des Supernaturalen, die wahre, die höhere Natur herzustellen. Vor dem Blicke der Kirche, in welcher das Supernaturale ist und wirkt, steht unaufhörlich der wahre, der ewige, der ideale Mensch, als derjenige, den sie in allen Individuen des Geschlechts zu gestalten bemüht ist. Und zu diesem Ziel und Ende dringt sie hinein in jede geistige Kraft, in jedes Vermögen, in alles Streben, Fühlen, Wollen, Verlangen und Sehnen, um darin die rechte Bewegung anzufangen, und Allem die wahre Richtung zu verleihen [125]). Die von Gott in der Schöpfung gesetzte Natur ist in der langen Zeit des Heidenthums überall in die Unnatur übergegangen, und wenn man in dieser großen Periode von dem Leuchten eines Naturlichtes, und von der Herrschaft eines Naturgesetzes spricht, muß man nicht vergessen, daß selbst dem Christenthume abgewandte Männer die Schwäche sowohl jenes Lichtes als jenes Gesetzes im Heidenthume erkannt haben. So bekennt der bekannte Engländer Bolingbroke mit Aufrichtigkeit, das Naturgesetz sei bei den alten Völkern mißkannt, verunstaltet und in den Hintergrund gedrängt gewesen. Zu diesem Bekenntnisse setzen wir das eben so unumwundene des Verfassers des französischen Werkes über den Codex der Natur [126]), der Geist des Christenthums habe die Menschen zu dem Na-

125) Vgl. uns. Schrift: das Wesen der kathol. Kirche S. 65—68.
126) Code de la Nature.

Digitized by Google

turgesetze wieder zurückbewegt. Rousseau gesteht, daß gerade die schärfste Vergleichung der modernen Regierungen mit den alten den unumstößlichsten Beweiß dafür liefere, daß die ersteren ihre bessere Einrichtung dem Christenthume verdanken [127]). Montesquieu bemerkt ausdrücklich: „Die christliche Religion kann sich mit absolutem Despotismus nicht vertragen. Das Evangelium, welches Sanftmuth predigt, kann sich nicht mit den Maximen einer Politik vertragen, die sich auf Grausamkeit und Furcht gründet. Wenn man erwägt, wie zu den Zeiten der Griechen und Römer immer die Könige und Befehlshaber auf der einen Seite eines gewaltsamen Todes starben, und auf der andern Länder und Städte zerstörten; so wird man finden, daß die christliche Religion allein es ist, welcher wir in Friedenszeiten ein Völkerrecht zu verdanken haben, — Wohlthaten, für welche wir in der That nicht dankbar genug sein können. Dieses (christliche) Völkerrecht bewirkt, daß heut zu Tage der Sieger dem besiegten Volke jene wichtigen Rechte läßt, Leben, Freiheit, Gesetze, Eigenthum und Religion. Während die muhamedanischen Fürsten ohne Unterlaß die Ihrigen hinrichten lassen, oder von ihnen hingerichtet werden, läßt die christliche Religion bei christlichen Regenten weniger Grund zum Mißtrauen, und folglich weniger Grund zur Grausamkeit zu. So gewiß ist es, daß die christliche Religion, welche uns nur auf ein Glück in der Ewigkeit vorzubereiten scheint, schont hier in der Zeit Alles thut, um uns glücklich zu machen [128]).“ Und später: „Die tief eingeprägten Principien des Christenthums richten mehr aus, als jenes Phantom von Ehre in Monarchien, als jene bloß bürgerlichen Tugenden in Republiken, und jene knechtische Furcht in Despotien [129]).“ Das angeführte Wenige sollte nur zum Beispiele dienen, wie von den der Geschichte der Menschheit

127) Im Emile.
128) Geist der Gesetze, Buch XIV. c. 3.
129) Daselbst c. 6.

Digitized by Google

Kundigen leicht erkannt wird, daß das Naturlicht im Heidenthum wenig geleuchtet und das Naturgesetz die Völker wenig beherrscht habe, daß ferner die Reform der menschlichen Gesellschaft nicht von menschlicher Thätigkeit, sondern allein von der Kraft des Christenthums ausgegangen sei. Was aber vom Besondern gilt, gilt eben so vom Allgemeinen. Das Christenthum allein ist jene große und allgemeine Reform, durch welche Alles, was aus seinem göttlichen Verhältniß und damit aus seiner Wahrheit herausgefallen ist, in dieses Verhältniß und in diese Wahrheit wieder zurückgeführt wird. Wer das innere Wesen des Christenthums kennt, erkennt in diesem Wesen zugleich die ewige Bestimmung und den ewigen Trieb desselben, dahin gehend, zu reformiren, umzugestalten, umzuschaffen, wiederzugebären, wiederzubringen, zu reinigen, zu befreien, zu verklären, zu verherrlichen. Ja, nichts ist in Wahrheit so reformatorischer Natur, wie das Christenthum, dessen ganze Absicht ist, das Gegenwärtige in seiner jetzigen unwahren Gestalt aufzuheben, um es in seiner ursprünglichen göttlichen wiederherzustellen. Wenn daher das Streben der Zeit ein Streben nach Reformen ist; so befindet sich dieses besondere Streben nur in Uebereinstimmung mit dem allgemeinen und ewigen Streben des Christenthums. Aber die Zeit wird weder das Wesen, noch die Bestimmung, noch das letzte Ziel wahrer Reformation erkennen, wenn sie ohne das Christenthum oder gar im Widerspruche mit demselben reformiren will. Nur durch das Christenthum gestaltet sich der wahre Mensch: die wirkliche Humanität ist nur sein Werk; nur das Christenthum lehrt die wahre Politik, nur das Christenthum entwickelt das wahrhaft soziale Leben und führt in allen Gestalten zur wahren Freiheit, nur das Christenthum begründet durch seine Gesetzgebung das wahre Staats- und Völkerrecht, nur in ihm gibt es wahre Ehen, wahre Familien, nur von ihm geht die wahre Sittlichkeit

Digitized by Google

aus, nur die in ihm begründete höhere Wissenschaft hält vom Irrthum, vom Aberglauben eben so wie vom Fanatismus ab, nur die von ihm ausgehende Weisheit und Liebe kennt und übt die wahre Duldung; nur sein Geist führt endlich zur wahren Kunst, lehrt wahre, ewige Schönheit fühlen, begreifen und verstehen.

Nur das Christenthum ist das Heil der Welt, und die Menschheit wird so lange von ihrem Glück und von ihrem Frieden entfernt stehen, als sie ohne Christus ist.

23) Erfaßt und bethätiget sich die Kirche in diesem Sinne als die christliche und als die katholische, d. i. als die universelle, dann kann auch die Macht, mit der sie auf die Welt wirkt, von derjenigen Macht nicht verschieden sein, mit welcher Christus in der Menschheit dasteht und wirkt. Es ist aber dem Gottmenschen Macht über alle Sterblichen gegeben, und diese Macht hat für ihre Wirksamkeit keinen andern Zweck, als der Welt das ewige Leben zu ertheilen [130]). Diese Vorstellung von der dem Gottmenschen durch den Vater über die gesammte Creatur ertheilten Macht kehrt in der Schrift immer wieder als Grundvorstellung, die sich so ausspricht: Der Vater hat dem Sohne die ganze zu erlösende Creatur übergeben, und ihm die Macht verliehen, jener das ewige Leben zu ertheilen. Das ist der Inhalt der Aussprüche: Alles ist mir von meinem Vater übergeben, kommet zu mir Alle, die ihr mit Mühe und Last beladen seid: ich will euch erquicken, und ihr werdet für eure Seele Ruhe finden [131]). Der Vater liebt den Sohn und hat ihm Alles in seine Gewalt gegeben; wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben, wer aber an den Sohn nicht glaubt, der wird das ewige Leben nicht sehen [132]).

130) Joh. 17, 2. Hast du ihm doch Macht über alle Sterblichen gegeben, daß er Allen, die du ihm übergibst, das ewige Leben ertheile.

131) Matth. 11, 27—29.

132) Joh. 3, 35. 36.

Digitized by Google

Diese Macht Christi ist und wirkt mit ihm selber in der Kirche, in der er bleibt bis zum Ende der Welt, zur Vollendung und Erfüllung seines Werkes, das, von Ewigkeit her beschlossen, durch alle Zeit geht [133]).

Wirkt aber die Kirche auf die Welt mit der Macht Christi, geht die supernaturale Kraft, die ihr gegeben ist, überall dahin, die wahre Natur, das höhere Wesen des Menschen zur Offenbarung und Darstellung zu bringen und erhält sie unmittelbar dadurch neben und nach andern Zeugnissen nothwendig

133) Mir ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben; gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes; lehret sie Alles halten, was ich befohlen habe, und siehe! ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt, Matth. 28, 18—20. Wie er denn vor Anfang der Welt in ihm (in Christo) uns erwählt hat, daß wir heilig und untadelhaft vor ihm leben sollen. Aus Liebe beschloß er, nach dem Wohlgefallen seines Willens, durch Jesum Christum zu seinen Kindern uns zu machen, zum Preise seiner herrlichen Gnade, die er uns so huldreich erwies in seinem geliebten Sohne, durch welchen wir Erlösung durch sein Blut, Vergebung der Sünden haben, nach seiner unermeßlichen Gnade, die er uns so reichlich bewies, in aller Weisheit und Einsicht, indem er uns das Geheimniß seines Willens entdeckte, nach seinem Wohlgefallen, nach welchem er bei sich beschlossen hatte, ins Werk zu setzen das Vollalter der Zeiten, um Alles in Christo neu herzustellen im Himmel und auf Erden. Ephes. 1, 4—10... Um einzusehen, welche Hoffnung es sei, zu welcher er auch berufen; von welcher überschwenglichen Herrlichkeit das Erbtheil seiner Heiligen, und von welcher unermeßlichen Größe seine Macht an uns sei, die wir glauben, gleich seiner mächtig wirkenden Kraft, die er an Christo bewies, als er ihn vom Tode erweckt und zu seiner Rechten im Himmel erhoben hat, hoch über alle Fürstenthümer, Mächte, Gewalten, Herrschaften und alle Namen, die genannt werden mögen, nicht allein in dieser, sondern auch in der künftigen Welt; indem er ihm Alles unter die Füße gethan, und ihn zum Haupte über die ganze Kirche gesetzt hat, welche sein Leib ist, die Erfüllung dessen, der Alles in Erfüllung vollendet Ephes. 1, 18—23.

Digitized by Google

noch das große Zeugniß des Geistes für sich; so gilt vom Katholischen, was Tertullian einstens vom Christlichen gesagt hat: er hat sich aber eben so tiefsinnig als wahr dahin ausgesprochen, daß die menschliche Seele von Natur eine Christin sei [134]). Es gilt aber dieser Ausspruch vom Katholischen um so mehr, weil im Grunde das natürliche Christenthum des menschlichen Geistes gerade in der Katholicität desselben besteht. Kann demzufolge gesagt werden, der Geist des Menschen sei von Natur katholisch; so wurzelt der große Inhalt, um den es sich in der christlichen Religion und Kirche handelt, zugleich in der eigenen Natur des Menschen, und dieser kann das positive Christenthum und die Kirche nur um den Preis verwerfen, daß er bei dieser Verwerfung sich selber hinwegwirft. Ist nun aber auf diese Weise das positive Christenthum nicht nur objectiv in und durch Gott, sondern eben so auch tief im Innersten des menschlichen Geistes gegründet; so ist es ein allseitig so fest gegründetes System, daß es fremder künstlicher Stützen nicht bedarf, um zu bestehen und fortzudauern, wenn schon seine Absicht gänzlich dahin gerichtet ist, sich mit der Welt, mit der Menschheit und ihren naturgemäßen Institutionen in die innerste Verbindung zu setzen, wodurch es dann Manchem scheint, als ob es durch das, was es selber durch seine Kraft stützt und aufrecht erhält, selbst auch gestützt und aufrecht erhalten werde. Mit der Macht, die es in sich selber hat, mit der Stärke, die es in sich fühlt, schirmt es sich selber gegen alle Stürme, die sich gegen es erheben. Nur frei will es sein in allen seinen Bewegungen und in allen seinen naturgemäßen Thätigkeiten, und zwar will es, wie die von ihm ungetrennte Kirche, mit seiner Freiheit das Ziel der eigenen Vollendung erreichen, an welche die der ganzen Welt geknüpft ist. Damit steht auch noch ein Anderes, das oben berührte Verhältniß der

134) *Tertull.* apologet. c. 17: O Testimonium animae naturaliter christianae!

Digitized by Google

Kirche zum Staate nämlich, in Verbindung, worüber wir uns nur ganz kurz noch aussprechen, und zwar mit Folgendem. Begreift sich die Kirche als die katholische, bethätigt sie sich unaufhörlich und stellt sie sich als solche durch diejenigen dar, welche in ihr lehren, predigen, die Sakramente spenden und regieren, sieht der Wille der Kirche sich in allweg durch die kirchlichen Organe vollzogen; so wird der Staat eine Macht nur anzuerkennen, hochzuachten und frei gewähren zu lassen haben, die sich durch ihr Wirken als eine göttliche legitimirt und welche die Macht des Allgemeinen selbst ist, welcher das Besondere zwar widerstehen, welche es aber nicht besiegen kann, so wenig die Kirche darauf ausgeht, ein anderes nicht weniger durch Gott gesetztes Allgemeines, den Staat, niederzuhalten und herabzuwürdigen, da es vielmehr immer ihre Absicht ist, jede aus Gott gekommene Ordnung heilig zu halten und mit dem Freien als die selbst Freie sich in lebendige Verbindung zu setzen, für welche das Maaßgebende die christliche Wahrheit in dem schon gedachten universellen Sinne ist. Nur die Wahrheit rettet die Welt, wie oben schon ausgesprochen ist.

So sehr auch die Kirche, im objectiven Sinne genommen, die Kirche, wie sie von Gott ist und als solche fortbesteht, ihrem großen und erhabenen Begriffe immer entspricht; so gewiß ist doch, daß die in ihr Lehrenden und Regierenden nicht überall und zu allen Zeiten in gleichem Maaß und Umfang, in gleicher Kraft und Lebendigkeit dasjenige Bewußtsein von der Kirche in sich tragen, das diese von sich selber hat. Und doch sind nur jene Zeiten der Kirche die wahrhaft guten und glücklichen zu nennen, in welchen es ihr gelingt, den vollen Umfang ihres Bewußtseins und die Gesammtheit ihrer Kräfte durch ihre Organe in der Menschheit als daseiend und als wirkend zu erkennen. Nun gibt es aber, wie Thatsachen zeigen, Lehrer, welche viele Jahre hindurch vor den Zuhörern ein Christenthum lehren, welches dem objectiven in gar vielen Dingen unähnlich ist, und sie thun

Digitized by Google

dieß theils aus geistiger Schwäche theils aus indifferentistischer Kälte, was seinen letzten Grund allerdings wieder darin hat, daß es ihnen, vielleicht selbst wieder durch eigene Lehrer früher verdorben, nicht gelungen ist, sich eine adäquate Erkenntniß des eben so großartigen als tiefsinnigen christlichen Lehrsystems zu erwerben. Man denke an die Zeiten der sogenannten katholischen Aufklärung, und man wird Beispiele in Menge vor sich sehen. Eben so gelingt es aber auch gar Manchen, die in der Kirche regieren, indem sie durch geistige Beschränktheit befangen sind, nicht, die Kirche als die katholische im vollen und wahren Sinne des Wortes zu begreifen. Statt sie als jene oben geschilderte allgemeine Macht zu erkennen und als diese der Welt, der Menschheit und dem Staate gegenüber zur Geltung zu bringen, welches zugleich der einzige Weg ist, die Kirche zur wahren und unantastbaren Freiheit zu führen, sperren sie die Kirche diesen gegenüber in sich selber ab, trennen ihr Bewußtsein vom allgemeinen Weltbewußtsein los, bringen es sogar in Widerspruch mit demselben, wo sie können, und versetzen die Kirche in immer tiefere Knechtschaft, denn Knechtschaft wird immer und überall bestehen, wo man die wahre Freiheit noch nicht errungen hat. Wahrhaft und zugleich im edelsten und würdigsten Sinne frei ist die Kirche nur da, wo sie alle falschen Mächte der Erde geistig besiegt und alle wahren in Gott gegründeten Mächte der Welt für sich gewonnen hat. Man legt beim Staate Bitten ein, er möge die Kirche frei lassen. Es mag gut sein; allein man vergesse nicht; daß der Staat, von dem thatsächlich angenommen wird, er könne und dürfe der Kirche Freiheit geben, dieselbe Freiheit, die er gibt, auch wieder nehmen kann; es scheint so zu sagen in sein Belieben gestellt, Freiheit aus Gnade zu verleihen, und Freiheit wieder zu entziehen. Das ist ein eben so großes Mißverhältniß als eine durchaus unwürdige Vorstellung, nicht etwa nur von der Kirche, sondern vom Staat selber, der schon seinem Begriffe nach mit einer solchen Willkührlichkeit und Zufäl-

Digitized by Google

tigkeit nicht behaftet sein darf. Das Wahre hierin ist: die Kirche darf sich nicht durch den Staat befreien lassen, sondern sie muß sich selber befreien; sie wird sich aber selber befreien, wenn sie den Inhalt ihres Glaubens, den Manche im Zustande der Abstractheit erhalten wollen, als allgemeines höheres Weltbewußtsein zur Geltung bringt, und somit das sonst Abstracte als ein in der Menschheit Concretes und Lebendiges erweist. Der allgemeine Glaube der Kirche, von allem Besondern als absolute religiöse Wahrheit erfahren, wird von selber alle jene Hemmungen und Beschränkungen hinwegräumen, die der Freiheit der Kirche im Wege stehen, und es wird dem Staate, dessen Glieder von derselben Wahrheit erfüllt, belebt und bewegt sind, unmöglich seien, eine Macht in ihrem Laufe aufzuhalten, welche als die schlechthin allgemeine das Zeugniß der Wahrheit in einem jeden Menschengeist sich gewonnen hat. In der Katholicität der Kirche liegt auch die Freiheit der Kirche: das ist der tiefste Grund derselben: je mehr demnach die Kirche als die katholische sich begreift und bethätiget, desto freier wird sie sein, frei aus und durch sich selber: die Freiheit ist hier selbstständige Macht. Was endlich Alles ist und Alles für sich hat, hat nothwendig auch auf religiösen Boden alles Besondere für sich. Die Macht des Allgemeinen ist Macht des Allgemeinen eben dadurch, daß sie in allem Besondern sich setzt und in allem Besondern wirkt! — Der Staat, der gegen die allgemeine Kirche ist, wird die Welt wider sich selber aufbringen, und sein Streben kann nur als etwas Nichtiges sich erweisen. Darum liegt, wie zu jeder Zeit, so insbesondere jetzt, Alles daran, katholisch sich zu begreifen und katholisch sich zu bewähren. Sei wahrhaft katholisch, und du wirst frei sein!

24) Liegt die Aufgabe der Kirche, die sich selber und das Ziel der wahren Bewegung in der gegenwärtigen Zeitströmung versteht, darin, den Inhalt des Glaubens als den wahrhaft allgemeinen zu offenbaren, dem, wie er selbst kein Besonderes

Digitized by Google

und Abstractes ist, auch kein Besonderes und Abstraktes dauernden Widerstand leisten kann; so scheint mir diese Aufgabe vordersamst durch das Lehramt, durch die Wissenschaft vollzogen werden zu müssen. Wir verstehen aber hierunter nicht die Wissenschaft in dem Sinne, wie sie bisher größtentheils genommen worden ist, und wollen darum nicht so fast sagen, man müsse fleißiger denn bisher mit dogmatischen, moralischen, kirchenhistorischen und kirchenrechtlichen Wahrheiten sich befassen, und insbesondere suchen, diese in eine engere Beziehung zum Leben zu bringen, als es lange her geschehen: vielmehr geht unsere Ueberzeugung dahin, es seien von der Kirche aus ganz neue Lehrstühle der Wissenschaft zu gründen, ohne darum auf die Abschaffung der alten anzutragen, oder ihre Selbstständigkeit zu trüben, was eben so thöricht als erfolglos sein würde. Bei den eben beregten neuen Lehrstühlen der Wissenschaft handelt es sich natürlich weder um medicinische, noch kameralistische, noch technische, noch mechanische, noch andere derartige Erkenntnisse und Fertigkeiten, sondern um Feststellung und Verbreitung jener Wahrheiten, die auf dem Gebiete des Religiösen und Sittlichen einer bedeutenden Wirksamkeit sich erfreuen, in Beziehung auf welche aber die neueste Zeit vielleicht am besten gezeigt hat, wie sehr das klare Verständniß derselben bei sehr Vielen der Zeitgenossen mangle, welche große, kaum glaubliche Verwirrung der Begriffe aber auch in den wichtigsten Dingen eben durch diesen Mangel entstanden sei. Wir werden die Disciplinen, auf deren Einführung wir von Seite der Kirche dringen, kurz nach einander anführen.

25) Die erste und vielleicht bedeutendste ist die christliche Philosophie oder die Philosophie des Christenthums. Wir verstehen unter dieser die Philosophie in dem Umfange, in welchem sie bisher genommen worden ist, aber wir fassen sie so, wie sie durch das christliche Princip bestimmt ist. Daß nicht alle Theile der sonstigen Philosophie von gleicher Bedeutung für die christliche seien, versteht sich wohl

Digitized by Google

von selber. Wir wollen, ehe wir die für uns wichtigen Theile dieser Disciplin näher berühren, die Gründe kurz angeben, die wir für die Forderung derselben in unserer Zeit und in der nächsten, vielleicht langen Zukunft haben.

Soll es in der kirchlichen Aufgabe liegen, den Inhalt des Glaubens als ein schlechthin Allgemeines aufzuzeigen; so reichen dazu die gewöhnlichen theologischen Disciplinen, und insbesondere Dogmatik und Moral allein nicht hin. Die Macht des christlichen Princips erstreckt sich noch viel weiter. Die Apologetik, und noch mehr die Theorie der Religion und Offenbarung haben dem Mangel durch Erweiterung des christlichen Gesichtspunktes abzuhelfen gesucht, aber das diesen für sich selber sehr wichtigen Disciplinen angewiesene Gebiet hat dann doch wieder seine natürlichen Grenzen, die enger gezogen sind als die der christlichen Philosophie. Die Theologie des Mittelalters hat mit ihrem eben so scharf- als tiefsinnigen Geiste bald gefühlt, wie nothwendig es sei, auch in die Philosophie überzugehen, wenn der ganze und volle Umfang der christlichen Wahrheit, oder die christliche Wahrheit in ihrem universellen Charakter manifest werden soll. Auch ist nicht zu vergessen, daß in den letzten fünf Decennien die Philosophie sich vielfach mit der christlichen Theologie befaßt hat, so daß es nicht auffallen kann, wenn ihrerseits nunmehr auch die Kirche jene Philosophie zur Darstellung kommen läßt, die in den Principien des Christenthums enthalten ist. Allerdings ist nicht zu verkennen, daß die Philosophie, welche in ihr Bereich die Theologie gezogen, den Inhalt des Christenthums, ohne in die Tiefe seines Wesens einzugehen, im Ganzen nur zum Symbol gewisser philosophischer Wahrheiten gemacht hat, so daß das Christenthum auf der Stufe der Vorstellung nur dasselbe lehrt, was die Philosophie auf der Stufe des Denkens. Dabei kommt es nun freilich für die Philosophie zu gar keinem Fortschritt, denn während von dem Vorurtheil ausgegangen wird, das Theologische sei nur ein Symbol des Philosophischen, kann kein Interesse bestehen, das Christliche

Digitized by Google

in seinem eigenthümlichen Wesen kennen zu lernen. Ja nicht ein einziges neues, der Philosophie als solcher fremdes Moment hat man am Christenthum aufzufinden gewußt, das nicht in der Philosophie als ein allbekanntes schon vorkäme, nur habe es die Philosophie denkend, während die Theologie es bloß vorstellend im Besitze habe[135]). Umgekehrt wird es sich mit der christlichen Philosophie verhalten müssen. Ohne mit der Dogmatik und Moral in irgend einem Widerspruche zu stehen, hat sie gleichwohl nicht den Inhalt dieser, sondern einen andern. In welcher Art, werden wir sehen, wenn wir ihre Theile bestimmen.

Die Kirchenväter und mittelalterlichen Theologen haben die christliche Philosophie meistens in Verbindung mit der Theologie vorgetragen. Unsere gegenwärtige Zeit aber verlangt eine eigene, von der Theologie getrennte Behandlung dieser in ihr so wichtigen Wissenschaft. Es wird jedoch die christliche Philosophie nach der heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments auf die Schriften der Kirchenväter und mittel-

135) Sehr gut sagt hierüber Schelling: „Enthält das Christenthum unter bloßer geschichtlicher und bildlicher Einkleidung nichts Anderes, als was die Philosophie unabhängig von ihm schon hat; so hat die Philosophie nichts an ihm, und es ist nur im Weg und müßte sobald als möglich abgethan werden. Es wäre eben, als wenn man in der Natur nur eine Allegorie allgemeiner sittlicher Wahrheiten sehen wollte, durch die sich Niemand in seinem Wissen erweitert und bereichert fühlen würde, indeß zugleich der Natur alle selbstständige Wahrheit genommen wäre. Ist aber der Fall der, daß die Verhältnisse, auf welchen das Christenthum nach seiner eigenen Angabe beruht, wirkliche aber als allgemeine noch nicht erkannte Verhältnisse sind, — da ist eine große Erweiterung der menschlichen Erkenntniß gegeben. Mit der Offenbarung sich beschäftigen, um sie nur wieder in Philosophie, d. i. in das, was unabhängig von ihr schon gewußt wird, aufzulösen, wäre ein der Philosophie unwürdiges Treiben, da sie vielmehr immer auf Erweiterung des menschlichen Wissens bedacht sein soll.“ Vorwort zu H. Steffens nachgelassenen Schriften S. XXII. XXIII.

Digitized by Google

älterlichen Theologen wie auf ihre traditionellen Quellen zurückgehen, ohne jedoch dadurch an der weitern Entwicklung sich gehindert zu sehen. So gewiß Manche, so bald sie nur von einer christlichen Philosophie hören, zum Voraus schon dem Gedanken Raum geben, es höre da nothwendig alle Philosophie auf, wo eine Auctorität gebiete; so gewiß ist doch, daß gerade die christliche Philosophie, als deren Hauptvertreter im patristischen Zeitalter Augustinus angesehen werden kann, keine andere Auctorität anerkennt, als Gott und die Wahrheit. Wohl sind Plato und Aristoteles große philosophische Geister gewesen: allein den Philosophen ist die wahre Philosophie immer vorzuziehen, und es zeigt sich in That und Wahrheit, daß die christliche Philosophie, wie sie etwa durch Augustinus vertreten ist, durch ihre Allgemeinheit zu der Wahrheit ein ganz anderes Verhältniß habe, als das System des Carteſius, welches zu jener Allgemeinheit der Vernunft, zum Reiche ewiger und nothwendiger Wahrheiten nicht in gleicher Beziehung steht [136]). Je christlicher, desto allgemeiner, desto wahrer. Damit steht im engen Zusammenhange, was schon oben bemerkt worden ist, daß das Christenthum die Reform der Glaubens-

136) Fenelon sagt in seinen *Lettres sur la religion*, lettre IV hierüber sehr gut: Si j'avois a croire quelque philosophe sur la reputation, je croirois bien plutot Platon et Aristot, qui ont été pendant tant de siecles en possession de decider: je croirois meme saint Augustin bien plus que Descartes sur les matières de pure philosophié; car outre qu'il a beaucoup mieux su les concilier avec la religion, on trouve d'ailleurs dans ce Père un bien plus grand effort de genie sur toutes les verites de metaphysique, quoiqu'il ne les ait jamais touchées que par occasion et sans ordre. Si un homme éclairé rassembloit dans les livres de saint Augustin toutes les vérités sublimes que ce Père y a repandues comme par hasard, cet extrait, fait avec choix, serait tres superieur aux Meditations de Descartes, qoique ces Meditations soient le plus grand effort de l'esprit de ce philosophe.

Digitized by Google

und Sittenlehre auch der natürlichen Religion sei, die im Heidenthume von einer Entstellung zur andern geschritten ist. Denn eben mit seiner Vernunftallgemeinheit stellt das Christenthum her, was von ihr abgefallen ist. Athanasius unterscheidet einen zweifachen Logos: den absoluten, welcher der Sohn Gottes ist, und den Weltlogos, d. i. die allgemeine Weltidee. Diese letztere aber, die allgemeine Weltidee, ewig gesetzt durch den Gedanken und Willen des Vaters, hat der Sohn bei der Weltschöpfung verwirklichet. Auf sie und auf die in ihr von selbst enthaltene allgemeine Wahrheit führt er zurück durch das Werk seiner Erlösung, vor Allem durch die von ihm verkündete absolute Wahrheit, welche im Zusammenhange steht mit dem Offenbarungsganzen und der Mittelpunkt desselben ist. Der Logos mit seinem Lichte erleuchtet einen jeden Menschen, der da in die Welt kommt [137]). Auf dieses ursprüngliche Verhältniß und auf diesen ewigen Zusammenhang des Christenthums mit der Wahrheit, wie sie in und aus Gott ist, haben vor Allem die alexandrinischen Theologen, wie Clemens und Origenes, die Wissenschaft als auf ein großes Prinzip zurückgeführt. Das ist der Grund, warum jetzt noch eine Philosophie in dem Maaße mehr die Zustimmung der unbefangenen Menschheit hat, in welchem sie mit dem Christenthume in Verbindung steht. Und wer möchte läugnen, daß die auf dem Grundsteine des Christenthums aufgebaute Philosophie am Ende keine ihrer unbedeutendsten Missionen an die Philosophie selbst hat, wie sie schon längst und noch immer von den Philosophen repräsentirt ist, und welche so sehr im Pantheismus, Materialismus und Atheismus versunken dasteht, daß in der That eine höhere Hand erscheinen muß, die Philosophie selbst aus so unwürdigen Banden zu befreien!

137) Joh. 1, 9.

Digitized by Google

Nach diesen mehr ins Allgemeine gehenden Bemerkungen wenden wir uns dem Besondern zu, obschon wir auch hier die Objecte nur kurz berühren.

Oben an steht in der christlichen Philosophie die Metaphysik als der wichtigste Theil derselben. Das allgemeine und besondere Object der Metaphysik wird als bekannt vorausgesetzt. Dieses Object verändert sich in der christlichen Metaphysik nicht, wohl aber die Art und Weise, wie das Object erkannt wird. Wenn schon Aristoteles in seiner Metaphysik die Bemerkung gemacht hat, die Wissenschaft habe es mit den letzten Gründen und den Principien zu thun [138]); so ist dieß auf christlichem Boden nicht anders, und das Gleiche ist zu sagen, wenn Aristoteles die Wissenschaft vorzugsweise die Wissenschaft des Allgemeinen (ἐπιστημη καθολου) sein läßt [139]). Aber Alles verändert sich, wenn es auf die Bestimmungen der Objecte, so wie auf die Bestimmungen der letzten Gründe, der Principien und des Allgemeinen ankommt. Wir sind weit davon entfernt, eine Vergleichung zwischen der heidnischen und der christlichen Metaphysik hier anzustellen; die Hauptsache ist, daß die christliche Metaphysik die wahren Principien und die wahre Allgemeinheit, unvermischt mit Falschem, und darum nach anhaltenden tiefern Studien allgenügend für jeden Geist aufstellt, der nicht von Interessen getrieben ist, die mit den bösen Neigungen der Seele im Bunde stehen. In der That, hier zeigt die christliche Wissenschaft ihre herrliche Seite darin, in den Offenbarungswahrheiten eine Allgemeinheit darzustellen, die nur aus der absoluten Wahrheit sein kann. In den philosophischen Schulen ist ein System das Grab des andern; die vom Christenthum aufgestellte Metaphysik bietet ewige, unvergängliche Wahrheiten dar.

---

138) Metaphys. I. 1. 2.
139) Ibid. I. 2.

Digitized by Google

Daß diese ewigen Wahrheiten in verschiedenen Zeiten von der Philosophie selbst am meisten übersehen worden sind, daran trägt das Christenthum die Schuld nicht: es hat seine Wahrheiten sogar von den Dächern herab verkündet. Wir wollen der Philosophie schlechthin keine Schranken setzen, sie sei und bleibe frei, ganz unumschränkt frei und selbstständig. Aber es scheint, sie gebe sich die Bestimmung, allen und jeden Irrthum erschöpfen zu müssen, bevor in ihr die Sehnsucht erwacht, auch in der göttlichen Offenbarung sich umzusehen, nicht um von Vorne herein daran zu glauben, sondern vor der Hand nur, um ihre Wahrheiten zu erfassen, zu verstehen, zu prüfen und zu würdigen. Jene Sehnsucht nach einem Bessern und den Geist Befriedigenden ist zwar in tiefen Geistern längst erwacht: wenn Plato nach einem offenbarenden höhern Wort voll Hoffnung und Erwartung emporgeblickt hat, so hat in unsern Tagen Schelling mit gleichem Verlangen nach dem ächten Theismus sich gesehnt, in den Worten: „O! daß er käme, der uns den ächten Theismus lehrte, die Höhen und Tiefen dieses wundervollen Systems uns eröffnete! Er würde ein empfängliches Geschlecht finden, nachdem wir zwar den einfältigen Glauben unserer Väter nicht wieder gewonnen, aber doch die leeren Begriffe eines sogenannten philosophischen Glaubens und Unglaubens, mit dem wir uns so lange gebrüstet, schwerlich belehrt von ihrer Unzulänglichkeit, rein in uns ausgerottet haben [140]."

Diesen ächten Theismus lehrt das Christenthum, dieses wundervolle System mit allen seinen Höhen und Tiefen liegt in der positiven Offenbarung, und man darf sich nur die Mühe geben, es da zu suchen, da es sich denn willig, wenn auch nicht ohne alle Anstrengung finden läßt.

Die christliche Metaphysik vereinigt mit der Gotteslehre noch die Lehre vom Geiste und von der Natur, und zwar

140) Schelling: Denkmal der Schrift von den göttlichen Dingen des Herrn Fr. Heinr. Jacobi, S. 130.

Digitized by Google

eine Lehre vom Geiste, bei welcher der Geist selbst es fühlt und begreift, daß sie mit seinem Wesen in der innersten Uebereinstimmung ist, was die Probe ihrer Wahrheit abgibt, — und eine Lehre von der Natur, mit welcher das Wesen der Natur in seinen Manifestationen in Harmonie ist. Geist und Natur zeugen für den Gott der Christen, durch den beide sind und für den beide sind.

Es mag hier der Ort zu zwei Bemerkungen sein, wovon die erste auf die Stellung des Christenthums zur geistigen Entwicklung in der Menschheit, die andere auf die Stellung der Philosophie in demselben Betreff sich bezieht. Diese Bemerkungen sollen keine allgemeinen, sondern ganz besondere sein, an welchen wir aber etwas Allgemeines nachweisen wollen.

Man hat auf dem Gebiete weltlicher Philosophie schon oft etwas für ein Resultat der Entwicklung gehalten, was in der positiven Offenbarung längst, ja Jahrtausende vorher ausgesprochen da lag. Wir geben Beispiele. Die Naturwissenschaft hat geglaubet eine Entdeckung zu machen, wenn sie in der Natur ein Gesetz der Gegensätzlichkeit, oder auch ein polares Verhalten erfah. Wir haben aber an einem andern Orte nachgewiesen, daß das Buch Sirach, Athanasius, Bonaventura, Nikolaus von Cusa u. A. diese Gegensätzlichkeit schon lange gelehrt haben [141]).

Die Chemie der neuesten Zeit stellt unter historischer Anknüpfung an frühere Vorstellungen eine Elementenlehre auf und erklärt darnach das Werden der Dinge. Das Buch der Weisheit aber, die Väter der Kirche, die Theologen des Mittelalters, selbst Concilien lehren eine göttliche Schöpfung der allgemeinen Elemente, eine Schöpfung jener schlechthin einfachen Substanzen, aus welchen sofort das concrete Leben der Naturwesen sich gestaltet hat [142]).

---

141) Vgl. unf. Dogmat. III. S. 191—196. 315—320.

142) Zu diesen Chemikern gehört vorzugsweise Liebig. Die Ueber-

Digitized by Google

Man hält philosophischerseits den Cartesius für den Urheber des Satzes: ich denke, also bin ich, und bringt damit in nächste Verbindung die Construction des Selbstbewußtseins. Allein dem Tieferblickenden und Gelehrtern ist bekannt, daß der eigentliche und wahre Urheber von beidem Augustinus (dem Raimund von Sabunde folgte), Cartesius aber der Sache nach nur Copist ist, wenn er auch im Formellen einige, zum Wesen jedoch selbst nicht nothwendig gehörige Erweiterungen aufzuzeigen hat [148]).

Man nennt Kant den Urheber des moralischen Beweises für das Dasein Gottes. Die Wahrheit aber ist, daß Raimund v. Sabunde der Urheber des moralischen

---

einstimmung seiner Lehre von den Elementen mit der christlichen habe ich anderwärts [Dogmat. III. 145] dargethan. Merkwürdig ist, was Liebig im Allgemeinen über das Verhältniß des Christenthums zur Naturwissenschaft urtheilt. Er sagt: „die Geschichte des Menschen ist der Spiegel der Entwicklung seines Geistes, sie zeigt uns in seinen Thaten seine Fehler und Gebrechen, seine Tugenden, seine edlen und unvollkommenen Eigenschaften. Die Naturforschung lehrt uns die Geschichte der Allmacht, der Vollkommenheit, der unergründlichen Weisheit eines unendlich höheren Wesens in seinen Werken und Thaten erkennen; unbekannt mit dieser Geschichte, kann die Vervollkommnung des menschlichen Geistes nicht gedacht werden, ohne sie gelangt seine unsterbliche Seele nicht zum Bewußtsein ihrer Würde und des Ranges, den sie im Weltall einnimmt. Die Religion der Griechen und Römer, des Heidenthums, sie gründete sich in ihrem Ursprung auf eine unvollkommene und falsche Anschauung der Naturerscheinungen; ihr Geist, ihr Auge war der Erkenntniß der nächstliegenden Ursachen von Naturwirkungen vorschlossen; sie richteten ihre Gebete an rohe Naturgewalten. Ein jeder Aberglaube versetzt uns in das Heidenthum. Darin liegt eben der hohe Werth und die Erhabenheit der Naturerkenntniß, daß sie das wahre Christenthum vermittelt.“ —

148) Ueber das Verhältniß des Augustinus und Raimund von Sabunde zu Cartesius in dieser Beziehung vgl. meine Dogmat. III. 573—588. Auch in Absicht auf den Zweifel gilt dasselbe Verhältniß.

Digitized by Google

Beweises in der Form ist, die wir sammt dem Inhalte bei Kant weit später wieder finden; nur ist der Beweis bei Raimund weit allseitiger, wahrer und lebendiger geführt [144]).

Man ist gewohnt, Kant als denjenigen anzusehen, der eine geist- und lebensvollere Naturbetrachtung eingeführt habe. Allein in That und Wahrheit hat gerade diese Betrachtung weit früher begonnen, denn wir sehen sie schon bei den Vätern der Kirche und den mittelalterlichen Theologen, und Raimund von Sabunde so wie Nicolaus von Cusa [145]) hatten der neuern Zeit so vorgearbeitet, daß im Grunde von eigentlichen und wahren Entdeckungen wenig die Rede sein kann [146]).

Auf dieselbe Art verhält es sich noch mit vielem Andern. Das Christenthum gab den Anstoß: später hat man in der Philosophie Manches weit eher verunstaltet, als besser gemacht. So finden wir z. B. den Satz des Malebranche, daß wir Alles in Gott schauen, weit reiner und wahrer bei den Kirchenvätern ausgesprochen.

Selbst in den encyklopädischen, mathematischen, geographischen und andern Wissenschaften haben die christlichen Theologen den ersten Anstoß zu den großen Erfindungen und Entdeckungen gegeben. Allerdings hat die göttliche Offenbarung zunächst zu solchen Erkenntnissen nicht geführt: aber der durch sie gewaltig erregte und stets gepflegte Wissenstrieb hat aus den primären Erkenntnissen durch Combinationen zu secundären geführt, und Gelehrte zur Erscheinung gebracht, die in ihren Gedankenschöpfungen jetzt noch

144) Vgl. m. Dogmat. II. 104. 105.

145) Ueber den Letztern sagt Alex. v. Humboldt im Kosmos II. 140: „Ein teutscher Cardinal, Nicolaus von Cues, hatte zuerst die Geistesfreiheit und den Muth, fast hundert Jahre vor Copernicus, unserem Planeten zugleich wieder die Axendrehung und die fortschreitende Bewegung zuzuschreiben."

146) Ueber die christl. Anschauung der Natur vgl. m. Dogmat. III. 231—354.

Digitized by Google

fortleben. Zu ihnen gehört der Prior der Karthause bei Freiburg i. B., Gregorius Reisch, dem in neuester Zeit noch Alexander v. Humboldt ein sehr ehrenhaftes Denkmal gesetzt hat [147]). Schon in der Mitte des achten Jahrhunderts kam der bekannte scharfsinnige irische Priester Virgilius [148]) durch seine Studien zu dem Resultate, daß die Erde eine runde Gestalt habe, und daß es daher nothwendig Gegenfüßler geben müsse, — der erste klar ausgesprochene Gedanke von einem vierten Welttheil. Es hat nicht gefehlt, seine Gedanken zu entstellen und ihn — vielleicht auch aus Mißverständniß, der Ketzerei zu beschuldigen [149]). Allein wie wenig dieß gefruchtet habe, sehen wir daraus, daß Virgilius, wie

147) Alexander v. Humboldt sagt in Kosmos I. 73: „die Margarita philosophica des Priors der Karthause bei Freiburg, Gregorius Reisch, erschien zuerst unter dem Titel Aepitome omnis philosophiae, alias Margarita philosophica tractans de omni genere scribili . . . Das Werk hat einen großen Einfluß auf die Verbreitung mathematischer und physikalischer Kenntnisse im Anfang des 16. Jahrhunderts ausgeübt, und Chasles, der gelehrte Verfasser des Apercu historique des methodes en Geometrie (1837) hat gezeigt, wie wichtig die Reischische Encyklopädie für die Geschichte der Mathematik des Mittelalters ist. Ich habe mich bemüht, durch eine Stelle, die sich in einer einzigen Ausgabe der margarita philosophica, der von 1513 (bis 1535 waren schon 15 Ausgaben erschienen) findet, die wichtigsten Verhältnisse des Geographen von St. Dieu Hylacomilus (Martin Waldseemüller) der den Neuen Welttheil zuerst (1507) Amerika genannt hat, zu Amerigo Vespucci, zu dem König Renatus von Jerusalem, Herzog von Lothringen, und zu den berühmten Ausgaben des Ptolomäus von 1513 und 1522 zu entwirren; s. mein Examen critique de la Géographie du Nouveau Continent et de progrès de l'astronomie nautique aux 15 et 16 siècles. Tom. IV. p. 99—125."

148) Auch Vergelius, Feargil, Feargal.

149) Bonifac. Epist. in Biblioth. Patrum: Quod alius mundus et alii homines sub terra sint, seu alius sol et luna . . . Si essent antipodes, alii homines adeoque alius Christus introduceretur.

Digitized by Google

er Bischof von Salzburg wurde, so auch dieser blieb, und daß ihn Gregor XI im J. 1233 unter die Zahl der Heiligen setzte [150]).

Das Angeführte, Weniges nur von dem so Vielen, das herbeigezogen werden müßte, wenn es auf etwas Ausführliches angelegt werden wollte, sollte bloß zum Beispiele dienen, zu welchem Grad und Umfang des Wissens das Christenthum den Geist geführt habe, von dem nicht einmal zu sagen, was es im Allgemeinen, dem Heidenthum gegenüber, für die Intelligenz der Menschheit gewirkt hat. Aber dieß Alles bleibt in der Regel dem abstracten Philosophen verborgen, und er spricht von Fortschritten auf seiner Seite, wo in That und Wahrheit nur Copien des Christlichen sind.

Wie ganz anders als jetzt wird die Geschichte der Philosophie und die der Literatur überhaupt dann aussehen, wenn die Theologie jene großen Entwicklungen und Fortschritte, die auf ihrer Seite sind, sich auch zugeschrieben haben wird. Das in dieser Hinsicht noch immer bestehende Unrecht ist maaßlos.

Dieß leitet uns zu der zweiten oben versprochenen Bemerkung über. Sie betrifft den philosophischen Fortschritt. So gerne wir auch geneigt sind, überall aus vollem Herzen einen Fortschritt anzuerkennen, wo wirklich fortgeschritten worden ist, und so wenig wir der Philosophie den ihrigen im Allgemeinen und Besondern bestreiten; so weit stehen wir doch von der Bereitwilligkeit ferne, der Philosophie Erfolge zuzuschreiben, die dem Christenthum angehören, oder der Philosophie als Fortschritt anzurechnen, was, näher betrachtet, Rückschritt ist. Ueber den ersten Punkt haben wir schon verhandelt, den andern stellt die Geschichte der Philosophie in großer

150) Man muß sich daher wundern, wenn d'Alembert im discours prelim. de l'Encyclopedie und Campbel Strictures on the Ecclesiast. and lit. hist. of Ireland von einer Dienstentsetzung und Verdammung des Virgilius durch den römischen Hof sprechen.

Digitized by Google

Klarheit dar. Selbst denjenigen philosophischen Systemen, welche wir seit fünfzig Jahren auf einander haben folgen sehen, und die am meisten von Fortschritten gesprochen haben, kann mit leichter Mühe nachgewiesen werden, daß sie von überlieferten Vorurtheilen ausgegangen sind. Wir haben dieß an einem andern Orte nicht nur im Allgemeinen bemerkt[151]), sondern zugleich auch historisch nachgewiesen, daß gewisse Grundanschauungen der gegenwärtigen Philosophie sich ohne Unterbrechung zurückleiten lassen bis auf die ältesten griechischen Philosophen[152]), und es wird dem dort gewonnenen historischen Resultate leicht noch ein anderes an die Seite zu setzen sein, dahin lautend, daß gerade in Betreff jener Grundanschauungen von dem buddhistischen Nichts, von dem chinesischen Tian und Tao, von dem persischen Zeruane Akerene und dem ägyptischen Amun an, bis zum Hegelschen reinen Sein herab nicht nur kein Fortschritt gemacht, sondern immer nur die alte Vorstellung unter Modificationen wiederholt worden ist, welche im Grunde die Sache selbst wenig berühren. Die Aufgabe der christlichen Philosophie, diesen althergebrachten Grundanschauungen gegenüber, ist nun keine andere, als die zweifache: zuerst die innere Unwahrheit, ja selbst die logische Falschheit jener Vorstellungen, die mit fast dämonischer Gewalt sich in die Herrschaft fast aller Zeiten gesetzt haben, nachzuweisen, sodann an die Stelle der Unwahrheit die positive Wahrheit zu bringen, welche, rückwärts in der Geschichte gesehen, zwar werth gewesen wäre, Herrschaft über die Zeiten zu gewinnen, die aber, da dieß nur sehr gebrochen und theilweise der Fall gewesen, ihre großartige und beglückende Thätigkeit in einer noch langen Zu-

151) In uns. Darstellung und Kritik des Hegelschen Systems S. IV—VI.

152) Vgl. den ersten Band uns. Philosophie des Christenthums S. 9—820, und den historischen Excurs in unserer Darst. u. Kritik des Hegelschen Systems S. 33—150, der den großen Zeitraum von den Eleaten bis Hegel in sich schließt.

Digitized by Google

kunft entfalten mag. So viel leuchtet uns auf das Klarste ein: in der neueren bessern Zeit, der wir, so Gott will, entgegen gehen, wird die christliche Philosophie mit ihren großartigen, tiefen und universellen Wahrheiten ein sehr bedeutender Mitfactor des neuen, wiedergeborenen höhern Erkennens und Lebens sein. Und hiebei wird sie nur mit Freude und Dank auf alle jene Strebungen hinsehen, welche, unabhängig von ihr, die bessere Philosophie der Zeit an den Tag gibt, welche mit ihr zu Einem Zwecke wirkt [153]).

Nach der christlichen Metaphysik, welcher sich die christliche Natur- und Geisteslehre zur Seite stellt, ist eine sehr bedeutungsvolle Disciplin die christliche Philosophie der Geschichte. Auch hier ist der eigentliche Zielpunkt wiederum das Allgemeine, und zwar wie dieses in der engsten Verbindung mit dem göttlichen Weltplan steht, ja der göttliche Weltplan selbst ist. Dem heidnischen Geiste mangelte das Bewußtsein eines universalhistorischen Lebens [154]), denn es mangelte ihm nicht nur das Bewußtsein der Einheit des menschlichen Geschlechtes, so wie eines allgemeinen durch Gott bestimmten Weltzweckes, sondern es mangelte ihm auch das Bewußtsein eines durch alle Zeiten hindurchlaufenden göttlichen Planes, welcher in Einem ganzen Geschlechte jenen Einen großen Zweck zur Erfüllung bringen will. Das Bewußtsein aber, welches dem Heidenthume mangelte, hat das Christenthum als das seinige, und zwar dieses als das gottgewirkte, — gottgewirkt durch positive Offenbarung. Das Bewußtsein, welches das Christenthum hinsichtlich der Weltgeschichte hat, ist schon hinsichtlich seines allgemeinen Objects selbst etwas Allgemeines, — das

153) Wir machen hier beispielsweise nur auf die Philosophie Sengler's aufmerksam.

154) Vgl. unsere Schrift über das Wesen der kathol. Kirche, 2. Aufl. S. 164.

Digitized by Google

weltgeschichtliche Bewußtsein des Christenthums ist ein allgemeines, d. i. katholisches Bewußtsein. Allein das historische Christenthum bleibt nicht bei ihm selber stehen, es ist sich nicht bewußt, bloß um sich bewußt zu sein und zu bleiben, sondern es erkennt zugleich seine eigene allgemeine welthistorische Aufgabe, die darin besteht, durch seine Thätigkeit die Welt das absolute Ziel erreichen zu lassen. Das ist das offene Geheimniß der Weltgeschichte; damit kommen wir aber auf ein Früheres, nämlich darauf zurück, daß es Aufgabe der Kirche sei, durch das Princip der Erlösung das Princip der Schöpfung wieder zu gewinnen und als das wiedergewonnene in der Welt zur Offenbarung und Darstellung zu bringen [155]). Die innerste Angelegenheit der Weltgeschichte, ihr Kern- und ihr Mittelpunkt ist das Christenthum. Wenn dieß die christliche Philosophie die Geschichte erkennt, so erkennt sie zugleich das Andere, daß das Christenthum dasjenige sei, auf welches sich die Thätigkeiten der göttlichen Providenz gleichfalls als auf ihren Mittelpunkt beziehen: das Christenthum ist dasjenige, was die Providenz in der Menschheit zur Ein- und Durchführung bringen will: diese Ein- und Durchführung hat sie sich als ihren Hauptzweck gesetzt. Der göttliche Rathschluß erfüllt sich in der Menschheit durch das Christenthum: das christliche Princip ist Princip der Weltgeschichte. Auf einem andern Standpunkte wird sie nicht begriffen; ohne daß das Christenthum ihr Mittelpunkt ist, gibt es in ihr weder Plan noch Einheit. Der in der Weltgeschichte sich realisirende absolute Zweck ist eben so der christliche Zweck, wie der christliche Zweck der Schöpfungszweck ist. Wie aber Christus der Urheber einer neuen Welt und eines heiligen Lebens in ihr ist; so ist er in seiner Gottmenschheit zugleich auch die

155) Vgl. uns. Schrift: das Wesen der kathol. Kirche, besonders S. 157—176: der Katholicismus und die göttliche Idee, die kathol. Kirche und die Weltgeschichte.

Digitized by Google

Urconstruction dieses Lebens. Sein Bild will sich *in* Allem abbilden: überall will Er Gestalt gewinnen. Und Er, der der Wiederbringer aller Dinge ist, der die uralten großen Widersprüche gehoben, alle unwahren Gegensätze vernichtet und die wahre göttliche Einheit hergestellt hat, — Er hat in der Menschheit nicht eine Religion, sondern die, d. i. die absolute Religion gestiftet, die Weltreligion ist. Die christliche Idee ist jenes plastische Princip, welches im erlösten Geschlechte fort und fort jenes Leben ausgestaltet, in welchem sich der Schöpfungs- und Erlösungszweck erfüllt sehen. Nie wird ein anderes Princip, nie eine dem Christenthum fremde Potenz in die Geschichte eintreten können, die sich neben das Christenthum, oder gar über dasselbe stellen dürfte. Nur Christo und seine Religion ist Macht über alle Sterblichen verliehen. Aufgabe der Geschichte ist, den von Christo ausgehenden Lebensproceß zu Ende zu führen; arge Verkennung des Geistes der Geschichte, Wahn und Täuschung ist es darum von Seite Vieler, einen andern Geschichtsprozeß in der Menschheit zu statuiren, als den christlichen. Auch für das Gebäude der Weltgeschichte gilt das Wort: Einen andern Grund kann Niemand legen, als den, der schon gelegt ist, und dieser ist Christus; so wie das andere: Wir haben auf keinen Andern zu warten. Was im Allgemeinen gilt, gilt eben so im Besondern. Wenn die Weltgeschichte die Menschheit ist, wie sie als Geschichte existirt; so legt sich der weltgeschichtliche Gedanke zugleich allem Particulären unter. Die Geschichte der Völker, der Staaten und der menschlichen Individuen ist nur in sofern im wahren Sinne des Wortes Geschichte, als sie vom universellen Geiste der Historie ergriffen, bewegt und bestimmt sind. Den universellen Geist aber gibt der im Entwicklungsprocesse begriffenen Menschheit das Christenthum. Im universellen Sinne erkennt, wirkt und lebt somit nur der, der sich an jenen Geschichtsorganismus vertrauend anschließt, welchen die christliche Idee, das christliche Princip in der Menschheit gestiftet

Digitized by Google

hat. Nur dieses Princip ist klar und verleiht Klarheit, — nur dieses Princip ist sicher und gewiß in sich selber, und gibt Allen die sich anschließen, Sicherheit, Gewißheit und Vertrauen, — nur dieses Princip ist endlich dasjenige, welches jenen Keim des Göttlichen [156]) in sich trägt, aus welchem heraus die wahre Vollendung alles Erkennens und Lebens sich gestaltet, welche der Zukunft vorbehalten ist. Wir wollten nur einige Hauptpunkte der christlichen Philosophie der Geschichte andeuten, keineswegs den Gegenstand ganz umfassen, noch weniger ausführen. Wir haben auch bereits anderwärts das Christenthum in seinem weltgeschichtlichen Zusammenhange umständlicher behandelt [157]), und bemerken für jetzt nur noch, daß die christliche Philosophie der Geschichte in ihrer Nothwendigkeit und in ihrer großen Bedeutung in der nächsten Zukunft ohne Zweifel weit besser begriffen werden wird, als in der nächsten Vergangenheit, und selbst jetzt noch.

Geht die christliche Metaphysik in ihrer Absicht dahin, ein System aufzustellen, in welchem die Natur der Dinge und die Bestimmungen der positiven Offenbarung in Einheit mit einander stehen, so daß die göttlichen Ideen, wie sie im Buche der Offenbarung vorliegen, auch die Ideen sind, die ins Buch der Schöpfung eingeschrieben stehen: — ist es ferner Aufgabe der christlichen Geschichtsphilosophie, die Idee des Lebens des menschlichen Geschlechtes, wie es durch seinen ersten Adam negativ, durch seinen zweiten aber positiv bestimmt ist, zum wissenschaftlichen Bewußtsein zu bringen; — so ist in die letztere der beiden Disciplinen auf das Engste noch eine dritte verflochten. Denn da das Leben, wie es die Geschichtsphilosophie zu ihrem Objecte hat, ein Leben im umfassendsten Sinne ist, zu dem die wahrsten und wichtigsten Elemente zuerst gehören; so ist in dasselbe auch das sociale

156) 1 Joh. 3, 9.

157) In uns. Encyklopädie der theologischen Wissenschaften, I. 212 bis 295. 354—402.

Digitized by Google

Moment aufgenommen, und die christliche Wissenschaft hat somit nothwendig, auch als Rechtsphilosophie sich zur Darstellung und Geltung zu bringen.

Hat die Wissenschaft des Mittelalters auf der Grundlage der Schrift- und Väterlehre eine christliche Rechtsphilosophie aufgestellt, und hat die Kirche jener Zeit die christlichen Rechtsgrundsätze bei jeder sich darbietenden Gelegenheit ernst und unerschrocken zur Geltung gebracht; so ist seit mehr als drei Jahrhunderten dieß der Fall so wenig mehr gewesen, daß Manche, die den Principien des Christenthums fremd sind, auf den Gedanken gerathen konnten, das Christenthum verhalte sich zum Recht und zur Gerechtigkeit gleichgültig, und kenne höchstens einen Gehorsam der Unterthanen gegen die Obrigkeit, nicht aber zugleich eine Pflicht der letztern gegen die ersteren. Diese an sich falsche Vorstellung hat den eben so falschen Verdacht hervorgerufen, als habe die Kirche einen Bund mit der weltlichen Macht zur Unterdrückung der Freiheit des Volkes geschlossen. Was aber die Kirche an sich nie gethan, was sie stets von sich ferne gehalten und verabscheut hat, das ist allerdings einigen vom großen und freien Geiste ihrer Kirche nicht geleiteten Geistlichen zum Vorwurfe zu machen [158]). Eben so wenig aber, wie die Kirche blind ist

158) Ventura sagt in seiner Trauerrede auf Graziosi, übersetzt von Lorinser, S. 52. 53: „Mit welch freiem Tone, mit welchem Gefühl der Ueberzeugung, mit welcher Energie des Ausdrucks bezeichnete er (Grazioſi) nicht den pharisäischen Eifer gewisser Geistlichen, die entweder aus Uebermaß von Unwissenheit, oder irre geleitet durch Vorurtheile oder gestachelt durch die Interessen des Ehrgeizes, unter dem Vorwande die Achtung vor der rechtmäßigen Gewalt aufrecht halten zu wollen, alle Ungerechtigkeiten und Mißbräuche derselben in Schutz nehmen; unter dem Vorwande die Auctorität zu stützen, dem Despotismus schmeicheln, unter dem Vorwande, die Ordnung zu vertheidigen, die Unterdrückung billigen und dadurch heut zu Tage mehr als jemals die wahre Religion unannehmbar, verachtet und verhaßt machen, indem sie dieselbe darstellen, als die Mitschuldige und

Digitized by Google

für die Obrigkeit gegen das Volk, ist sie es auch für das Volk gegen den Fürsten. Doch wir haben hierüber schon oben wenigstens theilweise gehandelt und beziehen uns darauf zurück.

Es ist eine unerläßliche Aufgabe der kirchlichen Thätigkeit, das Evangelium des Rechts nicht weniger zu jeder Zeit zu verkündigen, als das Evangelium der Gnade. Beides zusammen wird das Evangelium des Friedens verwirklichen. Das von der Kirche gelehrte Recht wird das ewige, das unauflösliche Recht sein, im Gegensatze zu jenen Rechtstheorien, die, aller göttlichen Ideen baar und ledig, das Recht auf das Willkührliche und Zufällige stellen, wie Machiavelli, der sich über die Gesetze dahin ausspricht: „Die

---

Verbündete der Tyrannei, als Rechtfertigungsmittel aller Arten von Knechtschaft.“ Und S. 55: „Mit Verachtung verwarf er (Grazioso) jenen abscheulichen Grundsatz, jene Quelle vieler Verbrechen und so vielen öffentlichen und privaten Unglücks, der da behauptet, daß die mit Würden bekleidete Person, daß die Auctorität niemals Unrecht haben darf. Wie entbrannte sein Eifer, wie donnerte er nach allen Seiten hin, wenn man an ihn die Worte richtete: „„Man muß das Aergerniß vermeiden und jede Klage ersticken, muß jedem Urtheil zuvorkommen und jede Meinung mäßigen, wenn es sich um einen Fürsten, einen Prälaten, einen Bischof, einen Cardinal handelt!““ O er wußte nur zu wohl, daß die Großen und die Geistlichen, welche das Unglück haben zu fehlen, kein anderes Privilegium in den Augen Gottes und der Vernunft besitzen, als das, desto strenger bestraft zu werden; daß eben um der Höhe ihres Ranges willen ihre Fehler desto größer und unentschuldbarer sind. Er wußte nur zu wohl, daß das größte Aergerniß, das am meisten das Volk reizt, das am tiefsten seinen Glauben an die Macht und und an die Religion erschüttert, darin besteht, die Willkühr, die Laune, das Verbrechen ungestraft zu sehen unter dem Schatten des Kleides und der Würde. Er wußte nur zu wohl, daß nichts mehr das Volk erbaut, nichts mehr die Pflicht ehrwürdig macht, nichts mehr die sociale Ordnung sichert, als zu sehen, wie die Gerechtigkeit ihre Augen schließt, um weder auf Geburt, noch auf Vermögen, noch auf Rang zu blicken.“

Digitized by Google

bürgerlichen Gesetze sind weiter nichts, als Urtheilssprüche alter Rechtsgelehrten, die man in gewisse Ordnung gebracht hat, und die unsern jetzigen Rechtsverständigen die Kunst, Recht zu sprechen, zeigen [159])." Diese Willkühr und Zufälligkeit steckte seither in vielen Köpfen, und es wird endlich Zeit sein, der unheilvollen Vorstellung dadurch ein Ende zu machen, daß das wahre, das allgemeine, das katholische Recht aufgestellt werde, welches alle Rechte, das der Personen, das des Bürgerthums, das der Obrigkeiten und das der Nationen gleichmäßig in sich enthält. Geht die gegenwärtige, mit einer großen Zukunft schwangere Zeit, dahin, eine vollständige Wiedergeburt der Verhältnisse zu bewirken; so kann ihr Zweck nicht etwa nur einseitig darauf gerichtet sein, dem, was man für das Grundübel der Gesellschaft hält, und das, wie wir früher gesehen, in Republiken nicht weniger als in Monarchien waltet, dem Despotismus ein Ende zu setzen [160]), sondern die kirchliche Thätigkeit muß ihr größtes

159) Machiavelli: Unterhaltungen über die erste Decade der römischen Geschichte des T. Livius. I. Buch, Einleitung.

160) Ventura sagt: „Alle Uebel der Gesellschaft, ohne ein einziges auszunehmen, selbst der Aufruhr und die Anarchie, entstehen, wie Folge aus dem Grunde, streng genommen aus dem Despotismus. Der Despotismus beraubt die Menschen der Freiheit zum Guten, welche die Gottes ist, und läßt ihnen nur die Freiheit des Bösen; welche die des Teufels ist. Der Despotismus ist die Abwesenheit eines jeden Gesetzes; er ist die absolute Herrschaft des Menschen über den Menschen; er besteht darin daß der Mensch sich zum Gott aufwirft, um den Menschen zu knechten, den er zur Sache macht. Als unzertrennbare Begleiterin schreitet aber mit dem Despotismus die Barbarei Hand in Hand; denn die Barbarei ist nichts Anderes als die Herrschaft der Gewalt über das Recht, der Willkühr über das Gesetz, der Nothwendigkeit über die Pflicht, des Eigensinnes über das Gewissen, des Egoismus über die Liebe. Unter dem Despotismus ist kein Verdienst möglich, keine Tugend, keine Wahrheit, keine Religion, außer der, die es dem Despoten gefällt vorzuschreiben, um aus dem Sklaven ein noch gelehrigeres Werkzeug, einen

Digitized by Google

und erhabenstes Ziel darin erkennen, daß sie auf der Grundlage der Religion und des ewigen Rechtes jene heilige Politik zu Stande bringt, an welche als unausbleibliche Folge eine große Versöhnung zwischen Welt und Christenthum, Staat und Kirche geknüpft ist, die in alle Verhältnisse wohlthätig eingreift. Das ist das Streben der katholischen Kirche, die die Wahrheit ihrer Religion auch durch die Wahrheit ihrer Politik, durch ihre Theorie von Recht und Freiheit der Welt offenbart, zu jeder Zeit gewesen, und das ist ihr Streben auch jetzt, wie von ihrem Mittelpunkte aus am meisten sichtbar wird[161]). Diese Politik kann mißverstanden und

---

noch geeigneteren Gegenstand seiner brutalen Lüste zu machen. Unter dem Schatten des Despotismus wachsen mit allen Formen des Elends zugleich alle Laster, alle Ungerechtigkeiten, alle Irrthümer; der Despotismus ist die vollendete Degradation des Menschen, der Familie, des Staates, die größte Geisel der Menschheit." Trauerrede auf Graziosi S. 50. 51.

161) Ventura sagt in der Trauerrede auf Graziosi Seite 53. 54: „Hieraus begreift sich leicht, welches die Gefühle Graziosi's waren, als er den großen Pius (IX) mit festem Schritt, mit freiem Geiste und mit weitem Herzen die königliche Straße dieser großen Politik einschlagen sah, die die einzige für die Kirche anwendbare, die einzige erfolgreiche, die einzig sichere ist; einer Politik, welche darin besteht, die Welt für die Religion zu gewinnen durch die Milde der Güte und durch die Reize der Freiheit; den Uebergriffen dieser zuvorzukommen und den Gebrauch der Freiheit zu heiligen durch das Mittel der Religion. Mit dieser Politik hat der Gesandte Gottes, Pius IX, aus den drei Millionen seiner Unterthanen nur Eine Familie unter Einem Vater gemacht. Mit dieser Politik hat er den Unglauben entwaffnet, der besiegt auf dem Felde der Discussion, um sich zu erhalten, sich nur noch lehnt an die brutale Gewalt und der jetzt die Hilfe des Despotismus und der Anarchie anrufen muß. Mit dieser Politik endlich hat Pius IX, nachdem er die Opposition aufhören gemacht und Gehorsam und Befehl, Freiheit und Ordnung, Vernunft und Glauben, Laien und Priester, die Welt und die Kirche mit einander ausgesöhnt, dem

Digitized by Google

mißbraucht, durch Mißverständniß und Mißbrauch aber angefochten und angefeindet werden: sie ist aber deßwegen doch die ewig wahre und rechte, und wie die rechte und wahre, so die allzeit siegreiche. Laß sie einmal die Erfolge haben, die sie haben will, und Alles von sich ausscheiden, was sie nicht will, und du wirst ihre innere beglückende Wahrheit erkennen [162]).

---

römischen Pontificate eine Kraft verliehen, die ohne Beispiel ist, hat eine Eroberung gemacht, die keine Grenzen hat, einen Ruhm sich bereitet, der seines Gleichen nicht findet in der Anhänglichkeit aller Völker, die jetzt schön auf den Nachfolger des heiligen Petrus einen Blick des Vertrauens und der Liebe werfen und sich erheben und sich annähern, um wiederum sich zu einigen und unter seiner Auctorität zu leben! O wahrhaft weise und erleuchtete Politik! o wahrhaft christliche und kirchliche Politik! o wahrhaft heilige und liebevolle Politik!"

162) Ventura ereifert sich sehr über die Gegner Pius IX, die zufällige, im System nicht gelegene, in andern Dingen und Verhältnissen gegründete Folgen für naturnothwendige des Systems des großen Papstes erklären, und jetzt schon über den Geist und Charakter eines Papstes ihr Urtheil abschließen möchten, das erst dann möglich ist, wenn wir am Ende der gegenwärtigen Bewegungen stehen. Er sagt a. a. O. S. 49. 50: „Menschen, selbst geknechtet durch ihre Unwissenheit, durch ihre Vorurtheile, durch ihre Irrthümer, heucheln eine trostlose Sprache, affectiren einen tiefen Schmerz und seufzen über das traurige Loos des großen Pius, der da geknechtet ist, wie sie sagen, durch den Geist der Revolution! Ihr Elenden! die ihr entweder böswillig heuchelnd, oder heuchlerisch bös, mitten durch diesen falschen Eifer für die Freiheit und Unabhängigkeit des Fürsten, die, nach eurer Meinung, durch die Einflüsse einer Parthei beeinträchtiget wird, hindurchblicken lasset das heiße Verlangen, das ihr hättet, sie einer andern dienstbar zu sehen, und als ihren Spielball sie zu erblicken! Nein, nein, Pius IX wird nicht beherrscht, wird durch Niemanden geknechtet. Er ist es, der das Gesetz gibt, er empfängt es nicht. Er befiehlt Alles, er gehorcht in Nichts. Er höret Alle, aber er entscheidet allein... Doch ich täusche mich; es gibt eine Gewalt, es gibt eine Knechtschaft, welcher er unterliegt. Diese Knechtschaft, diese Gewalt, die zu gleicher Zeit die

Digitized by Google

Eine solche heilige Politik aber, im weitern und engern Sinne genommen, entfaltet aus ihrem innern Wesen heraus nur die positive Religion des Christenthums. Wo immer man von ihr auf längere oder kürzere Zeit zurückgewichen ist, stellten sich bald nationale und sociale Uebel ein, welche die Lehre enthielten, daß menschlicher Verstand die göttliche Kraft und Weisheit, die an sich schon im Christenthume und seinen Institutionen liegt, nie zu ersetzen vermöge[163].

Nicht nur aber mag es zum Vortheile der Kirche gereichen, wenn sie an den Rechtsprincipien, welche sie aufstellt, ihre eigene Wahrheit und Göttlichkeit nachweist, so daß die christliche Rechtslehre von selber zur Apologie des Christenthums wird, — sondern die Kirche muß die in die göttliche Offenbarung eingeschlossene Rechtslehre eben so der Welt verkünden, wie das Evangelium, von welchem jene ja selbst nur ein Theil ist. Und zwar hat diese Verkündigung nicht etwa nur auf den Kanzeln in den Kirchen zu geschehen, sondern eben so von den Lehrstühlen der Wissenschaft herab, so wie in geschriebenen Werken, wozu die Kirche Alle ermuntert, die Talent und Geschick hiefür haben. Ob die Welt im Augenblicke Gebrauch von dem Rechtscodex der Kirche mache oder nicht,

---

Qual und die Freude des Herzens ist, das ihr dient, es ist jene Gewalt, jene Knechtschaft, der man gerne unterworfen ist, deren Ketten man liebt, deren Sklaverei glücklich macht: es ist die Gewalt, die Knechtschaft — der Liebe, der aufrichtigen, beständigen, großherzigen Liebe, . . . die ihn einladet, ihn verpflichtet, ihn zwingt, Alles zu thun, was nöthig ist, um sein Volk zu befriedigen und es glücklich zu machen."

163) Spittler macht in seiner Geschichte der europäischen Staaten II. 485 über die socianische Gemeinde in Polen die wichtige Bemerkung: „Sie machte das lehrreiche Experiment, daß Religionsideen, die zu sehr vom Positiven entkleidet, zuletzt fast bloße Philosophie werden, in eben dem Verhältniß an großer Wirksamkeit zur Nationalcultur verlieren, je mehr man sie als bloße Philosophie geben will."

Digitized by Google

darauf kommt es nicht an: sie wird aber von diesem Gebrauch machen müssen, sobald die innere Wahrheit desselben kund geworden und damit zugleich begriffen worden sein wird, was Gerechtigkeit, Freiheit, Fürsten-, Völker- und Familienwohl auf der Grundlage der absoluten Religion sind [164]).

---

164) Ventura: „Die größten Päpste, die eifrigsten Bischöfe, die am meisten vom Geiste der christlichen Liebe erfüllten Priester der Kirche haben sich stets beeifert, mit allen gesetzlichen und friedlichen Mitteln, über die sie gebieten konnten, den Despotismus zu bekämpfen, an welchem Orte immer er erschien, und in welche Form immer er sich kleidete. Dieser Eifer, den die Kirche stets entfaltet hat, um zu bekämpfen den häuslichen Despotismus in der Familie eben so wie den bürgerlichen Despotismus des Privilegiums in der Gesellschaft, und den politischen Despotismus der Unumschränktheit im Staate; dieser Eifer, den die wahren Priester stets gezeigt haben, um die legitime Unabhängigkeit der menschlichen Persönlichkeit, der Ehegatten, der Kinder, der Diener, der Arbeiter, des Volks zu vertheidigen, — dieser Eifer ist es, dem die Lehre des Evangeliums es größtentheils verdankt, stets den Widerspruch, den Haß, die Verfolgung der Starken, so wie im Gegentheil die Achtung, die Liebe, die Anhänglichkeit der Schwachen gewonnen zu haben, dem sie es verdankt, sich überhaupt in der Welt begründet zu haben, denn die Liebe ist unter allen das sicherste Mittel, um der Wahrheit Eingang zu verschaffen. Daran also zu arbeiten, um den Menschen von dem Joch der Willkühr des Menschen zu befreien und ihn unter den Schutz der Gerechtigkeit und des göttlichen Glaubens zu stellen, das ist der größte Act der Liebe, das ist die Liebe bis zu ihrer höchsten Potenz erhoben; das ist die sociale Liebe, die dem Menschen mit der Freiheit die Würde des Menschen sichert, und damit zugleich die Erleichterung alles Elendes, die Ausübung aller Tugenden, und das ungehinderte Bekenntniß der wahren Religion . . . . Die Gerechtigkeit ist die wahre Vertheidigung der Staaten, die Stütze der Throne, die Sicherheit der Fürsten, die Bürgschaft der Völker, der Grund der Ordnung, die wahre Charte der Menschheit; niemals hat man gelesen oder gehört, daß eine politische oder religiöse Gesellschaft zu Grunde gegangen wäre, während sie von der Gerechtigkeit regiert wurde. Durch die Ungerechtig-

Digitized by Google

Diese Wahrheiten überall, mit aller Kraft und mit allem Nachdruck zu verkünden, wird im teutschen Vaterlande um so nothwendiger geboten sein, weil in der unmittelbaren Gegenwart ein politisches und sociales Gebäude aufgeführt wird, das nur dann sicher sein darf, zur Größe und Vollkommenheit zu kommen, wenn es auf das positive Christenthum gebaut wird, was freilich Manche der daran Bauenden wenig oder gar nicht zu begreifen scheinen. Nur das in Gott und in seiner positiven Offenbarung gegründete Teutschland wird zur wahren, beglückenden Einheit gelangen und eine ruhmvolle Zukunft haben. Die Materialisten, Deisten, Rationalisten, Pantheisten und Atheisten bauen nicht, sondern zerstören nur das feste Fundament eines jeden werdenden Gebäudes. Gott muß bauen, dem Mensch ist nur die werkzeugliche Ausführung übertragen.

26) Wir haben nunmehr, wenn auch eher in Andeutungen als in Ausführungen, gezeigt, in welcher Weise die Kirche ihre Katholicität, d. i. ihre allumfassende Allgemeinheit in der Wissenschaft und durch dieselbe in unserer Zeit zu bethätigen habe. Aus dem Gesagten schon wird erhellen, daß es lediglich schon im Begriffe des wahren, allseitigen Wohls der Menschheit liege, wie eine Zeitfrage entschieden werden müsse, die ihrer Natur von sehr großer Wichtigkeit ist, die Frage nämlich, ob die Schule von der Kirche zu trennen sei. Haben wir begriffen, daß das positive Christenthum allein die Principien der Wahrheit und des Lebens enthält; so ist auch das Andere unschwer zu begreifen, daß, die Schule von der Kirche trennen, nichts

---

keit und durch sie allein fallen die einzelnen Theile der Kirche, wie die Staaten in Unordnung, und gehen der Auflösung und dem Untergange entgegen. Und deßhalb hat man die Bemerkung machen können, daß alle Revolutionen angefangen und sich vollbracht haben unter schwachen Fürsten; denn unter dem Schatten der Schwäche ist die Ungerechtigkeit am häufigsten und am kühnsten:" Trauerrede auf Grazioli S. 51. 52. 54.

Digitized by Google

Anderes hieße, als die Schule, und in ihr die Menschheit von den Principien der Wahrheit und des Lebens losreißen, um sie der Lüge, dem Verderben und dem Elend zu überantworten.

27) Indem wir von der lehrenden Kirche zur regierenden übergehen, müssen wir uns ganz besonders an den Ernst, das Vertrauen und die Liebe unserer Leser wenden. Die große Bedeutsamkeit des Augenblicks mißkennt wohl nicht leicht Einer. Wenn man zu Anfang der großen politischen und socialen Bewegung in Teutschland gesagt hat, die religiöse und kirchliche Bewegung werde ihr auf dem Fuße folgen; so ist dieß jetzt schon in so fern eingetroffen, als es sich im Frankfurter Parlament um sehr wichtige religiöse und kirchliche Dinge handelt, die nächstens zu einer Entscheidung kommen werden. Dieß scheint mir übrigens nur der Anfang von vielem Andern zu sein, das an Gewichtigkeit dem Gegenwärtigen wenigstens gleich kommt, wenn es nicht sogar dasselbe noch übertrifft. Wir werden ohne Zweifel eine an kirchlichen Actionen reiche Zukunft haben, von welchen wir aber glauben, daß nur ihr Anfang schwierig und mit vielem Unangenehmem verbunden sein wird. Wir halten die gährenden Zustände der Gegenwart für etwas, was nicht ausbleiben konnte, sondern was in kürzerer oder längerer Zeit kommen mußte. Keine Kunst, keine Berechnung hat herbeigeführt, was wir mit Augen sehen und mit Ohren hören, sondern eine Nothwendigkeit, die allmälig aus frühern Zuständen herausgewachsen ist und jetzt ein Ziel erreichen will, von dem mir scheint, daß die göttliche Vorsehung dasselbe uns gesteckt habe, welche auch die Herrin und Lenkerin der Naturnothwendigkeit ist. So sehr wir aber auch einerseits die Ueberzeugung haben, daß wir in Zeiten leben, in welchen die göttliche Vorsehung etwas Großes mit uns erreichen will; so gewiß ist doch andrerseits, daß Keiner von uns Allen im Rathe der Vorsehung sitzt, und daß mithin Keiner im Stande ist, mit voller Bestimmtheit zu sagen, wo

Digitized by Google

dem, was unsererseits geschehen soll, um dem göttlichen Rathschlusse mitzuwirken, sei Dieses das Erste, Jenes das Zweite, und ein Anderes das Dritte. Selbst darüber ist schwer zu bestimmen, was gethan und was unterlassen werden soll. An die reinste Absicht kann sich bei der Ausführung etwas knüpfen, was zu einem ganz andern Ziele als zu dem gewünschten führt. Und doch darf man in Zeiten, wie die unsrigen sind, nicht verstummen: Jeder soll seine innersten Gedanken aussprechen, Jeder den Rath ertheilen, den er nach seinem Gewissen für den besten hält. Gewissen und gegenseitiges Vertrauen müssen herrschen: sie beide zeigen und führen die gemeinsame Bahn. Von diesem Standpunkte aus möchte ich meinen Beitrag beurtheilt wissen. Auf das Gewissen stütze ich mich, an das Vertrauen appellire ich.

28) Der erste Schritt, der in Teutschland als ein von der Zeit nothwendig geforderter erscheint, ist der Zusammentritt des teutschen Episcopats zu einer Berathung. An Gegenständen der Berathung kann es nicht fehlen: es wird deren weit eher zu viel, als zu wenig geben. Und alle, sofern sie auf die Zeit eingehen, werden wichtig sein. Schwerlich werden die Frankfurter Beschlüsse so ausfallen, daß die katholische Kirche zufrieden sein kann. Hier gilt es sodann, mit Ernst, Weisheit und Würde entschiedene Erklärungen zu geben, die sich auf die Freiheit der Kirche in ihrer innern und äußern Verwaltung beziehen [165]). Was seiner Natur nach unveräußerlich ist, kann keine weltliche Gesetzgebung aufheben, es kann auch nicht hier so, und dort anders damit gehalten werden. Der teutsche Episcopat, so ehrwürdig und kräftig er immer auch für sich dastehen mag, wird sich doch gerne veranlaßt sehen, in allem Wichtigen Hand in Hand mit dem gesammten Clerus gehen. Die Zeitumstände fordern gebieterischer als je den engsten Zusammen-

165) Vgl. die obigen Bestimmungen hierüber.

Digitized by Google

schluß des Clerus an den Bischof, wie der Bischöfe untereinander.

29) Der teutsche Episcopat wird es schon mit Rücksicht hierauf im Interesse der Sache finden, ein altes ehrwürdiges und in jedem Falle segensreiches Institut wieder zu erwecken und aufs Neue ins Leben zu führen, — das der Synoden. Der teutsche Episcopat wird hiedurch nur eine Pflicht erfüllen, welche das Concilium von Trient in der bekannten gesetzlichen Bestimmung auferlegt hat, alle drei Jahre eine Provinzial-, und jährlich eine Diöcesansynode abzuhalten [166]). Ueberwachung der Sitten, Bestrafung von Vergehen, Beilegung von Streitigkeiten sind wohl zunächst als Gegenstände der Synoden bezeichnet: allein es ist ausdrücklich hinzugefügt worden, daß auf denselben auch andere, von den heiligen Kirchengesetzen gebilligte Zwecke verfolgt werden sollen, und endlich ist noch auf besondere Bedürfnisse einer Provinz hingewiesen, die maaßgebend für die Zusammenberufung der Synode sein können. Gibt es je eine Zeit, in welcher der Geist der Kirche, so weit ich ihn zu verstehen glaube, Synoden verlangt; so ist es die jetzige. Auf diesen Synoden, die in allen Diöcesen, oder wenigstens in allen kirchlichen Provinzen abzuhalten sind, werden die Bischöfe zu erfahren suchen, was in ihren Sprengeln an wirklichen Bedürfnissen, an wahren, aus gutem, lauterm Geiste kommenden Ueberzeugungen, Wünschen und Strebungen vorliegt. Ein Theil hievon wird sich auf die besondere Diöcese oder Provinz beziehen, und dieser mag denn auch am Orte mit Einsicht, Weisheit, Kraft und Würde abgethan werden. Ein anderer Theil aber wird, wir zweifeln gar nicht, ganz allgemeiner Natur sein, und darum auch die allgemeine, die ganze Kirche angehen, worüber folgerichtig auch nur, die ganze, die allgemeine Kirche entscheiden kann. Ist auf den Diöcesan- und Provin-

166) *Concil. Trid.* Sess. XXIV. cap. 2.

Digitized by Google

zialsynoden Alles erhoben, was in obigem Betreff erhoben werden kann, und soll; so wird die Weisheit des teutschen Episcopats beschließen, auf ein allgemeines Concilium bei dem heiligen Vater anzutragen, dem es ebensowenig an einem großen und würdigen Object fehlen kann, wie den Diöcesan- und Provinzialsynoden. Ich glaube mich nicht zu täuschen, wenn ich sage, daß die ganze gegenwärtige geistige Entwicklung auf ebenso geebnetem wie nothwendigem Wege zu einem ökumenischen Concilium führt, das aller Wahrscheinlichkeit zugleich eines der zahlreichsten von allen sein wird, welche die Kirchengeschichte kennt.

30) Wir gehen nunmehr zur Schilderung der Aufgabe über, welche die Kirche bei ihren Synodalthätigkeiten zu lösen haben wird. Wir scheiden alles Besondere, Nebenhergehende, so wichtig es für sich auch sein mag, aus, und wenden uns lediglich dem zu, was uns bei den Synodalverhandlungen das Allgemeine oder Allgemein-Nothwendige zu sein scheint, wohin auch die Zeitbewegungen ihre Richtung nehmen.

31) Den ersten Rang unter den Synodalthätigkeiten scheint uns diejenige einzunehmen, durch welche die Kirche so einfach, so klar, so gründlich, so tief und allumfassend, wie es noch auf keinem allgemeinen Concilium geschehen ist, ihr katholisches Bewußtsein, und zwar in dem Sinne ausspricht, wie wir oben das Katholische begriffen haben. Von der Wahrheit geht Alles aus, in ihr hat Alles Gute und Heilsame in der kirchlichen Regierung seinen Fortgang und seine Vollendung. Es ist nicht nothwendig, daß die katholische Kirche, um ein allgemeines Concilium zu versammeln, warte, bis in ihr selber Irrlehrer aufstehen. Seit dem Concil von Trient hat die falsche Philosophie und die ihr huldigende Theologie eine große Menge neuer Irrthümer aus sich erzeugt, und eine nicht geringere Anzahl aus der frühern Zeit hervorgeholt, welche nun alle in Europa, besonders aber in Teutschland wirken, und unter

Digitized by Google

Katholiken nicht weniger als unter Nichtkatholiken. Hat sonst sonst ein einziger neu entstandener Irrthum die Kirche zu ihren großen Versammlungen bewogen; so haben wir in der Gegenwart ein ganzes Heer derselben, die zudem in ihrer Regsamkeit, sowie in ihrem Streben sich zu verbreiten, hinter der Häresie etwa des Arius nicht zurückstehen, und in den neuesten Tagen sogar die Gründung eigener Akademien zu ihren unheilvollen Zwecken verlangen. Diese religiösen Irrthümer in ihrem Wesen aufzuzeigen, und die Macht derselben zu brechen, ist Nichts vermögender als die einfach, aber vollständig ausgesprochene Wahrheit des katholischen Lehrbegriffs. Wir verlangen eine vollständig ausgesprochene Wahrheit gegenüber dem vollständig ausgesprochenen Irrthum. Denn wir sind wohl nicht unberechtigt zu der Annahme, daß der Irrthum in der nächsten Zukunft sich wohl noch an mehrere Orte hin verbreiten, keineswegs aber sich selbst weiter entwickeln könne, als er sich schon entfaltet hat. Es gilt daher in unserer Zeit, der möglichst großen intensiven Entwicklung des Irrthums und der Lüge die ganze und volle Wahrheit des positiven Christenthums entgegenzustellen. Und dieß wird der charakteristische Unterschied des nächsten ökumenischen Concils von allen frühern sein. Die Wahrheiten aber, welche die Kirche vollständig in erhabener Größe und Einfachheit vor der Welt aufgestellt hat, wird sofort die christliche Wissenschaft in jenem Charakter der Universalitäten aufzeigen, von welchem wir oben schon in der Besprechung des Katholischen, d. i. des Allgemeinen gehandelt haben. Hier wird das Positive zugleich als das Ewig-Vernünftige, als die wahre Natur, als das wahrhaft Ideale und als Weltwahrheit sich offenbaren, wie es etwa Clemens von Alexandrien, Augustinus, Nicolaus von Cusa, Malebranche, Leibnitz und andere verwandte Geister theils geahnt, theils ausgesprochen haben.

32) Besteht die erste Synodalthätigkeit der Kirche dann, das katholische Bewußtsein in seinem ganzen Umfange aus-

Digitized by Google

zusprechen; so wird die an sie sich anschließende weitere Thätigkeit ihre Aufgabe darin erkennen, in der Lehre das Wesentliche und das Nothwendige vom Nichtnothwendigen klar und scharf zu unterscheiden. Diese Unterscheidung wird nicht nur im Interesse der Wissenschaft, sondern auch in einem andern, nicht weniger wichtigen, zu machen sein, wie aus der weitern Darstellung erhellen wird. Es ist aber nicht genug, daß man etwas im Allgemeinen ein Wesentliches von einem Unwesentlichen, ein Nothwendiges von einem Nichtnothwendigen unterscheidet, sondern es wird erfordert, sowohl das Eine als das Andere specifisch namhaft zu machen, um jeder theoretischen wie praktischen Verwechslung auszuweichen, aber auch alle Mißstände unmöglich zu machen, die aus einer solchen Verwechslung hervorgehen. Der Einfluß, den der Katholicismus auf die Welt der Gegenwart im Interesse seiner und der Welt ausüben muß, verlangt die gedachte Unterscheidung gebieterisch; sie erscheint als schlechthinige Nothwendigkeit, wenn die große Versöhnung der katholischen Kirche mit dem Weltbewußtsein vor sich gehen soll. Die Frage nach dem Wesentlichen und Nothwendigen im Unterschiede von dem Unwesentlichen und Nichtnothwendigen ist übrigens ganz identisch mit der Frage nach dem Katholischen, mit der Frage folglich, was katholisch sei. Wir verstehen unter diesem das wahrhaft Katholische, das wahrhaft Allgemeine. Aber eben dieses wird, woran kein Zweifel, das Wesentliche und Nothwendige sein. Nur eine andere Wendung desselben Gedankens ist es, wenn wir sagen, in der katholischen Kirche wird das wirklich oder wahrhaft katholische dasjenige sein, was zum wesentlichen und nothwendigen Inhalte, folglich zu dem gehört, ohne was das Katholische nur das Wesenlose, das Willkührliche und Zufällige wäre. Katholisch wird weiter alles Dasjenige sein, was sich aus dem Wesen des Katholischen heraus als nothwendige Folge setzt, was bei allen Erscheinungen als das Gleiche sich offenbart und allen Formen

Digitized by Google

und Gestalten der Erscheinung den identischen Inhalt, damit aber auch den eigentlichen Werth und die innere Würde verleiht. So viel gilt jede Form und Gestalt, als in ihr das Wesen erscheint, das mit der Form weder verwechselt werden kann, noch mit und in ihr untergeht. Das Wesen zeigt seine Erhabenheit über die bloße Form dadurch, daß es aus sich heraus neue Formen schafft, wenn ihm die alten nicht mehr genügen. Nur dieses an und für sich Wesentliche und innerlich Nothwendige ist auch gemeint, wenn das Katholische, wie wir oben gesehen, als das schlechthin Allgemeine, demnach als dasjenige bestimmt wird, was überall zu allen Zeiten, und was von Allen geglaubt und im Glauben als das Wahre festgehalten wird. Das Unwesentliche aber und das Nichtnothwendige ist dasjenige, was nur in gewissen Zeiten und an bestimmten Orten ist und wirkt, und nur von einer gewissen Anzahl von Menschen (und zwar nicht etwa als Wesentliches, sondern selbst als Unwesentliches), festgehalten und gebraucht wird. So ist es dasjenige, was dem Wechsel unterworfen ist. Es erscheint zwar, wo und wann es erscheint, am Wesentlichen und am Nothwendigen; ist aber das Wesentliche und Nothwendige nicht selber: dieses bleibt, es selbst geht vorüber und macht einem Andern Platz, das nach eingetretenen Bedürfnissen nunmehr die nämliche Berechtigung hat, wie es selber zu seiner Zeit eine solche hatte. Die gedachte Unterscheidung ist schon deßwegen von einem sehr großen Gewichte, weil, wo sie nicht stets gemacht wird, stets die Verwechslung, mit der Verwechslung aber der Mißbrauch möglich wird, auf welchen immer auch das Aergerniß folgt. Auch wird, so lange jene Unterscheidung nicht im klaren Bewußtsein lebt, und von Außen her so Vieles im Katholicismus für wesentlich gehalten wird, was seiner Natur nach unwesentlich ist, die Wiedervereinigung mit den Akatholiken sehr schwer wenn nicht selbst unmöglich sein.

33) Hat die katholische Kirche ihr wahrhaft katholisches, d. i. ihr schlechthin allgemeines Bewußtsein im Unterschiede von dem Nichtwesentlichen nach Außen in der oben geforderten Weise, und damit so ausgesprochen, daß das Princip, von welchem dieses Bewußtsein getragen wird, und der Zweck, den es sich setzt, in innerer Einheit mit dem Princip und dem Zwecke der Schöpfung steht; so ist von der katholischen Kirche das Wichtigste geschehen, was zu geschehen hat, wenn eine Wiedervereinigung der katholischen und

Digitized by Google

der protestantischen Kirche bewirkt werden soll. Wie sehr eine solche Wiedervereinigung an sich zu wünschen sei, von welchen wohlthätigen Folgen sie besonders für unser teutsches Vaterland begleitet sein müßte, darüber haben wir uns schon mehrmals anderwärts ausgesprochen [167]). Wir wollen das dort Vorgebrachte hier nicht wiederholen, auch werden wir in der Fortsetzung der Schrift zum religiösen Frieden der Zukunft diesem Gegenstande ein eigenes Heft widmen. Für jetzt halten wir nur den Gedanken fest, daß es eine der würdigsten und folgenreichsten Aufgaben der kirchlichen Thätigkeit bei der allgemeinen Synode sein dürfte, das kirchlich Getrennte zur kirchlichen Gemeinschaft wieder einzuladen. Zu einer solchen Einladung zur lebendigen und kräftigen Wiedervereinigung mit ihr hat die Kirche nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, schon weil sie die katholische, d. i. die allgemeine ist. Ja diese Einladung ist, bei tieferer Betrachtung, in Wahrheit nur eine katholische Action, und eine Selbstbewährung, daß sie zu jeder Zeit wahrhaft katholische Actionen zu üben wisse. Wir haben an einem andern Orte umständlich dargethan, wie im Protestantismus selber eine Entwicklung eingetreten sei, welcher ein Princip zu Grund liege, das zur katholischen Kirche zurückführe [168]). Im Protestantismus lebt eine nicht geringe Sehnsucht, mit der Urkirche sich wieder zu vereinigen. Diese Sehnsucht steht mit dem Allem in Verbindung, was im Protestantismus selbst noch Katholisches ist und wirkt. Dieses Katholische im Protestantismus ist das Christliche in demselben, das als Princip edler Lebensbildung seine Erfolge gehabt hat [169]), und auch noch zu dem letzten führen wird, zur Wiedervereinigung. Die bemerkte Sehnsucht ist selbst nur eine Regung dieses christ-

---

167) Vergl. unsere Philosophie des Christenthums, S. XXII. Dogmatik I. 328—330. Das Wesen der katholischen Kirche, an mehreren Orten; Zum religiösen Frieden der Zukunft I. 137—149. II. 350—366.

168) Zum religiösen Frieden der Zukunft. II. 137—259.

169) Ventura ist gewiß derselben Ueberzeugung, wenn er in der Trauerrede auf O'Connell S. 87 von einem „endlichen Protestantismus, von aufrichtigen edlen Seelen spricht, die in seinem Schooße sich finden," mit welchen die Katholiken durch das Band der Liebe in steter Verbindung bleiben.

Digitized by Google

lichen Princips, das sich in seiner Vollständigkeit, in seiner Allgemeinheit setzen will. Wenn ein Philosoph die ganz richtige Ansicht ausgesprochen hat: „Um getheilte Parteien zu vereinigen, geht man am sichersten von dem aus, worüber sie einig sind [170];“ so gilt das Gesagte auch von den religiös Getrennten. Das zwischen Katholiken und Protestanten vorhandene Gemeinsame ist das aus der heil. Schrift Erhobene, wie es ungetrübt und unentstellt durch falsche Auslegung und falsche Voraussetzungen dasteht. Daß eben dieses Christliche im Protestantismus gegenwärtig zur Einheit und Katholicität in ähnlicher Weise aufstrebe, wie wir eine gleiche Bewegung auch im Politischen wahrnehmen, bekennen Protestanten selber mit lauter Stimme [171]). Solche Stimmen aber, welche im Protestantismus dahin lauten, daß das Christenthum zu jener Einheit und Katholicität fortgehen sollen, welche in seinem Wesen begründet sind, nehmen wir katholischerseits beim Wort und kommen ihnen mit der Katholicität unserer Kirche als mit derjenigen entgegen, in der sie mit Sicherheit finden, was sie suchen. Die Katholicität aber, mit der wir ihnen entgegenkommen, ist diejenige, welche wahrhaft katholisch eben dadurch ist, daß sie zu ihrem Inhalte das Wesentliche und Nothwendige hat, und nichts für katholisch ausgibt, was sich nur auf Außerwesentliches bezieht, ohne welches der Gläubige unbeanstandet seinen christlichen und katholischen Charakter behält.

Dadurch, daß die katholische Kirche auf einem allgemeinen Concilium ihr allgemeines Bewußtsein ausspricht, wird, um das Wenigste zu sagen, der Grundstein für die Wiedervereinigung des annoch Getrennten gelegt. Steht auch die allgemeine Synode zur Zeit ihrer Dauer ihren Zweck ohne Zweifel noch nicht vollständig erreicht: die allgemeine Wahr-

170) Fichte: Ueber den Begriff der Wissenschaftslehre § 1. S. 9. Weimar 1794.

171) So sagt einer von Jenen, auf die ich mich am liebsten berufe, Ullmann, im 3. Hefte des Jahrgangs 1848 der theologischen Studien und Kritiken S. 800, 801: „Strebt das ganze teutsche Volk zur Einheit, so darf auch die Kirche um so weniger zurückbleiben, als die gesunde, dem Individuellen freien Raum gebende, Katholicität tief im Wesen des Christenthums selbst begründet ist und die Kirche ihre volle Kraft nur dann ausüben wird, wenn sie mit dem ächten Nationalleben Hand in Hand geht, und ohne aufzuhören, eine universale zu sein, doch zugleich eine wahrhaft nationale wird.“

heit wird doch nicht zu lange Zeit brauchen, um ihr großes und würdiges Werk in und an der Menschheit zu vollbringen. Ja es ist sogar wahrscheinlich, daß das Erste, was sich — und vielleicht sehr bald — unsern Blicken auf dem Boden der Religion darbietet, ein wüstes, häßliches Zerbröckeln, ein fast allgemeines Auseinandergehen und Sichtrennen des noch Verbundenen ist. Aber die Freiheit, die jetzt zerstört, sie wird bald wieder bauen; — die Freiheit, die heute Verbundenes zertrennt, wird morgen Getrenntes wieder verbinden, dauernder, fester und kräftiger denn je. Aber sie wird dieß nur vermögen auf der Grundlage eines schon vorhandenen wohlorganisirten Systems von Wahrheiten, das ausgesprochen in jenem Symbol schon daliegt, welches die Kirche aufstellen wird. Wir wagen nicht zu bestimmen, welchem allseitigen Verderben wir entgegengingen, wenn die katholische Kirche diese Thätigkeit nicht üben würde. Sie hat, wie immer, so jetzt insbesondere, die Bestimmung, die Welt durch ihre Wahrheit zu retten.

Die Wiedervereinigung kann auf zweifache Art gedacht werden. Entweder vollzieht sie sich auf Einmal völlig, oder sie geht eine Mittelstufe hindurch.

In der letztern Hinsicht wird zwischen der katholischen und bis jetzt protestantischen Kirche ein Föderativverhältniß eintreten. Die katholische Kirche geht in dieses unter denselben Bedingungen ein, unter welchen sie in Einheit mit den Griechen getreten ist, die zu der katholischen Kirche gehören, obschon sie in einigen Punkten von den lateinischen Christen sich unterscheiden, welche Unterschiede jedoch das Wesentliche und Nothwendige schon deßwegen nicht beweisen können, weil, wäre in sie schlechthin Wesentliches und Nothwendiges gelegt worden, die Vereinigung selbst eine Unmöglichkeit gewesen wäre. Die Unterscheidungen selbst dürfen wir zu dem Allbekannten zählen.

34) Zu dem, wodurch die unirte griechische Kirche bis zur Stunde noch von der römischen sich unterscheidet, gehört neben Anderm die gottesdienstliche Sprache, welche in ihr die griechische ist. Wir müßten die katholische Kirche wirklich wenig kennen, wollten wir dafür halten, sie lege auf den Buchstaben Werth, und setze nicht Alles in den Geist. Der gedachte Punkt kann nach unserer innersten Ueberzeugung nicht nur kein Hinderniß für das föderative Verhältniß der Katholiken mit den Protestanten setzen, sondern könnte

auch in der katholischen Kirche selbst nicht die geringsten Störungen verursachen, wenn die jeweilige Landessprache zur gottesdienstlichen Sprache erhoben würde, sobald hiernach ein Bedürfniß in den Gemeinden entstanden sein würde. Jede so sehr ausgebildete Sprache, die ohne Gefahr als dogmatische Sprache gebraucht wird, kann auch bei der Liturgie Statt haben, — und sie kann nicht nur, sondern soll überall wirklich Statt haben, wo das Bedürfniß und die Sehnsucht nach ihr allgemein erwacht ist.

Wir sind weit davon entfernt, die Vorzüge der lateinischen Sprache in Zweifel zu ziehen oder gar in Abrede zu stellen. Selbst die Griechen haben sie wegen ihrer Kürze in Harmonie hochgehalten [172]). Wir erkennen gerne an, daß die lateinische Sprache lange Zeit hindurch die Sprache aller gebildeten Geister und als Universalsprache ein großes Werkzeug der Wissenschaft und der Civilisation gewesen sei, daß sie Länder und Nationen wie Individuen mit einander verbunden habe, daß sie eben dadurch etwas Katholisches, d. i. Allgemeines an sich trage, abgesehen von dem Unveränderlichen, das sie an sich trägt, wie die Lehre, der sie zum Ausdruck sich hergegeben. Allein dieses Alles hindert doch nicht, an ihre Stelle eine andere Sprache treten zu lassen, und zwar die, in welcher jede gebildete Nation an die Gottheit sich wendet. Das Katholische ist hier nicht diese, sondern eine jede Sprache. Die Anwendung hievon mag noch überdieß zum Mittel werden, Priester und Volk bei den Cultushandlungen in recht innige und lebendige Verbindung mit einander zu bringen.

Doch hierüber entscheidet nicht ein Einzelner, sondern die allgemeine Kirche.

Damit schließen wir unsere Bemerkungen über die kirchliche Aufgabe der Gegenwart. Wie wir sie mit Gewissenhaftigkeit gegeben haben, so übergeben wir sie der Nachsicht und dem Vertrauen. Gott erhalte, schütze und mehre seine Kirche! — Er gebe durch sie der Welt den Frieden! —

172) So sagt Plutarch im Leben des Demosthenes: „Ich halte es gewiß für etwas sehr angenehmes und unterhaltendes, die Schönheiten, die Kürze, die figürlichen Redensarten, die Harmonie, und alle andern Vortrefflichkeiten der lateinischen Sprache kennen zu lernen.“

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

A FINE IS INCURRED IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW.

4 55 37

OCT 1 '74

CANCELLED

JUN 27

Digitized by Google